Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 21 / Folge 4 — 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 24. Januar 1970 — 3 J 5524 C

Ulbricht meldet Fehlanzeige

Für Gespräche zwischen Bonn und Ost-Berlin gibt es heute keine gemeinsame Grundlage

Hamburg — In seiner Pressekonferenz, die er am 19. Januar in Ost-Berlin abhielt, hat Walter Ulbricht die „vorbehaltlose Anerkennung des Status quo, die völlige Anerkennung der Existenz der DDR und die Anerkennung der innerdeutschen Grenzen als Staatsgrenzen" gefordert

Zum erstenmal seit acht Jahren stellte sich Ulbricht einer internationalen Pressekonferenz Diese Gelegenheit benutzte er, um seine schweren Vorwürfe gegen die Bundesregierung zu wiederholen. Er warf Bundeskanzler Brandt vor, er sei offenbar bei seinem Bericht über die „Lage der Nation" vor dem Bundestag mit „der anspruchsvollen Thematik nicht zurechtgekommen". Ulbricht behauptete, die Bundesrepublik verfüge nur über eine „beschränkte nationale Souveränität", und bezeichnete Mitteldeutschland als einen „sozialistischen deutschen Nationalstaat". „Seine DDR", so fügte Ulbricht ergänzend hinzu, habe es sich zur Aufgabe gestellt, die Bundesrepublik vom „Weg des Revanchismus" abzubringen.

Ulbricht erklärte, Bundeskanzler Brandt sei es, der aus der historischen Entwicklung der beiden deutschen Staaten nicht die richtige Konsequenz zu ziehen bereit sei. Als richtige Konsequenz betrachtet Ulbricht den Abschluß eines „einwandfreien völkerrechtlichen Vertrages", durch den zwischen den beiden deutschen Staaten gleichberechtigte Beziehungen hergestellt würden.

Ulbrichts Ausführungen haben erneut deutlich gemacht, daß es dem SED-Regime nicht darum geht, Vereinbarungen über gegenseitige Familienbesuche oder Verkehrs- und Postfragen zu treffen und zu einer Erleichterung der Lage der Menschen in Mitteldeutschland beizutragen, sondern daß er ausschließlich die diplomatische Anerkennung erreichen will.

Es fällt daher schwer, dem für Januar vorgeschlagenen Gespräch zwischen „DDR"-Ministerpräsident Stoph und Bundeskanzler Brandt auch nur die Chance eines geringen Erfolges einzuräumen, vielmehr dürfte auf Grund der Ausführungen Ulbrichts für ein Gespräch zwischen Bonn und Ost-Berlin gegenwärtig keine gemeinsame Grundlage gegeben sein.



Erinnerung an den 18. Januar: Das Bismarck-Denkmal in Königsberg — Foto Archiv

Eine Pressekonferenz schuf wieder Klarheit

H. W. — Niemand sollte so verbohrt sein, einer Bundesregierung, selbst wenn deren Zusammensetzung nicht seinen Vorstellungen entsprechen sollte, ein Fiasko zu wünschen. Ganz gleich, wie man zur Regierung Brandt steht, muß man ihr für die Bemühungen zur Überwindung der deutschen Spaltung vollen Erfolg wünschen. Es wäre uns allerdings sympathischer gewesen, wenn die Bundesregierung zu einer gemeinsamen Resolution mit der Opposition bereit gewesen wäre und damit eine weitere Rückendekkung für die „Öffnung nach Osten" gesucht hätte. Die Bundesregierung hat diesen Schritt nach Osten — zunächst zur „DDR" — allein angetreten; hätte sie Erfolg, so würde ihr niemand den Lorbeer streitig zu machen vermögen. Führt ihre Mission zu keinem Ergebnis, wird sie die Opposition hiermit nicht belasten können.

In den Tagen, die zwischen der Bundestagsdebatte und der Rede Ulbrichts vor seiner internationalen Pressekonferenz lagen, hat Franz-Josef Strauß noch einmal seinen Standpunkt bekräftigt, daß Ulbricht lediglich die Anerkennung der „sogenannten DDR" zu erreichen bemüht sei, wodurch die Teilung Deutschlands legitimiert würde. Dabei hat Strauß die Meinung vertreten, daß die Sowjets zur Zeit an einem kommunistischen Gesamtdeutschland weniger interessiert seien — übrigens ein Standpunkt, den der Rußlandkenner, Botschafter Dr. Kroll, wiederholt zum Ausdruck gebracht hat. Moskau wünscht zur Zeit die Teilung Deutschlands, und in dieses Konzept gehört neben der völkerrechtlichen Anerkennung der „DDR" die „Finnlandisierung" der Bundesrepublik, worunter ihre Neutralisierung und die Auflösung der NATO zu verstehen sind.

Wer irgendwelche Hoffnungen für den Erfolg der beabsichtigten Bonner Bemühungen gehabt haben mag, dürfte durch die Pressekonferenz, die in Ost-Berlin stattfand, ernüchtert worden sein. Wir haben Herbert Wehner schon glücklicher auf dem Bildschirm gesehen als am Abend dieser Pressekonferenz, da er zu „Report"-Frage Stellung nahm. In der Tat muß das, was Ulbricht vorgebracht hat, alarmierend stimmen. Der Staatsratsvorsitzende der „DDR" hat nämlich der internationalen Presse in einem Monolog dargetan, was er unter der Einheit der Nation versteht. Er behauptete, Konrad Adenauer habe im Einvernehmen mit den USA die Spaltung Deutschlands herbeigeführt. Dabei ist doch unbestreitbar, daß es einen eisernen Vorhang vor den Pariser Verträgen gab. Nach Ulbrichts Meinung gehören zur deutschen Nation nur jene Deutschen, die sich zu der von der SED geschaffenen Gesellschaftsordnung bekennen, und wir können erst dann dazu gehören, wenn wir unsere „feudale antidemokratische und militaristische Staatsordnung" aufgeben. Die deutschen Arbeiter rief Ulbricht auf, auch in Westdeutschland die Voraussetzungen für eine sozialistische Ordnung zu schaffen. Nach Ulbrichts Auffassung ist die Bundesrepublik Deutschland ein kapitalistischer NATO-Staat mit einer begrenzten Souveränität. Das alles sollte man beherzigen, wenn man an das Wort Herbert Wehners denkt, daß, falls Ulbrichts Wunsch nach einer Anerkennung in Erfüllung ginge, sich nichts verbessern, aber vieles verschlimmern würde. Bei den einen wären die Illusionen fort, und bei den anderen werde das Fordern erst beginnen. Wer die Illusion gehabt haben sollte, Ulbricht sei bereit, die Mauer fallen zu lassen und den Schießbefehl aufzuheben, wird nach seiner Pressekonferenz wissen, daß er nach einer Anerkennung an seiner „Staatsgrenze" erst recht verfahren wird, wie es in seinem Interesse liegt.

Wir finden, daß ein Gedanke, der während der letzten Bundestagsdebatte ausgesprochen wurde, nicht genügend Beachtung fand. Der Berliner SPD-Abgeordnete Mattick erinnerte an Stalins Wort, daß nach „diesem Krieg alles anders sein wird, weil der Sieger dem Besiegten sein Gesellschaftssystem aufzwingen" wird. Dieses Gesellschaftssystem ist den Menschen in Mitteldeutschland aufgezwungen, und was Ulbricht unter der „feudalen, militaristischen und antidemokratischen Staatsordnung" versteht, die es bei uns noch zu überwinden gelte, so ist doch hier nichts anderes zu verstehen, als die Etablierung der gesellschaftspolitischen Situation der „DDR" auch in Westdeutschland. Dabei mag es im sozialistischen Lager Nuancen geben, aber im Grunde sind die Staaten des Ostblocks mit Ulbricht der gleichen Meinung.

Wir sollten, wenn wir uns tatsächlich mit Ulbricht an einen Tisch setzen, stets daran denken, daß es den Kommunisten nicht nur um die endgültige Sanktionierung der deutschen Teilung, sondern auch darum geht, einen gesellschaftlichen Wandel in der Bundesrepublik herbeizuführen. Ulbricht aber muß wissen, daß wir über vieles mit uns reden lassen. Eine Absage an die deutsche Teilung darf dabei aber ebenso wenig in Frage stehen, wie das Bekenntnis zu einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung. Nur wenn wir das deutlich machen, wird es keine Nebelwand geben.

BdV gegen verschleierte Anerkennung

Verzicht auf Gewalt darf nicht auf eine Legalisierung des Unrechts abzielen

Die Bundesvertretung des Bundes der Vertriebenen erörterte auf ihrer Klausurtagung in Bremen am 17. und 18. Januar im Anschluß an den Lagebericht der Bundesregierung und die Bundestagsdebatte grundsätzliche und aktuelle Fragen der Deutschland- und Ostpolitik. Die Bundesvertretung kam zu dem Schluß, daß die derzeitige Entwicklung zu großen Bedenken und Sorgen Anlaß gibt.

Sie traf folgende Feststellungen zur Lage:

1. Der Bund der Vertriebenen will das freie und friedliche Zusammenleben unseres Volkes in Deutschland. Wir begrüßen alle politischen Anstrengungen, die dies zum Ziel haben.

Im freien Teil Deutschlands haben wir jedoch kein Recht,
den Mitteldeutschen den Willen zu einem eigenen, selbständigen Staat zu unterstellen,
die Spaltung Deutschlands und
die Abtrennung von Teilen Deutschlands vom Gesamtstaat anzuerkennen und zu fixieren.

Einen übergeordneten Verband zweier deutscher Staaten gibt es nicht. Er ist politisch und rechtlich ohne volle demokratische Verwirklichung der Menschen- und Freiheitsrechte nicht möglich.

Die Bundesrepublik Deutschland muß alles unterlassen, was die Verpflichtungen unserer Vertragspartner, die Zusammenführung ganz Deutschlands in demokratischer Freiheit zu vollenden, aushöhlt.

Eine Anerkennung eines zweiten deutschen Staates würde die Regelung des Zuganges zum freien Berlin anderen Machthabern überlassen.

2. Unser Grundgesetz verbietet die Anerkennung von Verstößen gegen die Normen des Völkerrechtes,
also auch die Aufteilung Deutschlands ohne freie Selbstbestimmung,
die Anerkennung von Annexionen ohne Vertrag,
die Hinnahme der Entziehung der gesamtdeutschen Staatsangehörigkeit gegen den Willen der Betroffenen,
die Hinnahme der Einschränkung der Freizügigkeit.

Maßnahmen dieser Art bedürfen nicht nur einer verfassungsändernden Mehrheit, sondern verletzen auch die Kernvorschriften des Grundgesetzes.

Der Bund der Vertriebenen und alle angeschlossenen Verbände werden sich mit allen demokratischen und rechtsstaatlichen Mitteln einer offenen oder verschleierten Anerkennung von Gebietsveränderungen Deutschlands widersetzen.

Verträge zur Beseitigung völkerrechtswidriger Annexionen zu schließen, ist Sache einer dazu legitimierten freien Vertretung von ganz Deutschland in einem Friedensvertrag.

3. Seit zwei Jahrzehnten, seit der Verkündung der Charta der Heimatvertriebenen im Jahre 1950, fordert der Bund der Heimatvertriebenen einen Ausgleich zwischen Deutschen und Polen auf der Grundlage von Recht und Gerechtigkeit. Eine einseitige Erfüllung der Forderungen des anderen Vertragspartners kann keinen dauerhaften Ausgleich schaffen. Sie dient daher auch nicht der dauerhaften europäischen Friedensordnung, der Beseitigung von Mißtrauen zwischen den Nachbarvölkern und dem polnischen Sicherheitsbedürfnis.

Das von allen demokratischen Parteien und unseren Bündnispartnern als rechtsunwirksam bezeichnete Görlitzer Abkommen zwischen Ost-Berlin und Warschau kann weder Ausgangs- noch Zielpunkt deutsch-polnischer Gespräche sein.

Das Recht auf die Heimat, auf Freizügigkeit zu den angestammten Wohnsitzen und zur freien selbstbestimmten Entfaltung daselbst ist unabdingbares Menschen- und Gruppenrecht.

Die Bundesrepublik Deutschland ist nicht nur durch das Grundgesetz, sondern auch durch das Vertragsrecht der europäischen Menschenrechtskonvention verpflichtet, in allen Verhandlungen und Gesprächen für diese Rechte einzutreten. Über Menschen- und Gruppenrechte der Betroffenen dürfen sich auch keine Mehrheiten hinwegsetzen.

Der Bund der Vertriebenen begrüßt eine freie wirtschaftliche Zusammenarbeit mit unseren östlichen Nachbarn und den beiderseitigen freien Austausch von kulturellen Leistungen. Sie sollen zu einer menschlichen Wiederbegegnung zwischen den Völkern führen. Sachkunde und Mitwirkung der Ostdeutschen ist dabei unerläßlich.

In einer gesicherten, europäischen Friedensordnung ist Raum für einen dauerhaften und gerechten Ausgleich und eine enge Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Polen.

4. Der Verzicht auf Gewalt darf nicht die Legalisierung gewaltsam geschaffener Tatbestände sowie bestehenden Unrechts und den Verzicht darauf beinhalten, mit friedlichen und diplomatischen Mitteln eine gerechte Friedensordnung anzustreben.

Der Bund der Vertriebenen fordert die demokratischen Parteien und die Bundesregierung auf, alle verfassungs-, völker-, vertrags- und staatsrechtlichen Verpflichtungen dem Versuch unzulässiger Regelungen von Annexionen und Deportationen entgegenzusetzen.

Diese Feststellungen wurden einstimmig gefaßt.

Bundeskanzler empfing BdV-Präsidium

BONN — Der Bundeskanzler empfing am 17. Januar das Präsidium des Bundes der Vertriebenen zu einer Aussprache über politische Fragen. Der Kanzler würdigte die Leistungen der Vertriebenen für den Aufbau und die Entwicklung der Bundesrepublik und ihre Rolle bei der Abwehr radikaler politischer Tendenzen. Er informierte die Präsidiumsmitglieder über die außenpolitischen Vorstellungen der Bundesregierung. Die Vertreter des BdV legten ihre Ansicht zu den einschlägigen Problemen dar. Die Aussprache wird zu gegebener Zeit fortgesetzt.

UNSERE MEINUNG

Traurige Geschichte

Sebastian Haffner gab einer Fernsehsendung, die im ARD-Fernsehen gebracht wurde, den vielsagenden Titel „Die traurige Geschichte der Wiedervereinigung". Gewiß, diese Geschichte ist traurig. Aber genau so traurig ist die Geschichte eines Journalisten, der Raimund Pretzel heißt und sich Sebastian Haffner nennt und vor drei Jahren einmal treffend als „westliches Paradepferd des Ulbricht-Regimes" bezeichnet wurde. Einst hatte er — es ist schon Jahre her — ganz vernünftige Ansichten, oder er schien sie zumindest zu haben. Dann aber drehte er sich, nachdem sein intimster Freund in die Zone gewechselt war, um einhundertachtzig Grad, warf seine bisherigen Anschauungen über Bord, um den Staat, der Bundesrepublik Deutschland heißt, und die Männer seiner Regierung herabzusetzen, zu verunglimpfen und sie unsauberer Motive zu bezichtigen. Man braucht nur einen Fall zu erwähnen, nämlich den, daß er die Morde der Ulbricht-Schergen verteidigte und sie als rechtmäßige Handlungen bezeichnete. Selten hat ein Publizist der freien Welt eine so schäbige Haltung gezeigt wie Pretzel-Haffner.

Und genauso traurig ist die Geschichte gewisser Publizisten, die sich in der Rolle der „Warner und Retter" vor irgendwelchen Gefahren gefallen, die in Wirklichkeit gar nicht existieren. Sie brüsten sich damit, daß sie „mutig" gegen alles Deutsche auftreten und sich für die Bedingungen einsetzen, die der Bundesrepublik von Moskau gestellt werden. Wen kann es da noch wundern, daß Ulbricht immer frecher wird?

Berlin-Präsenz

Während Bonn sich darauf einrichtet, alsbald in Gespräche mit Moskau einzutreten und sicherlich auch in der Erwartung lebt, aus Ost-Berlin eine positive Reaktion auf seine Bemühungen zur Verbesserung der innerdeutschen Situation zu vernehmen, forderte Ulbrichts SED die Bundesregierung in einer ungewöhnlich massiven Form auf, jene Sitzungen des Bundestages zu verhindern, die für den Januar noch in Berlin geplant sind. Eine gleiche Aufforderung wurde an den Berliner Senat gerichtet. Ost-Berlin begründet seine Forderung mit der Behauptung, durch derartige Sitzungen des Bundestages werde der „Status der inmitten der DDR gelegenen selbständigen Einheit West-Berlin und die Sicherheitsinteressen und Rechte der DDR" verletzt.

Obwohl zwischen der Bundesregierung und der Sowjetunion nun Verhandlungen über den Gewaltverzicht anstehen, hat die in Moskau erscheinende parteiamtliche „Prawda" ebenfalls gegen die Abhaltung von Fraktions- und Ausschußsitzungen des Bundestages in Berlin protestiert und diese als eine „grobe Verletzung des Potsdamer Abkommens" bezeichnet.

Wie bekannt, hatten die Regierungsparteien des Bundestages im Herbst vorigen Jahres gegen den heftigen Widerspruch der CDU/CSU durchgesetzt, daß vorerst keine geschlossenen Sitzungen des Bundestages mehr in Berlin stattfinden sollen. Nach dem derzeitigen Fahrplan des Bundestages sollen lediglich die Fraktionen der FDP (20./21. Januar) und der CDU/CSU (26./27.) in Berlin Sitzungen abhalten. Der schroffe Protest, den das Zonenregime nun wieder erhoben hat, läßt erkennen, daß, falls die Regierungsparteien mit dem Verzicht eine Vorleistung im Interesse guten Klimas erbringen wollten, diese Absicht in keiner Weise anerkannt wurde. Im Gegenteil: es ist so, daß jedes Entgegenkommen, das von Bonn gezeigt wird, mit einer Eskalation der Ansprüche beantwortet wird.

Für die Bundesregierung hat Regierungssprecher Conrad Ahlers die Forderungen Ost-Berlins ebenso nachdrücklich zurückgewiesen wie sich der Berliner Bürgermeister diese Einmischung verbeten hat. Die immer wieder neuen Forderungen, die seitens der SED oder der Zonenregierung vorgebracht werden, lassen erkennen, daß Ulbricht in keinster Weise daran denkt, eine bessere Atmosphäre anzustreben. Die Schützenhilfe, die die „Prawda" auch in diesem Falle wieder geleistet hat, unterstreicht die enge Verzahnung zwischen sowjetischen Vorstellungen und den Forderungen Ulbrichts. Bei Verhandlungen mit der Sowjetregierung wird die Bundesregierung davon auszugehen haben, daß Moskau alles daransetzen wird, um auch die Interessen seines Satelliten in Ost-Berlin zu wahren. Bei aller Nuancierung wird letztlich doch eine einheitliche Konzeption sichtbar werden.

„Vorläufige Formel" in der Anerkennung

Warschau stellt zunächst einmal seine Wirtschaftsinteressen in den Vordergrund

Warschau (hvp) — Nach Informationen aus gut unterrichteter polnischer Quelle ist man in Parteispitze und Regierung zu dem Schluß gekommen, daß die Frage der Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Volksrepublik und der Bundesrepublik bei den bevorstehenden Verhandlungen mit Bonn „in den Vordergrund gerückt" werden soll, wobei man aber die Frage einer „völkerrechtlich gültigen Anerkennung der polnischen Westgrenze an Oder und Neiße" keineswegs vernachlässigen werde. Diese Forderung werde „unabdingbar" aufrechterhalten werden, doch werde man sich „zunächst" mit der von Bundeskanzler Willy Brandt aufgezeigten „vorläufigen Formel" begnügen, nach der sich beide Verhandlungspartner zur gegenseitigen „Achtung der territorialen Integrität" verpflichten sollen.

Es wird darauf verwiesen, daß es zunächst einmal darum gehe, einen möglichst hohen langfristigen Warenkredit — man spricht jetzt sogar von drei Milliarden DM — von der Bundesrepublik zu erhalten. Die öffentliche Erörterung der Anerkennungsfrage in den polnischen Massenmedien ist also offensichtlich darauf gemünzt, Bonns Zugeständnisse auf finanziellem Gebiete angesichts der Divisenlage der Volksrepublik Polen möglichst hochzutreiben. Man rechnet damit, daß Bundeskanzler Willy Brandt und Bundesaußenminister Scheel hier bereit sein werden, „äußerstes Entgegenkommen" zu zeigen, sofern Warschau die Bundesrepublik in politischer Hinsicht — also in der Anerkennungsfrage — nicht unter „allzu harten Druck" setze.

In diesem Zusammenhang war eine Meldung der offziösen polnischen Presseagentur PAP aus Bonn von besonderem Interesse, in der ohne jede Polemik gegen die Bundesregierung registriert wurde, daß der Bundeskanzler den Austausch von Gewaltverzichtserklärungen als vorrangig betrachte, wobei „die beiderseitige Respektierung der territorialen Integrität der Partner" die Voraussetzung für den Gewaltverzicht darstelle. In dem PAP-Bericht wurde darauf hingewiesen, daß der Austausch von Gewaltverzichtserklärungen selbstverständlich ein völkerrechtlich wirksamer Akt sein würde, was somit auch für dessen „Voraussetzung" — nämlich für die Anerkennung der „territorialen Integrität" — gelten würde.

Das Partei-Zentralorgan „Trybuna Ludu" rügte es jedoch, daß der Bundeskanzler plötzlich geäußert habe, die „endgültige Regelung" der Frage der Oder-Neiße-Anerkennung werde erst im Rahmen einer „umfassenderen friedensvertraglichen Regelung möglich sein". Bisher habe Willy Brandt diese Rückstellungsklausel vermieden, deren Wiederholung also als „Schritt zurück" und als „revisionistische Ausrede" gewertet werden müsse. Nichtsdestoweniger würdigte es die „Trybuna Ludu", daß Bonn nach wie vor auf bilaterale Gespräche mit den sozialistischen Ländern bedacht sei, wobei die Bundesregierung allerdings nun auf die „starren atlantischen Positionen" zurückfalle.

Was damit gemeint war, ist übrigens auf der fünften polnisch-britischen „Round-Table-Konferenz" klargestellt worden, die kürzlich in Krakau stattgefunden hat. Die Konferenz, zu der sowohl Außenminister Jedrychowski als auch sein britischer Kollege Stewart Grußbotschaften gesandt hatten, befaßte sich zwar „offiziell" hauptsächlich mit den Perspektiven einer europäischen Sicherheitskonferenz und einer Verbesserung des polnisch-britischen Verhältnisses, alle „Randgepräche" waren aber darauf abgestellt, die britischen Gesprächspartner zu veranlassen, darauf hinzuwirken, daß London „die bevorstehenden Gespräche zwischen Warschau und Bonn nicht stört". Den britischen Einwand, daß nach dem Potsdamer Protokoll die endgültige Festlegung der polnischen Westgrenze erst auf einer Friedenskonferenz erfolgen solle, suchte die polnische Seite durch den Hinweis darauf zu entkräften, daß Bonn doch bereits mit Paris, Brüssel und Den Haag Verträge über „Grenzregelungen" getroffen habe, ohne dabei einen Vorbehalt im Hinblick auf einen eventuellen Friedensvertrag zu machen. Die britischen Gesprächspartner haben diesem polnischen Argument nicht widersprochen, obwohl sie dies leicht durch Hervorhebung der Tatsache hätten tun können, daß im Westen praktisch nur die Grenzen Deutschlands von 1937 bekräftigt worden seien, während es sich bei der Oder-Neiße-Frage um territoriale Probleme einer ganz anderen Größenordnung handele. Immerhin ist es den Polen gelungen, den Briten deutlich zu machen, daß Warschau „unerschütterlich" auf einer schließlichen Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch Bonn beharren werde.

Jedoch kam gerade auf der britisch-polnischen „Round-Table-Konferenz" in Krakau deutlich genug zum Ausdruck, daß Warschau für eine gewisse Zeit — und zwar so lange, bis die umfassenden westdeutschen Kredite gewährt sind — eine „Umschreibung der Oder-Neiße-Anerkennung" hinnehmen würde, und die polnische Seite hat in erstaunlicher Offenheit erklärt, warum dem so sein würde: Stets stehe nämlich zu befürchten, so wurde britischen Delegierten gesagt, daß „Bundeskanzler Brandt eine Regelung des Verhältnisses zwischen Bonn und Moskau Priorität verleihen würde, wenn sich das als aussichtsreich erweisen sollte". In einem solchen Falle aber „würde es nicht mehr erforderlich sein, daß er sich darüber Kummer macht, wie den polnischen Forderungen entgegengekommen werden müßte".

Kreisel-Spiel um Oder-Neiße

Weshalb startete „Times" jetzt einen Versuchsballon?

Die Londoner „Times" befaßt sich am Vorabend der geplanten deutsch-polnischen Gespräche eingehend mit der zu erwartenden Haltung Warschaus.

Laut „Times" nehmen die Polen folgenden Standpunkt ein:

— Beide deutsche Staaten müssen übereinstimmend die bestehenden Grenzen anerkennen;

— Bundeskanzler Brandt gelte zwar in Warschau als integer und glaubwürdig, jedoch genüge Warschau seine feierliche Verpflichtung zur Respektierung der Unverletzlichkeit des polnischen Territoriums und eine entsprechende Gewaltverzichtserklärung nicht, sondern die Polen bestünden auf der völkerrechtlichen Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze;

— auf England und die USA sind die Polen bitter, weil sie die Anregung Gomulkas vom Mai vorigen Jahres nicht aufgegriffen hätten, wonach die Bundesrepublik den Alliierten die Frage vorlegen sollte, ob man ihr das souveräne Recht zuerkennen wolle, mit Polen einen Vertrag über die Endgültigkeit der Oder-Neiße-Grenze abzuschließen.

Die „Times" stellt nun ihrerseits die Frage, ab nicht Bonn die Westalliierten im Hinblick auf die Oder-Neiße-Grenze von ihrer Verantwortung für die spätere Friedensregelung entbinden könne. Dann könnten ja die Westdeutschen den ersten Schritt zur Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze tun. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß in der letzten Woche auch Prof. Carlo Schmid vor dem Außenpolitischen Arbeitskreis der SPD sich in ziemlich ähnlicher Weise zum Oder-Neiße-Problem geäußert hat. Da aber die Polen auf eine breite Mehrheit im deutschen Parlament großes Gewicht legen, kommt derartigen Erklärungen letztlich nicht die Bedeutung bei, die solche Meldungen zunächst zu erreichen geeignet sind.

Neuer Warschauer Pakt-Gipfel

Im Schatten des Moskau-Peking-Konfliktes

Eingeweihte diplomatische Kreise der Warschauer Pakt-Staaten rechnen damit, daß in Kürze entschieden werden wird, ob eine neue Gipfelkonferenz stattfindet. Als Tagungsort sei Budapest ins Auge gefaßt.

Zentralthema dieser Konferenz wäre der sich erneut verschärfende Disput zwischen Moskau und Peking. In diesem Zusammenhang dürfte es sehr interessant sein, daß Jugoslawien in Kürze einen neuen Botschafter in Peking ernennen wird. Für den Posten ist Wladimir Popovic genannt worden, der dieses Amt bis 1958, d. h. bis zu seiner damaligen Abberufung, bekleidet hat. Auch aus Tokio häufen sich Berichte über die Absicht Japans, neue Beziehungen zu China anzuknüpfen.

Aus Moskauer Sicht zeichnet sich die Gefahr ab, daß China Erfolg mit seinen Bestrebungen haben könnte, seine Positionen in Asien und ebenfalls in Südosteuropa aufzuwerten. Um so notwendiger erscheint es der Sowjetspitze, innerhalb des Warschauer Paktes die Sprache zu regeln.

Gewerkschaften und Ostpolitik

USA befürchten versöhnlicheren Kurs gegenüber Osten

In der Düsseldorfer DGB-Zentrale werden zur Zeit Überlegungen angestellt, wie die schon bestehenden und zukünftigen Kontakte mit den Gewerkschaften des Ostblocks auf die offizielle Ostpolitik der Bundesregierung abgestimmt werden können. Anlaß dazu waren die Regierungserklärung von Bundeskanzler Brandt und die Gespräche des DGB-Vorsitzenden Heinz O. Vetter in Moskau.

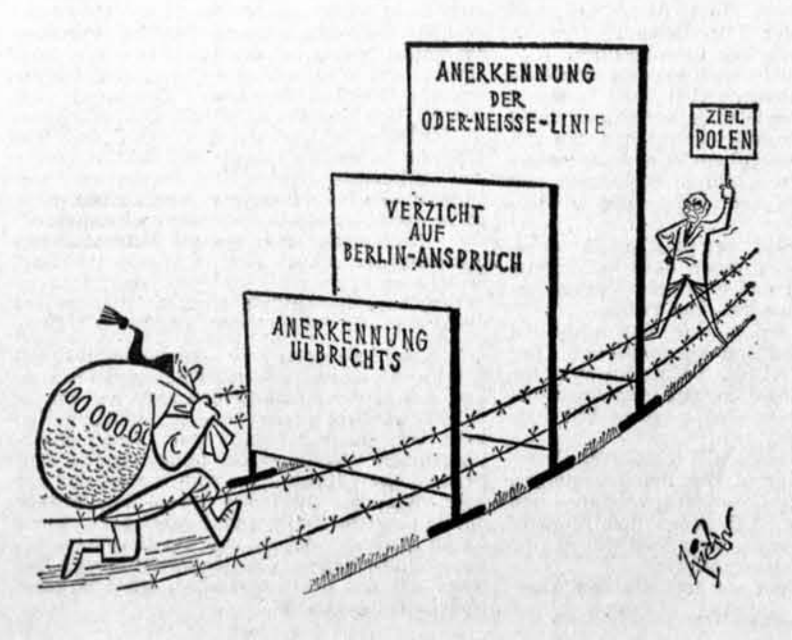
Bereits vor etwa vierzehn Tagen beschloß der Bundesvorstand — allerdings nur mit knapper Mehrheit — vorläufig alle Eigeninitiativen der Einzelgewerkschaften zur Intensivierung der Ostkontakte zu stoppen und alle weiteren Gespräche allein der DGB-Spitze zu überlassen.

Von den Beschlüssen des Münchener Kongresses, die Beziehungen mit den Ost-Gewerkschaften zu vertiefen, soll nicht abgewichen werden. Dennoch zeichnet sich offensichtlich eine Neueinschätzung in der Beurteilung der politischen Konsequenzen von Fühlungnahmen mit den im (kommunistischen) Weltgewerkschaftsbund — WGB — organisierten Gewerkschaften ab. Innerhalb des IBFG (Bund Freier Gewerkschaften) ergaben sich unüberbrückbare Spannungen, als die amerikanischen Gewerkschaften CIO-AFL diese Internationale verließen, mit der Begründung, daß die westeuropäischen Organisationen, insbesondere auch der DGB, gegenüber dem Osten einen zu versöhnlichen Kurs nähmen. Andererseits beschlossen die innerhalb der EWG tätigen IBFG-Mitglieder, ihre Ostkontakte unbeirrt fortzusetzen. Dem DGB wurde — wie erst jetzt bekannt wird — die Rolle des Kontaktpioniers übertragen.

Die Gespräche westdeutscher Gewerkschaften in der Sowjetunion, in Polen, Rumänien, Ungarn, Bulgarien und Jugoslawien haben jetzt zu der Einsicht geführt, daß gewerkschaftliche Initiativen nur im Zusammenhang mit der Politik der Bundesregierung und des westlichen Lagers unternommen werden können. Einen Schwerpunkt sieht man dabei in den Beziehungen zum FDGB, der Gewerkschaftsorganisation der DDR. Die augenblickliche Zurückhaltung des DGB hat den Hintergrund in zwei Punkten:

- Die Gewerkschaften wollen in den Augen der Öffentlichkeit nicht als ein Instrument staatlicher Politik in Erscheinung treten, sondern lediglich als „Wegbereiter zur Normalisierung der Beziehungen zwischen den Arbeitnehmern in aller Welt".
- In der Bundesrepublik soll nicht der Eindruck entstehen, daß es hinsichtlich der Ostpolitik der Gewerkschaften kontroverse Auffassungen gibt. Die bisherigen Fühlungnahmen der DGB-Einzelgewerkschaften sollen daher nur als Sondierungsgespräche interpretiert werden und der offiziellen politischen Linie der Bundesregierung keinen Abbruch tun.

In dieser Woche will der DGB dem Gewerkschaftsrat der SPD vorschlagen, möglichst bald eine Sitzung einzuberufen, auf der das Thema Ostkontakte behandelt wird.



Wie andere es sehen

Kreditbringender Hürdenlauf
Zeichnung:
Hick „Die Welt"

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31, Ruf Leer 04 91/42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 16

Reise ohne „Zwangsjacke?"

Eine Nachbetrachtung zum Bericht des Bundeskanzlers zur „Lage der Nation"



Bundestagsdebatte brachte keine Gemeinsamkeit

Foto AP

Schon Tage vor der Bundestagssitzung, in der Willy Brandt den „Bericht zur Lage der Nation" erstattete, gab es in Bonn Rätselraten. Es muß recht viel an diesem Bericht herumgefeilt worden sein, denn am 12. Januar lag dem Bundeskanzler die fünfte Fassung des Entwurfs vor. Den ersten Berichtsentwurf hatte der Regierungssprecher, Staatssekretär Ahlers, zur nochmaligen Überarbeitung mit nach Tunis genommen, wo der Kanzler einen kurzen Urlaub verbrachte. Aus den ursprünglich 152 Manuskriptseiten, so heißt es, wurden nunmehr 60 Blatt, die auf 22 Druckseiten gebracht den Bundestagsabgeordneten am 13. Januar als Drucksache VI/223 in ihre Postfächer geschoben wurden.

Zwar ist diese Materialsammlung in der Tagespresse ausführlich behandelt worden, doch es scheint uns richtig, hier doch auf einige Nuancen aufmerksam zu machen, die doch einiges aussagen, wenn man die geänderte Fassung mit dem ursprünglich vorgesehenen Wortlaut vergleicht.

In der Urfassung zum Beispiel hieß es: „Vor 25 Jahren hat das ganze deutsche Volk den Krieg verloren, der in seinem Namen entfesselt worden war. Kein Deutscher kann sich selbst oder einen Teil des deutschen Volkes aus der Verantwortung für die Vergangenheit herauslösen ..."

Diesen Wortlaut sucht man in der neuen Fassung vergebens. In der Drucksache VI/223 sind diese Auffassungen in dem einfachen Satz verschmolzen: „Fast 25 Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation des Dritten Reiches ist festzustellen ..."

Die gegenwärtige Lage wurde im ursprünglichen Entwurf mit folgendem Wortlaut charakterisiert: „Die deutsche Nation ist auf dem Boden Deutschlands in seinen tatsächlichen Grenzen von 1970 gegliedert und in zwei deutsche Staaten und das besondere Besatzungsgebiet Berlin, dessen verschiedene Sektoren unbeschadet der alliierten Verantwortung in besonderer Weise jeweils einem der beiden deutschen Staaten zugeordnet sind."

Nur Nuancen?

In der bereits zitierten Drucksache VI/223 heißt es nunmehr: Die deutsche Nation ist auf dem Boden Deutschlands in seinen tatsächlichen Grenzen von 1970 in zwei Staaten gegliedert. Hinzu kommt das besondere Besatzungsgebiet Berlin, dessen Teile unbeschadet der alliierten Verantwortlichkeit in besonderer Weise jeweils einer der beiden staatlichen Ordnungen zugeordnet sind.

Wie gesagt, es sind Nuancen: aus „zwei deutschen Staaten" wurden „zwei Staaten" und aus „jeweils einem der beiden deutschen Staten" wurde „jeweils einer der beiden staatlichen Ordnungen".

Man braucht eigentlich nicht weiter ins Detail zu gehen, um festzustellen, daß Kanzler Brandt wohl die Dinge letztlich doch nüchterner sieht als diejenigen, die für das erste Konzept die Verantwortung tragen. Es wäre sicherlich aufschlußreich einmal zu erfahren, welche Autoren an der ersten Fassung dieses Entwurfs mitgewirkt haben und man kann nur wünschen, daß ihnen für die Zukunft kein entscheidender Einfluß beikommt. Man erzählt sich in Bonn, daß der eigentliche „Bericht zur Lage der Nation" in der Nacht vom Dienstag zu jenem Mittwoch, da er vormittags im Bundestag erstattet wurde, erheblich geändert wurde und man will wissen, dies sei das Ergebnis der Aussprache gewesen, die der Bundeskanzler mit dem Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU, Rainer Barzel, gehabt hat. Ob hierbei auch eine Stellungnahme der westlichen Verbündeten Berücksichtigung fand, werden nur intime Kenner der Bonner Bühne zu beurteilen vermögen.

Pflöcke zurückgesteckt!

Darauf könnte deuten, daß der Bundeskanzler in seinem Lagebericht wesentlich stärker und intensiver auf die unbedingt notwendige „Einbettung der Bundesrepublik in das westliche Bündnis" eingegangen und auch der deutsch-französischen Freundschaft mehr Aufmerksamkeit geschenkt hat als in seiner Regierungserklärung vom Oktober des vergangenen Jahres. Überhaupt, so möchten wir meinen — das bezieht sich auch auf die Distanzierung des Kanzlers von der Gesellschaftsordnung der „DDR" und sein Bekenntnis zur freiheitlichen Ordnung des Westens — dürfte manche Passage des Berichtes bei den Jungsozialisten ebenso wie bei den Jungdemokraten die Hoffnung gedämpft haben, Willy Brandt als Vorreiter für ihre Auffassungen benutzen zu können. So ist es nicht ausgeschlossen, daß der Bericht selbst innerhalb der beiden Regierungsparteien noch einiges an Diskussion auslösen wird.

Zwar kann der Bundeskanzler in der derzeitigen Situation mit einer Unterstützung von wenigen Stimmen mehr für die Regierungsparteien rechnen, wenn er die von ihm dargelegte Politik verwirklichen will, doch im Interesse einer größeren Wirksamkeit wäre es wünschenswert, wenn die Regierung politische Vorstellungen entwickelt haben würde, die es auch der starken Opposition ermöglicht hätten, sich hinter diese Vorstellungen zu stellen. Das wäre dann der Fall gewesen, wenn sich der Bundestag auf eine Resolution geeinigt hätte, etwa wie jene Erklärung vom September 1968, worin es heißt:

„Die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich und die Bundesrepublik haben sich im Deutschlandvertrag völkerrechtlich bindend verpflichtet, bis zum Abschluß einer friedensvertraglichen Regelung zusammenzuwirken, um mit friedlichen Mitteln ihr gemeinsames Ziel zu verwirklichen: ein wiedervereinigtes Deutschland, das eine freiheitliche, demokratische Verfassung besitzt und in die Gemeinschaft der europäischen Völker eingebettet ist."

Später hat Herbert Wehner erklärt, er habe deshalb keine gemeinsame Erklärung des Bundestages gegeben, weil man einer Regierung, die vor wichtigen Verhandlungen mit Moskau und Ost-Berlin stehe, nicht mit Hilfe derartiger Resolutionen „eine Art Slalom" aufzwingen wolle. „Das Nein Wehners" — so schrieb „Die Welt" — „kann nur bedeuten, daß die Regierung sich bei Verhandlungen nicht länger gebunden fühlen will an den Anspruch auf Alleinvertretung der Deutschen und an die Verwerfung der Existenz zweier souveräner deutscher Staaten. Hier klafft der Gegensatz."

Die Regierung hat vor dem Parlament erklärt, daß eine völkerrechtliche Anerkennung der „DDR" nicht in Frage komme. In seinem Interview, das er dem Deutschlandfunk nach der Bundestagsdebatte gegeben hat, sagte Wehner, im Verhältnis zwischen Bonn und Ost-Berlin gehe es nicht um das, „was da Anerkennung genannt" werde. Vielmehr werde man, wenn man „diese Ecke hinter sich gebracht habe", sehen, daß sich nichts verbessert, aber vieles verschlimmert hätte, weil nämlich bei den einen die Illusionen fort wären, bei den anderen aber das Fordern erst begänne.

Wenn man nun davon ausgeht, daß die Bundesregierung die alte Rechtsposition früherer Bundesregierungen inzwischen verlassen hat, dann kann man dazu feststellen, daß hierfür nichts eingehandelt wurde: Die Kontrahenten im Osten haben ihre alten Positionen unverändert beibehalten und sie haben den Katalog ihrer Vorleistungen erweitert. Nach der Auffassung dieser Bundesregierung soll es praktisch zwei Staaten in Deutschland geben.

Kein Unterschied

Zwar streitet man mit Ost-Berlin noch um den Unterschied zwischen „staatlicher" oder „völkerrechtlicher" Anerkennung, aber in der Welt draußen wird man genau hinhören und man ist leicht geneigt, anzunehmen, daß Bonn nun die „DDR" als einen Staat ansprechen und auch anerkennen will. Ganz abgesehen davon, daß eine Gruppe renommierter Völkerrechtler — noch rechtzeitig — darauf hingewiesen hat, daß es solche Unterschiede einfach nicht gibt, vermag man diesen „völkerrechtlichen Vorbehalt" Dritten sowieso nicht klarzumachen.

Zwar hat der amerikanische Außenminister Rogers im Zusammenhang mit dem Bericht zur Lage der Nation die amtliche Stellungnahme bekräftigt, wonach den Bemühungen der Bundesregierung um konstruktivere Beziehung zum Osten eine positive Reaktion gewünscht wird, aber schon der Zungenschlag, mit dem der US-Außenminister die Bundesregierung als *die* und damit die einzige deutsche Regierung bezeichnete, muß als ein Hinweis darauf gewertet werden, daß Washington nicht geneigt ist, die „DDR" als einen „zweiten deutschen Staat einer Nation" anzuerkennen und schon gar nicht als eine unabhängige Macht betrachten will.

Was nutzt es schon, wenn sich Wolfgang Mischnik (die FDP hat überzeugendere Redner!) gegen die „Anerkennungsfetischisten" wendet und erklärt, es sei eben noch nicht alles gut, wenn sich Brandt und Ulbricht die Hände schütteln. Es käme vielmehr auf konkrete Vereinbarungen an. Die Bundesregierung wolle eben die Herstellung vernünftiger normaler Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der „DDR", die im Interesse des gesamten Volkes und auch des Friedens in Europa seien. Zwischen dem, was „im Interesse des gesamten Volkes und des Friedens in Europa" ist, bestehen zwischen Bonn und Ost-Berlin aber Gegensätze, die sicherlich auch Herrn Mischnik nicht unbekannt geblieben sind. Und sollte er nicht wissen, daß, ganz gleich, zu was Bonn sich auch immer vereinbaren würde der Schießbefehl an der Mauer nicht fallen wird und der Stacheldraht und die Minen weiterhin die deutsche Teilung symbolisieren würden?

Man sollte hier daran erinnern, daß das Parlament die bekannte Entschließung am 25. September 1968, also vier Wochen nach der Okkupation der Tschechoslowakei verabschiedet hat. Jetzt weigerten sich SPD und FDP in der Debatte, diese Resolution noch einmal zu bekräftigen und Bundeskanzler Brandt sprach von der „Zwangsjacke", die er sich nicht anlegen wolle. Die Regierung wird klarmachen müssen, wohin nun die Reise „ohne Zwangsjacke" gehen soll ...

Noch etwas: Bekanntlich hatte der ZDF-Moderator Löwenthal kürzlich mitgeteilt, die Sowjets hätten dem deutschen Botschafter in Moskau, Allardt, die Forderung unterbreitet, die Bundesregierung müsse auch auf eine friedliche Wiedervereinigung verzichten. In der Praxis würde das bedeuten, daß eben Moskau die „DDR" als einen Bestandteil des Warschauer Paktes und diesen als ihren Siegespreis des Zweiten Weltkrieges ansieht. Wir hätten uns gewünscht, wenn Willy Brandt auch hierzu eine Antwort gegeben und wenn er sich vor allen Dingen auch auf das Grundgesetz berufen hätte, dessen Wiedervereinigungsauftrag auch für die Regierung Brandt/Scheel bindend ist.

Mit Recht stellte Rainer Barzel die Frage: „Was also, Herr Bundeskanzler, werden Sie erklären, falls die Sowjetunion — bei 1968 — fragen sollte: Seid ihr bereit, nicht nur auf Gewalt, sondern auch auf friedliche Veränderung der deutschen Dinge mit dem Ziel der Selbstbestimmung des deutschen Volkes zu verzichten? Diese Frage ist fundamental." Und Barzel empfahl dem Bundeskanzler, Moskau gegenüber so zu antworten wie es im Grundsatzprogramm der SPD heißt, nämlich: „Die Spaltung Deutschlands bedroht den Frieden. Ihre Überwindung ist lebensnotwendig für das deutsche Volk. Erst in einem wiedervereinigten Deutschlands wird das ganze deutsche Volk in freier Selbstbestimmung Inhalt und Form von Staat und Gesellschaft gestalten können."

„Sagen Sie: Die erste Tatsache der Nation ist: Wir alle wollen frei sein, wir alle wollen unser Schicksal selber mitbestimmen. Wir wollen wieder als Volk in Einheit zusammenleben! Das können, das müssen Sie sagen; denn Frieden — das ist eine Sache der Menschenrechte, sonst nichts."

Die Regierungsparteien hätten, so sagte der SPD-Abgeordnete Karl Wienand in der Debatte, das Vertrauen zu der Bundesregierung, daß sie die Verhandlungen mit dem Osten auf der Grundlage der vom Bundeskanzler abgegebenen Erklärung führen werde. Gerade im Hinblick auf diese Verhandlungen — wenn es zu solchen mit der „DDR" kommen sollte — sei an die Mahnung des Abgeordneten Freiherr von Weizsäcker erinnert, wonach die Wiedervereinigungspolitik für die Menschen im geteilten Deutschland von besonderer Bedeutung sei. Auch in der „DDR" sei das Interesse an einer Wiedervereinigung unvermindert lebendig.

Freiheit auf dem Spiel

Zwar haben sich die Verhältnisse nicht selten gewandelt und man muß bereit sein, die Methoden der Politik entsprechend anzupassen. Es ist aber sehr entscheidend, ob eine Regierung über die Wiedervereinigung spricht oder ob sie darüber schweigt. Aber bei der Anerkennung eines zweiten deutschen Staates geht es nicht mehr um Methoden — sondern hier stehen die Grundpositionen eines freiheitlich-demokratischen Staates auf dem Spiel.

Willy Brandt hat in seinem Bericht zur Lage der Nation" den Begriff der Nation als das fortwährende Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen eines Volkes umrissen und betont, in diesem Sinne werde es eine deutsche Nation geben „soweit wir vorausdenken können", und die Geschichte werde entscheiden, wann und wie die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht verwirklicht werden könne. Es scheint jedoch dieser Zusammengehörigkeit eines Volkes kein guter Dienst erwiesen, wenn das einem Teil unseres Volkes aufgezwungene sozialistische System seitens des freien Teiles Deutschlands anerkannt und wenn darauf verzichtet würde, dieses auch dem deutschen Volk zustehende Recht auf Selbstbestimmung nachdrücklich zu fordern.

Es wäre sicherlich falsch, sich in illusionären Wunschvorstellungen zu ergehen und anzunehmen, es könnte unter der derzeitigen weltpolitischen Konstellation eine alsbaldige Wiedervereinigung der Deutschen erreicht werden und es ist auch unmöglich, eine derartige Wiedervereinigung vom Osten zu ertrotzen. Es ist zweifelsohne notwendig, die Dinge klar und nüchtern zu sehen, aber dennoch gehört doch die vom Grundgesetz erhobene Forderung nach der nationalen und staatlichen Einheit Deutschlands und Freiheit nicht in den Bereich jener „illusionärer Vorstellungen", wie sie im „Bericht zur Lage der Nation" angesprochen sind. Dort heißt es unter anderem: „Die Aufrichtigkeit, ohne die keine Politik auf Dauer geführt werden kann, verpflichtet uns, keine Forderungen zu erheben, deren Erfüllung in dem Bereich der illusionären Wunschvorstellungen gehört. Und sie verpflichtet uns, unsere Bevölkerung davor zu bewahren, von Rattenfängern ins Verderben geführt zu werden."

Illusionslose Politik bedeutet nach unseren Vorstellungen zu erkennen, daß

1. die Sowjetunion nicht daran denkt, den durch den Zweiten Weltkrieg in Europa erreichten Status zugunsten des Rechts so abzuändern, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker verwirklicht werden könnte;
2. die Sowjetunion und die Staaten des Ostblocks bereit sind, die Forderungen Ulbrichts nach einer völkerrechtlichen Anerkennung der „DDR" in jeder Hinsicht und ohne Einschränkung zu unterstützen;
3. diese völkerrechtliche Anerkennung darauf abzielt, die deutsche Teilung für eine erdenkbare Zeit sicherzustellen und Deutschland aus der Politik auszuschalten.

Die Erklärungen der kommunistischen Führung, ganz gleich ob in Moskau, Warschau, Prag oder Ost-Berlin lassen keinerlei Zweifel aufkommen. Aus diesem Grunde fällt es uns schwer zu glauben, daß der Optimismus des Bundeskanzlers belohnt und seinem Bemühen um vernünftige Lösungen dieses vielschichtigen Problems der Deutschland- und Ostpolitik ein Erfolg beschieden sein wird. Als ein Erfolg wäre schon anzusehen, wenn durch dieses Bemühen der Bundesregierung für die Welt deutlich würde, daß die östliche Seite nicht bereit ist, den Deutschen das Recht auf Selbstbestimmung zuzugestehen. Die von Bonn erstrebte „Öffnung nach Osten" wird bald erkennen lassen, wo Moskau die Grenzen zieht.

Warschau läßt keine Zweifel aufkommen

Polen fordert auch weiterhin „völkerrechtliche Anerkennung der DDR durch Bonn"

Warschau (hvp) — Die Kommentare der polnischen Massenmedien zur Frage der bevorstehenden polnisch-westdeutschen Gespräche und überhaupt zur Ostpolitik Bonns lassen nun keine Zweifel daran mehr zu, ob Warschau die Forderung Ost-Berlins auf „völkerrechtliche Anerkennung der DDR durch die Deutsche Bundesrepublik" unterstützen werde oder nicht. Vor allem das Zentralorgan der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei", die „Trybuna Ludu", vertrat nachdrücklich den Standpunkt Ost-Berlins, daß eine bloße „De-facto-Anerkennung der DDR" nicht in Frage kommen könne, und polemisierte in diesem Zusammenhange gegen die Bundesregierung, der es zum Vorwurf gemacht wurde, daß sie offensichtlich eine De-jure-Anerkennung Ost-Berlins vermeiden wolle. Bundeskanzler Willy Brandt wolle zwar eine „faktische Anerkennung des anderen deutschen Staates" vornehmen, dies jedoch „ohne daß gleichzeitig die souveränen Rechte dieses anderen Staates respektiert werden". Das gleiche gelte für die Anerkennung der „Grenzen der DDR". Die Bundesregierung sei zwar bereit, diese Grenzen „zu respektieren", wolle sie aber — soweit es sich um die Westgrenze der DDR handele — „nicht als Staatsgrenze akzeptieren". Abschließend betonte die „Trybuna Ludu", Bonn müsse endlich der „ungerechten Diskriminierung" Ost-Berlins ein Ende bereiten und eine „völkerrechtliche Anerkennung der DDR" vollziehen. Und unter Anspielung auf die vereinbarten polnisch-westdeutschen Gespräche wurde hinzugefügt, daß eine völkerrechtliche Anerkennung der DDR durch Bonn überhaupt erst „ein bedeutender Schritt für die Entwicklung von Beziehungen zwischen der Deutschen Bundesrepublik und den sozialistischen Ländern" sein würde.

Radio Warschau ging in einem Kommentar zum Besuche des CSSR-Ministerpräsidenten Czernik sogar so weit, die Forderung zu stellen, daß auf die Bundesregierung ein „Druck" ausgeübt werden solle, damit sie „Gutes für die innen- und außenpolitische Entwicklung" tue. Die Kräfte, die diesen Druck ausübten, seien u. a. „die Einheit der sozialistischen Staaten und die Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung". War somit auf die polnisch-tschechoslowakische „Solidarität" mit Ost-Berlin hingewiesen worden, wurde abschließend betont, daß es „im Hinblick auf die sozialistischen Staaten" vor allem um „die Haltung Bonns zur Frage der Grenzen" — also nicht etwa nur zur Oder-Neiße-Linie — gehe.

Mit diesen offiziösen Kommentaren wurde insbesondere jedwedes Mißverständnis beseitigt, daß im Westen dadurch hervorgerufen worden ist, daß der polnische Parteichef Wladyslaw Gomulka in seiner Neujahrsbotschaft bei der Erörterung des Verhältnisses zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik die Frage „der völkerrechtlichen Anerkennung der DDR" nicht besonders angeschnitten, sondern nur erklärt hatte: „Es geht darum, daß die Bundesrepublik die existierenden Grenzen der Volksrepublik Polen endgültig anerkennt". Doch hatte Gomulka hinzugefügt, daß die neue Bundesregierung den „realen Boden betreten" und „in ihrer Politik gegenüber den sozialistischen Staaten" — also auch gegenüber der DDR — „von den realen Tatsachen ausgehen" solle, „die nach dem Zweiten Weltkriege in Europa entstanden sind".

Weder Sektierer noch Veteranen

Dr. Hupka fordert Aktivität in Fragen der Ostpolitik

Bonn — In betont scharfen Worten hat der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien und Bundestagsabgeordnete Dr. Hupke alle Versuche zurückgewiesen, die Vertriebenen und ihre Organisationen in die Ecke der Sektierer oder der Veteranen zu drängen. Wenn dies gelänge, dann werde erreicht werden, was man sich vorgenommen habe, über Breslau und damit auch über Leipzig und Berlin zur Tagesordnung überzugehen. Man habe erkennen müssen, daß die Kommunisten alles verlangen, nichts als Gegenleistung zu bieten bereit sind. „Wer bereit ist, Macht vor Recht ergehen zu lassen, Unfreiheit und Diktatur zum Triumph zu verhelfen, die Annexionen des imperialistischen Kommunismus zu sanktionieren, mag zwar vorgeben, daß nur Teile von Deutschland auf dem Spiele ständen, daß Verlust dort Gewinn hier bedeuten würde, in Wirklichkeit aber gibt er zugleich auch Berlin und Mitteldeutschland auf."

Aus all diesen Tatsachen leitet Dr. Hupka für die Landsmannschaft Schlesien die Forderung ab, mehr denn je das ganze Deutschland in ihre Arbeit einzubeziehen und sich mit Mitstreitern für die Freiheit und Einheit ganz Deutschlands zu machen. Die im 25. Jahr nach der Vertreibung in den kommenden Monaten stattfindenden Heimatkreistreffen sollten daher vorrangig dazu genutzt werden, das gesamtdeutsche Bewußtsein zu stärken, das Gewissen aller wachzurütteln und Freunde und Bundesgenossen zu gewinnen.

Da es zu spät sei, wenn Mehrheitsbeschlüsse einmal gefaßt sind, gelte es, innerhalb der gesellschaftlichen Organisationen in den kirchlichen Gemeinden und in den politischen Parteien aufzuklären und für die Durchsetzung der gerechten Sache einzutreten.

Schriftsteller unter Parteikontrolle

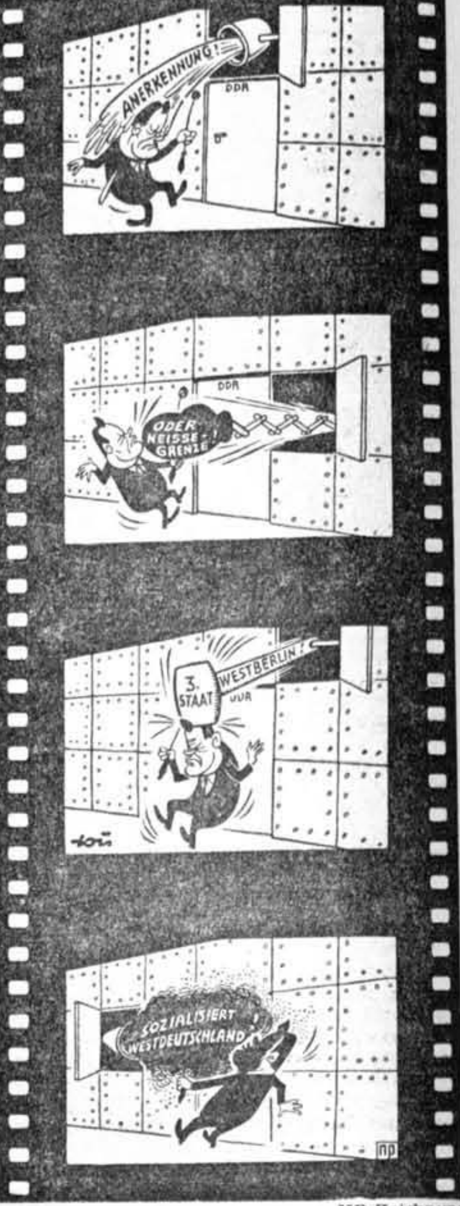
Die in New York für die polnischsprachige Presse in aller Welt herausgegebene Korrespondenz „Biuletyn Prasowy" veröffentlichte längere Auszüge aus einer Rede des Warschauer Politbüro-Mitgliedes und engen Freundes Gomulkas, Zenon Kliszko, über eine verschärfte Kontrolle der Schriftsteller durch die Partei. Danach hat Kliszko sich zunächst vor allem dagegen gewandt, daß allzuoft die Rolle der Kommunistischen Partei im Polen der Zwischenkriegszeit „falsch dargestellt" — gemeint waren offensichtlich Hinweise darauf, daß die polnischen Kommunisten z. B. die Teilung Oberschlesiens nach der Volksabstimmung von 1920, die zugunsten Deutschlands auslief, ablehnten — und daß demgegenüber die „Politik der Bourgeoisie" vor allem in der Memoiren-Literatur gerechtfertigt werde. Die Kommunisten würden geradezu des „nationalen Nihilismus" bezichtigt, soll Kliszko gerügt haben. Der führende Funktionär habe die Schriftsteller aufgerufen, dem „Kampf gegen den (ideologischen) Revisionismus" mehr Augenmerk zu widmen als bisher: Alle „revisionistischen und nationalistischen Entstellungen" müßten hinfort aus der zeitgenössischen polnischen Literatur verschwinden. An die Buchverlage habe Kliszko die Aufforderung gerichtet, „mit größerem Mute Ausarbeitungen zu verwerfen, die nicht den Anforderungen der Partei entsprechen".

Nur hinhaltend

Moskau und Ost-Berlin sind nicht an irgendwelchen vertraglichen Abmachungen bezüglich West-Berlins interessiert, da sie sich durch diese in ihrer Manövrierfähigkeit eingeschränkt fühlen würden. Selbst Gespräche über innerstädtische Regelungen werden von östlicher Seite nur in hinhaltendem Sinne erwogen.

Neue Filme:

„Sesam öffne dich"



NP-Zeichnung

Aufschlußreiche Feststellung

Warschau (hvp) — Im Zusammenhange mit der in „Zycie Warszawy" fortlaufend erhobenen Forderung, daß Polen eine „völkerrechtliche Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze" als „Voraussetzung für eine Normalisierung" des Verhältnisses zwischen der „Deutschen Bundesrepublik" und der Volksrepublik Polen vornehmen müsse, befaßte sich der „Deutschland-Experte" der Warschauer Tageszeitung, Ryszard Wojna, mit der grundsätzlichen Funktion der Außenpolitik im polnischen Verständnis. Besonders hinsichtlich der Gestaltung der Außenpolitik Warschaus gegenüber Bonn gelte, daß Außenpolitik nicht etwa abstrakt die „Kunst des Möglichen" sei, sondern daß es sich bei ihr vielmehr konkret um „den Kampf um Ziele" handele, „die möglicherweise errungen werden können". Wenn man die These von Clausewitz annehme, daß „der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln" sei, so heiße das, daß die (Außen-) Politik „jene eigentümliche Art des Krieges ohne Blutvergießen ist, der allenthalben und stets geführt wird". Für Polen sei zudem die unverbrüchliche innere Verbindung von Patriotismus und Internationalismus die Basis für die von Warschau betriebene „sozialistische Außenpolitik".

Propaganda in 90 Sprachen

Linksradikale Unterwanderung bereitet steigende Sorgen

Hamburg — Nicht nur die Tatsache, daß in den Großstädten in den letzten Tagen große Werbeplakate der Kommunistischen Partei Deutschlands auftauchen, deutet darauf hin, daß die Propaganda für die KP in ein neues Stadium eingetreten ist. Überall im Westen ist erkennbar geworden, daß die KP ihre Propaganda wesentlich aktiviert hat. So wurden in Kassel, Oberhausen, München, Frankfurt und Hamburg „DDR"-Filmtage durchgeführt, für die der „Film- und Fernseh-Fachverband der Künstler aus der DDR" als Veranstalter fungierte. Wie es heißt, wurden in Kassel diese Filmtage mit einem Zuschuß der Stadt durchgeführt.

Ein kleiner Einblick in die Intensität der sowjetischen kommunistischen Propaganda ergibt sich, wenn man hört, daß jetzt wöchentlich 11 000 Stunden KP-Propaganda in 90 Sprachen durch Rundfunk- und Presse-Agenturen gesendet werden. Es handelt sich hierbei um eine sehr wesentliche Steigerung, die deutlich wird, wenn man berücksichtigt, daß Ende 1968 die Gesamtzeit der Wortsendungen wöchentlich 6908 Stunden betrug. Erstmalig nach fünf Jahren werden die Sendungen der Londoner BBC wieder von Moskau gestört.

In der Bundesrepublik ist es — auf einem Treffen vor Weihnachten — erstmalig zu einer offenen Solidaritäts-Demonstration zwischen der sowjetischen und der westdeutschen KP (DKP) gekommen. Die Deutsche Kommunistische Partei, deren Mitgliederstand heute in der Bundesrepublik mit 22 000 angenommen wird, hat die Schwerpunkte ihrer Agitation auf die Abwerbung von SPD-Anhängern und auf eine Unterwanderung der Gewerkschaften gerichtet. Mit einer Auflage von 80 000 Exemplaren unterstützt „Unsere Zeit", das offizielle Organ der DKP, diese Agitation.

Angesichts dieser steigenden kommunistischen Agitation erregt auch die fortschreitende linksradikale Unterwanderung der Berliner „Freien Universität" zunehmende Besorgnis. Das große Thema an dieser Universität ist heute die Frage der Revolution. Unter dem Soziologie-Assistenten Kreibisch, der zum Präsidenten gewählt wurde, sind heute viele Dozenten ohne wissenschaftliches Prädikat. Da unter den Professoren größte Besorgnis wegen der Auswirkungen des Berliner Hochschul-Gesetzes herrscht, ist es fraglich, ob im Sommersemester noch ordnungsgemäße Vorlesungen durchgeführt werden können.

Das schreib ich mal dem Ostpreußenblatt ...

Landsmannschaftliche Arbeit

Die Seite „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit" finde ich jetzt mit den neuen Überschriften sehr viel übersichtlicher. Vor allen Dingen gefällt mir, daß jetzt auch die Gemeinschaft Junges Ostpreußen dabei ist.

Kurt Olschewski, 243 Neustadt

Fernseh-Wetterkarte

Nach einer Pressemeldung soll im Deutschen Fernsehen vom 29. März an die Wetterkarte keine politischen Grenzen mehr zeigen, weil polnischer Kritik Rechnung getragen werden muß. So wird der Abbau alles dessen, was deutsch ist, von den „richtigen Männern" mit Eifer vorangetrieben. Wir, die legitimen, gebührenzahlenden deutschen Fernsehteilnehmer, haben das zu dulden. Nach unserer Meinung wird nicht gefragt, die Meinung der Polen hat den Vorrang. Schämt sich die Fernsehleitung der deutschen Grenzen oder hält sie sie für eine Provokation? Richtiger wäre es gewesen, wenn die deutschen Fernsehteilnehmer bei Gomulka dagegen protestiert hätten, daß auf polnischen Landkarten deutsches Staatsgebiet frech und fälschlich als „Polen" bezeichnet wird. Von einem solchen Protest aber wurde nichts gemeldet.

Hans Beckherrn, 4358 Haltern

Liebstadt

Wir danken recht sehr für den ausführlichen Bericht über Liebstadt in Folge 46. Wenn die Post am Freitag unser Ostpreußenblatt bringt, ruht erst mal alle Arbeit. Meine Frau greift flink nach den Familiennachrichten, ich versuche festzustellen, über welchen Ort oder Kreis, über welche Heimatgegend besonders berichtet wird. Betrüblich war's dann meist, daß über unsere Heimatstadt Liebstadt und ihre Umgebung selten etwas zu finden war. Nun freuen wir uns über diesen Bericht und danken auch herzlich für die Aufnahmen aus der heutigen Zeit. Wir dürfen wohl annehmen, daß der Verfasser damit vielen Lesern eine Freude gemacht hat, auch wenn sehr viel Betrübliches zu lesen und zu sehen ist. Bei der Betrachtung der Aufnahmen bekamen wir nasse Augen, aber das ist wohl kein Grund, sich zu schämen.

Fritz Behrendt, 3201 Barienrode

Berliner Messehallen

Ich möchte meinen schärfsten Protest dagegen zum Ausdruck bringen, daß es zur Demontage der Namen bei den Berliner Messehallen gekommen ist. Konnte das nicht verhindert werden? Muß nicht die ganze Arbeit der Vertriebenen-Organisationen neu durchdacht werden, damit nicht weitere ähnliche Schritte folgen? Es sieht so aus, als ob wir zu diesen Dingen als Vertriebene gar nicht mehr gefragt zu werden brauchen.

Horst Hinz, 404 Neuß-Weckhoven

Pastor Joachim

Pastor Joachim, über den in Folge 46 berichtet wurde, wohnte in unserer Straße, der Schifferdeckerstraße im Königsberger Vorort Ponarth, so benannt nach der Familie Schifferdecker, von der ein Sproß, Major Schifferdecker, zu meiner Zeit in den zwanziger Jahren Direktor der großen Brauerei Ponarth war.

Pastor Joachim ging abends in unserer Straße, die schon ins Ländliche mündete, oft spazieren. Zwischen dem schwarzen Vollbart hing eine halblange Pfeife mit Porzellankopf. Manchmal blieb er vor unserem Hause stehen und pfiff. Dann ging mein Vater (pensionierter Lehrer) nach unten und beide wanderten plaudernd zu den Karschauer Wiesen. Pfiff er nicht, ging er allein weiter, die nächste Predigt durchdenkend. Er hat auch meinem Vater und später meiner Mutter die Grabrede gehalten.

Für die Erinnerung an ihn im Ostpreußenblatt sei Ihnen Dank gesagt. Pastor Joachim war eine Erscheinung, die mir und jedem anderen, der ihn kannte, unvergeßlich bleibt.

Ernst Johannes Schwabe, 1 Berlin 61

Ostpreußenblatt in Lesehalle

Als ich im vergangenen Sommer in Bad Orb war, hatte ich die große Freude, das Ostpreußenblatt unter den Zeitungen und Zeitschriften zu finden, die im Leseraum auslagen. Es war das erste Mal, daß eine Vertriebenenzeitung den Kurgästen als Lesestoff geboten wurde. Bis jetzt ist dies in den Kurorten, die ich im Laufe der Jahre aufgesucht habe, nicht der Fall gewesen. Dafür gebührt dem Verlag bzw. der Vertriebsabteilung der Dank aller heimatbewußten Ostpreußen.

Im übrigen wird unsere Heimatzeitung immer besser und aktueller. Nur weiter so, liebes Ostpreußenblatt, und ich wünsche dir, daß du nicht nur von deinen treuen Beziehern gelesen wirst, sondern auch überall da, wo man mehr und mehr an den Ausverkauf deutscher Interessen denkt.

Ernst Jewan, 48 Bielefeld

Jugend

Die Parteien sollten ihrer politisch interessierten Jugend ein freiheitlich-demokratisches und soziales Rüstzeug für die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus vermitteln und zu verhindern suchen, daß der Kommunismus umgekehrt unserer Jugend sein Gedankengut einhämmert. Eine demokratisch gut gerüstete Jugend aller freien Völker und Länder sollte die Verständigung mit der Jugend des Ostblocks suchen, um die fast undurchdringliche Ost-West-Mauer aufzuweichen. Wir Heimatvertriebenen wissen, daß diese Aufweichung der starren Fronten ein langwieriger Prozeß sein wird. Nur kleinste Schritte werden zu einem freien Gesamteuropa führen, in dem Grenzen nichts mehr bedeuten.

Fritz-Heinrich Schwarmat, 219 Cuxhaven

Gewaltverzicht

Man spricht heute so viel über Gewaltverzicht. Was soll das eigentlich bedeuten? Soll das heißen, daß wir Vertriebenen auf unsere Heimat mit Gewalt verzichten sollen? Einen Krieg führen wollen und können wir nicht, aber wir wollen unser Recht. Rußland und Polen haben die deutschen Ostgebiete nur zur vorläufigen Verwaltung erhalten, aber nun drängen sie und mit ihnen der Sowjetzonen-Statthalter Ulbricht darauf, die Grenzen zu zementieren. Das darf nie zugelassen werden.

Hans Walter, 718 Crailsheim

Urgrund seiner Kunst ist das Menschentum

Eduard Bischoff zum 80. Geburtstag am 25. Januar — Große Ausstellung in Soest eröffnet

RMW — „Nie zu erwandern schienst Du, Gebirge Alter!" — so schrieb Agnes Miegel einmal, der es beschieden war, selbst den Grat mit der Ziffer 80 zu überschreiten. Nun, in dieser Woche sind es gleich zwei Ostpreußen, deren Schaffen wirksam wurde weit über den engen Raum der Heimat hinaus, die beide nicht nur als Schaffende, sondern auch als Lehrer wirkten und die nie in ihrem langen, reichen Leben vergaßen, wo ihr Ursprung lag: Bertha Syttkus, die Altmeisterin der Handwebekunst (über die wir auf Seite 7 dieser Folge berichten), und der Maler Eduard Bischoff, von dem hier die Rede sein soll. Beide haben bis ins hohe Alter hinein trotz mancher gesundheitlichen Behinderung weiter gearbeitet, beide erfahren heute aus dem großen Kreis ihrer Schüler und weit darüber hinaus Dankbarkeit, Liebe und Verehrung.

Vierzehn Tage vor seinem 80. Geburtstag (am 25. Januar) wurde in der Stadt Soest, an deren Stadtrand Professor Bischoff mit seiner Frau heute lebt, eine große Kunstausstellung festlich eröffnet, die bis Ende Januar im Wilhelm-Morgner-Haus zu sehen ist. Ein repräsentativer Querschnitt seines Schaffens — Gemälde, Aquarelle und Holzschnitte mit ostpreußischen, italienischen und afrikanischen Motiven — gibt dem Besucher die Möglichkeit, die Vielfalt der Stilelemente, den Wandel der Betrachtungsweise und den souveränen Umgang des Meisters mit Farbe und Form eingehend zu studieren.

An der Eröffnungsfeier nahmen mehr als hundert Besucher teil — die größte Anzahl von Teilnehmern, die in Soest bei einer solchen Gelegenheit registriert wurde. Der ostpreußische Künstler, Königsberger Kaufmannssohn und Träger des Kulturpreises der Landsmannschaft Ostpreußen, freute sich über die rege Beteiligung seiner Landsleute, die zum Teil schon lange zu seinem Freundeskreis gehören, unter ihnen als Vertreter des Bundesvorstandes Oberreg.- und -schulrat Erich Grimoni; Prof. Dr. Fritz Gause, 1. Stadtvertreter von Königsberg; Oberstudiendirektor Dr. Hugo Novak, der Bildhauer Georg Fugh und der Maler Hans Fischer. Ein Streicher-Trio umrahmte stimmungsvoll die Feierstunde mit Kompositionen von Schubert und Beethoven.

Bürgermeister Klemann betonte in seiner Ansprache, man könne angesichts dieser Ausstellung den Respekt lernen vor den Werken eines Mannes, der sich selbst immer treu geblieben sei. Jene Vertreter ‚moderner' Kunst, die sonst bei keiner Eröffnung fehlten, glänzten diesmal durch Abwesenheit; die ‚modernistische Weiterentwicklung' der hier gezeigten künstlerischen Werte soll man später einmal den Jüngeren überlassen.

Der Feuilleton-Redakteur des ‚Soester Anzeiger', Rolf Schlegel, deutete in seinem Einführungsvortrag das reiche künstlerische Werk des Meisters, dem der Blick für das Wesentliche nicht verlorengegangen sei und dessen Farben die Leuchtkraft des eigenen Wesens ausstrahlten.

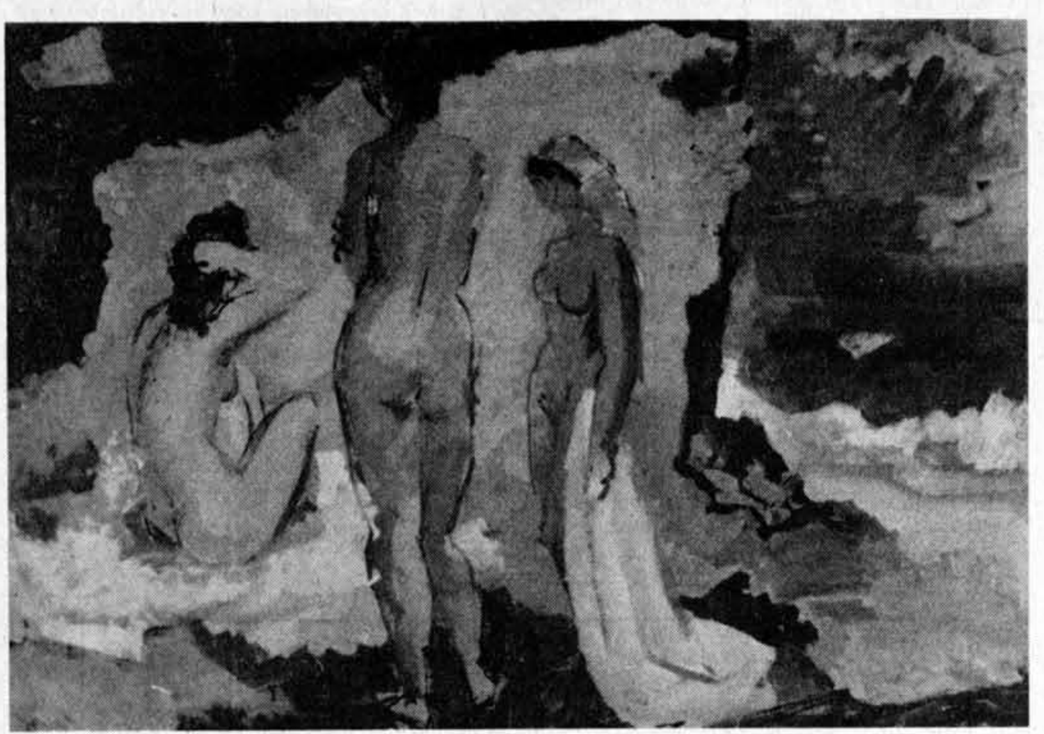
Er sagte unter anderem:

Man sollte es nicht aufgeben, Halt im Getriebe von heute zu suchen, man sollte wenigstens von ungefähr umgrenzen können, was sich unter Kunst verstehen läßt. Nennt man dann ein Kunstwerk ein gestaltetes Erlebnis von allgemein menschlicher Bedeutsamkeit, dann haben die Arbeiten dieser Ausstellung nicht nur ihre Berechtigung, sondern sind vor allem von dieser menschlichen Bedeutsamkeit durchdrungen. Sie verraten die Auseinandersetzung mit der Welt, mit dem Leben und dem Menschen und beziehen auch die Gesellschaft ein.

Es ist das Kriterium dieses Eduard Bischoff, daß aus ihm eine innere Heiterkeit spricht, sich auf seine Arbeiten überträgt und dem Betrachter mitteilt. Da sitzt nicht nur jede Bewegung, da fordert kein Motiv zur Auseinandersetzung mit einer Richtung heraus, hier stimmt einfach alles überein und drückt eine begnadete künstlerische Sicht aus, die sich in der Kraft der Farbgebung äußert und in der konsequenten Anwendung und Ausnutzung der Raumkompositionen ...

... es offenbart sich in dieser Ausstellung, daß hier ein Künstler wirkt, dessen Aussage in sich ruht, dem der Blick für das Wesentliche noch nicht verlorengegangen ist und dessen Farben die Leuchtkraft des eigenen Wesens ausstrahlen. Auch seine Holzschnitte wirken zunächst schwer, kompakt in der Form und direkt in der Farbe. Dringt man aber auch hier hinein, dann offenbart sich plötzlich die gleiche Leichtigkeit wie bei seinen anderen Arbeiten. Bischoff erfindet nicht, er horcht hinein, läßt sich beeindrucken, er meditiert bei religiösen Motiven, ohne ihnen zu erliegen, er bleibt ganz einfach dem Leben verbunden, wendet sich ihm zu und — hat es im Griff.

Wieviel Impulse werden in dieser Ausstellung ausgestrahlt, wieviel Kraft vermitteln die Werke eines Künstlers, der seine Umwelt noch mit den Augen der Liebe sehen und ihr doch den Stempel des Realen aufdrücken kann. Bischoff bedient sich dabei keiner idealistischen oder symbolischen Werte, für ihn ist die Umwelt bestimmend, die sein künstlerisches Wollen beeinflußt, man darf ihm bescheinigen, daß er aus der Kraft seiner Heimat schöpft — seiner alten und neuen — daß er aber auch über die geniale Urwüchsigkeit verfügt, die nun einmal Kraftquell künstlerischen Gestaltens ist.



Badende. Nach einem Gemälde v. Eduard Bischoff
Foto Lankau

Gruß der Freunde

Einen herzhaften Gruß zum Geleit!
Es ist immer noch gute Zeit,
und wie reich die Ernte auch sei,
sie wächst immer noch wieder neu
aus dem warmen Herzen, dem
hellen Verstand
und dem blauen Blick und der Meisterhand!
Wie es dir — und mir — an der Wiege
der Star sang:
der Neunziger ist ein glücklicher Jahrgang!

Gertrud Papendick

*

Achtzig, Freund, bist du geworden;
doch deine Seele blieb jung wie je.
Und was deine nimmer ruhenden Hände schufen,
inniger wurde es, lichter und geistiger.

Niemals verlorst du dich, trotz der Versuchung,
in blutleer-kühlen Gebilden
abstrakter Gespinste wie viele, denen Natur
und alles Natürliche tot blieb,
weil sie zuinnerst selber verdorrten.

Ehrfürchtig standest du, Freund,
vor der oft so verachteten Schöpfung,
in der du das göttliche Leben pulsieren fühltest.

Und auch, wenn du unsere Heimat
und ihre herben Menschen in Freude und Leid —,
wenn du Dünen und Haff und Meer
vor unsre beglückten Augen zaubertest,
dieses Urgöttliche leuchtete heimlich
aus jedem Werke, das du uns schenktest.

Liebe gebar, was du schufst in der haßvollen Welt.
So warst du, der Heile, ein Heilender uns im
Unheil der Zeiten!

Dank nun für alles, Freund.
Und bleib uns noch lange so heil wie du warst
und immer noch bist!

Fritz Kudnig

Brief eines Nehrungsfischers an Eduard Bischoff

Vor zwanzig Jahren erfunden, aber nicht erlogen von Margarete Kudnig

Diesen Geburtstagsbrief fanden wir in unserem Archiv, in einer alten Nummer der Zeitschrift ‚Wir Ostpreußen', der Vorgängerin des Ostpreußenblattes. Das Ehepaar Kudnig ist mit Prof. Bischoff und seiner Frau Gertrud ein Leben lang befreundet. In Königsberg waren sie oft zusammen, die Wunderwelt der Kurischen Nehrung eroberten sie sich auf einer gemeinsamen Wanderung. Hier nun der Brief, wie ihn einer unserer Nehrungsfischer geschrieben haben könnte:

Werter Herr Bischoff!

Also, das hätten wir nun ja nicht gedacht, daß der Herr Bischoff auch schon sechzig Jahre alt wird! Meine Frau sagt eben, ich seh den Herrn Bischoff noch auf unserer Hochzeit tanzen, so jung und so vergnügt, wie wir damals alle waren. Aber da waren wir ja auch noch zu Haus! Nun ist unser Jungchen schon fünf Jahre alt. Sie werden es uns nicht verübeln, Herr Bischoff, daß Sie nun nicht Pate geworden sind, wie das besprochen war. Aber meine Frau war ja damals noch unterwegs, und es war schlimm genug mit dem kleinen Kind, und keiner wußte vom andern, wo er geblieben war. Unser Großvater war ja bei ihr, aber der kam auch zu Tode, und wie er begraben wurde, ließ sie den Kleinen gleich taufen. Sie hat ihn Gotthelf genannt, denn Gott hatte ihr ja wirklich aus der Not geholfen. Sie hat aber viele arme Menschen gesehen, denen er nicht helfen konnte. Aber das ist ja nun vorbei.

Lieber Herr Bischoff, wir haben gehört, daß Sie nun mit Ihrer lieben Frau mitten im Kohlenpott leben. Ei wie wird es Ihnen da gefallen, wenn Sie das Wasser nicht dicht dabei haben? Und dann die staubige Luft! Wir sind ja froh, daß wir wieder am Wasser sind und auch fischen können. Aber es ist doch nicht wie zu Haus, man lebt so hin und weiß oft nicht, was morgen ist. Ob Sie sich schon ein bißchen angefreundet haben mit den Kumpels dort? Meine Frau sagt eben, der Herr Bischoff versteht sich mit jedem, und wenn er bei uns im Dorf war, war es immer, als gehörte er zu uns!

Wissen Sie noch, wenn wir zusammen nachts auf dem Haff zum Fischen waren und damals auf See, wie der große Sturm aufkam? Man muß schon sagen, der Herr Bischoff konnte anpacken, als wenn er das von Kind an gelernt hätte mit der Fischerei. Und damals im Winter, als in einer Nacht plötzlich das Eis im Haff aufbrach und vom Wind aufs Land gesetzt wurde, daß unsere ganzen Kähne darunter begraben waren, da kamen Sie auch gleich mit dem Rad von Königsberg an und haben uns geholfen. Meine Frau sagt eben, da hat der Herr Bischoff das auch alles gezeichnet, und nachher waren die Bilder in der Zeitung abgedruckt! Ja, das stimmt so, und wir waren auch mächtig stolz, wenn der Herr Bischoff uns so bei unserer Arbeit gemalt hat, und das ihm das immer gut genug war, wo wir doch nur einfache Fischer sind.

Und daß wir in Königsberg die Bilder sehen konnten von dem alten Schekahn und seinem Sohn, der wo nachher im Haff ertrunken ist; ja, und dann das Bild von der Bertha und mir, als wir noch Brautleute waren, das war doch schön! Wir verstehen ja nichts von der Malerei, aber daß der Herr Bischoff ein großer Maler ist, das haben wir doch gesehen.

Manchmal haben wir auch schön zusammen gefeiert und einen getrunken, was, Herr Bischoff? Aber meine Frau sagt, davon soll ich man lieber stillschweigen, denn das tun die Mannsleute immer noch mehr als genug. Aber hier können wir das nun nicht mehr so, höchstens mal, wenn wir auf See sind. Aber dann ist da kein Spaß dabei, dann gehört das zur Arbeit.

Meine Frau sagt eben, sie kann das gar nicht verstehen, daß der Herr Bischoff als Sie noch da in der Heide lebten, sich so mit den Leuten vom Haus herumärgern mußte und daß sie ihn so schlecht machten! Dann sind das bestimmt keine guten Menschen gewesen, denn der Herr Bischoff versteht sich doch mit jedem. Nun, es ist ja man gut, daß sie nicht alle so sind. Und jetzt brauchen Sie ja auch nicht mehr auf dem Kerl seine Giftigkeit zu rechnen. Jetzt sind Sie wieder der Herr Professor und haben eine eigene Wohnung, und der Kerl, der kann Sie mal ...

Unsere Leute hier sind gut, aber es sind auch arme Luder und haben nicht viel. Wenn wir nun zu Hause wären, Herr Bischoff, dann würden wir Ihnen zu Ihrem Geburtstag einen schönen Breitaal schicken und für Frau Bischoff auch einen und für das Bertchen, das ja nun auch schon kleine Kinderchen hat. Und daß der Friedel nicht mehr da ist, das hat uns ja allen so leid getan. Aber er ruht ja gut, und viele haben einen schweren Tod gehabt.

Meine Frau sagt eben, es war doch schön, wenn Bischoff ja noch gar nicht zum Geburtstag gratuliert! Ja, das will ich denn nun auch man tun, wo der Herr Bischoff doch jetzt sechzig Jahr alt wird. Und wir wünschen Ihnen noch viele Jahre Gesundheit und ein gutes Leben.

Meine Fau sagt eben, es war doch schön, wenn der Herr Bischoff im Sommer mit seinem Paddelboot, wo wir immer seine Badewanne drauf sagten, angepaddelt kam. Der alte Baltsch, der, wo wir den Kameruner nannten, der ging dann ans Haff und sagte: „Öck mött goahne on den Herrn Bischoff den Anker afnehme!" Ja, und dann waren Sie da! Der ohle Kameruner, der liegt ja nun gut auf unserm kleinen Friedhof in Pillkoppen; es wird ja genug Sand darüber geweht sein, daß sie ihn nicht gefunden haben. Man kann ja nie wissen. Der brauchte das alles nicht mehr zu erleben, aber es ist doch schade, daß er nicht mehr die schöne Anzeige gesehen hat, die der Herr Bischoff damals in die Zeitung setzen ließ, ganz für ihn allein!

Meine Frau erzählt immer mehr von zu Haus, das tun die Frauen wohl alle. Aber ich muß nun schließen, weil mein Bogen alle ist

Mit vorzüglicher Hochachtung

Paul Pauluhn und Frau

Meine Frau sagt eben, ob Sie wohl noch wissen, wie Sie mal an Ihrem Geburtstag bei uns Kartoffelflinsen gegessen haben, immer gleich aus der heißen Pfanne. Aber damals waren wir noch nicht verheiratet! P. P.



Der Künstler mit seiner Frau Gertrud
Grabow

Förderung von Eigentumswohnungen?

Möglichkeiten für Vertriebene – Beschaffung von Darlehen und öffentlichen Mitteln

Von staatlicher Seite wird seit einiger Zeit das „Eigenheim in der Etage", also die Eigentumswohnung, stark gefördert. Auch den Vertriebenen, die eigenen Wohnraum verloren haben, wird an Stelle des Einfamilienhauses diese Form der wohnungsmäßigen Eingliederung nahegelegt. Daß der Staat diese Form des Eigenbesitzes von Wohnraum für besonders geeignet hält, liegt nahe, weil die Eigentumswohnung verhältnismäßig billiger und beim Bau infolgedessen weniger Fremdkapital erforderlich ist, das entweder von den öffentlichen Haushalten bereitgestellt oder dem Kapitalmarkt entzogen werden muß.

Wie ist das Eigenheim in der Etage aber vom Standpunkt des einzelnen, also des Vertriebenen, zu werten? In einer Eigentumswohnung sind Sie Ihr eigener Herr; natürlich nicht ganz so wie im richtigen Eigenheim, weil der Nachbar näher wohnt. Dafür liegt Ihre Eigentumswohnung in der Regel in zentraler Lage, nahe dem Einkaufszentrum, nahe dem Bahnhof, nahe dem Rathaus und dem Theater. Und noch einen Vorteil haben Sie: Sie sind nicht „Sklave" Ihres Gartens, können verreisen und um Heizung und ähnliches brauchen Sie sich meist auch nicht zu kümmern. In der Eigentumswohnung ist Ihr Kapital genau so sicher angelegt wie in einem Eigenheim; Sie können Ihre Eigentumswohnung gleichermaßen verkaufen, beleihen und vererben.

Die Finanzierung durch Fremdmittel ist nicht schwieriger als beim Eigenheim. Im allgemeinen benötigen Sie neben Ihren Ersparnissen eine Erste Hypothek und ein Bauspardarlehen. Mangelnde Ersparnisse können teilweise bei Vertriebenen durch Aufbaudarlehen des Lastenausgleichs ersetzt werden. Liegen die gesetzlichen Voraussetzungen vor, können Sie auch noch die zinsgünstigen Mittel der öffentlichen Hand in Anspruch nehmen.

Was ist eine Eigentumswohnung? Wohnungseigentum ist das Einzeleigentum an einer Wohnung in Verbindung mit dem Miteigentumsanteil an dem gemeinschaftlichen Eigentum, zu dem es gehört. Mit Ihrem Einzeleigentum können Sie tun, was Sie wollen, sofern Sie nicht die äußere Gestalt des Gebäudes verändern oder die Rechte Dritter in unzulässigem Maße beeinträchtigen. Sie können in Ihrem Einzeleigentum z. B. den Fußbodenbelag ändern, nichttragende Wände versetzen, Türen anders gestalten, sanitäre Einrichtungen einbauen oder Wände verkleiden. Zum gemeinschaftlichen Eigentum gehören das Grundstück, Teile des Gebäudes (Dach, Flure, Treppen und dergleichen) sowie Einrichtungen, die dem gemeinschaftlichen Gebrauch der Wohnungseigentümer dienen (Zentralheizung, Waschküche,, Aufzug).

35 bis 40 Prozent der Gesamtkosten der Eigentumswohnung können durch eine Erste Hypothek eines Geldinstitutes oder einer Versicherung finanziert werden. Für sie sind gegenwärtig 7 bis 7½ Prozent Zinsen bei ein bis zwei Prozent Tilgung zu zahlen. Als weitere ergänzende Finanzierung bietet sich ein Bausparvertrag an, bei dem man, roh gesprochen, etwa das gleiche noch einmal zinsgünstig (zu 4⅛ bis 5 Prozent) erhält, was man an Eigenkapital besitzt und bei der Bausparkasse einzahlt. Zu den Vorteilen, die der Bausparvertrag Ihnen bietet, gesellen sich noch die Vergünstigungen, die der Staat dem Bausparer gewährt: die Wohnungsbauprämie oder wahlweise die Absetzbarkeit der Bausparbeiträge bei der Einkommenssteuer als Sonderausgabe.

Von größter Wichtigkeit sind allerdings die öffentlichen Mittel, um den Eigentumserwerb zu billigen Zinsbedingungen zu ermöglichen. Öffentliche Mittel kommen nicht für alle Interessenten in Betracht; nur die Bundesbürger mit kleinen und mittleren Einkünften sind hierzu berechtigt. Das Jahreseinkommen des Interessenten darf in der Regel 9000 DM nicht übersteigen. Diese Grenze erhöht sich um 2400 DM für jeden zur Familie des Bauherrn rechnenden Angehörigen, dessen Jahreseinkommen bei dem Ehegatten 6000 DM, bei anderen Angehörigen 4800 DM nicht übersteigt. Das Einkommen darf in einzelnen Ländern um fünf bis zehn Prozent überschritten werden. Für Schwerbeschädigte und ihnen Gleichgestellte erhöht sich die Jahreseinkommensgrenze um 2400 DM. Angehörige im Sinne dieser Vorschrift sind der Ehegatte, Kinder, Eltern, Großeltern, Geschwister, Onkel, Tanten, Neffen und Nichten, ferner Schwiegereltern, Schwiegerkinder, Schwager, Adoptivkinder und Pflegekinder. Als Jahreseinkommen gilt der Gesamtbetrag der im vergangenen Kalenderjahr bezogenen Einkünfte nach Abzug der Werbungskosten, jedoch ohne Abzug von Steuern, Sozialversicherungsbeiträgen und Sonderausgaben. Das Kindergeld bleibt unberücksichtigt.

Eigentumswohnungen werden mit öffentlichen Mitteln nur gefördert, wenn ihre Wohnflächen in der Regel 120 qm nicht überschreiten. Darlehenssumme etwa 20 000 DM bei 70 qm; bei größerern oder kleineren Wohnungen mehr oder weniger. Verzinsung anfangs niedrig, später marktüblich. Tilgung ein Prozent unter Zuwachs ersparter Zinsen.

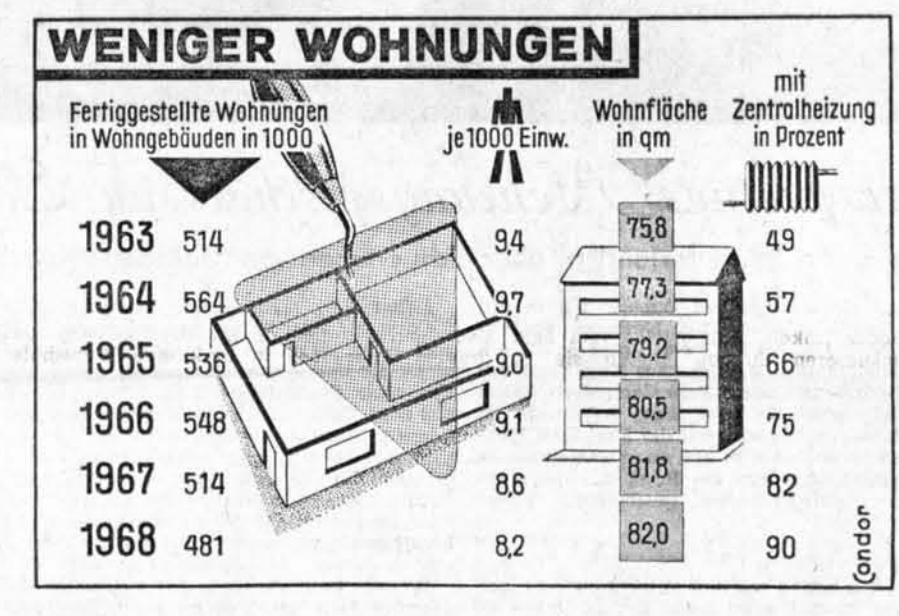
Der Interessent muß sich durch eigene Leistungen an den Baukosten der Eigentumswohnung beteiligen. Als Eigenleistung gelten auch die Einzahlungen bei einer Bausparkasse. Als Ersatz der Eigenleistung werden ganz oder teilweise Familienzusatzdarlehen und Aufbaudarlehen nach dem Lastenausgleichsgesetz anerkannt. Familienzusatzdarlehen sind für Familien mit zwei oder mehr Kindern, für die dem Bewerber Kinderfreibeträge zustehen, bestimmt, sofern dem Bewerber öffentliche Mittel bewilligt werden können. Das Darlehen beträgt zum Bau von Eigentumswohnungen für Bauherren mit zwei Kindern 1500 DM; für jedes weitere Kind erhöht es sich um 1500 DM. Gehört ein Elternteil zum Familienhaushalt, kann diese Person wie ein Kind behandelt werden, sofern deren Jahreseinkommen 3000 DM nicht übersteigt. Das Familienzusatzdarlehen ist zinslos und während der ersten 15 Jahre mit 1 v. H., danach höchstens mit 2 v. H. zu tilgen.

Ein Aufbaudarlehen können Vertriebene erhalten, sofern sie durch die Vertreibung Wohnraum verloren haben. Wer vor der Vertreibung Eigentümer von Grundbesitz war, hat Vorrangrechte. Das Aufbaudarlehen beträgt 5100 DM bei 60 qm Wohnfläche, bei größeren oder kleineren Wohnungen entsprechend mehr oder weniger. Das Darlehen ist zinslos und mit 4 v. H. jährlich zu tilgen.

Werden öffentliche Mittel nicht in Anspruch genommen (Aufbaudarlehen gelten nicht als öffentliche Mittel), können die Bauherren für die zur Deckung der Gesamtkosten dienenden Darlehen Annuitätszuschüsse erhalten, sofern ihre Einkünfte die zuvor genannten Einkünftegrenzen um nicht mehr als 33 Prozent übersteigen.

Im übrigen gibt es zur Förderung des Erwerbs von Eigentumswohnungen noch die folgenden Sonderprogramme: Zinsverbilligung für junge Familien, Darlehen für große Familien, Pendlerdarlehen sowie einige Landesprogramme.

N. H.



Fragwürdige Statistik des Wohnungsbaus

20,5 Millionen Wohnungen (für 60,3 Millionen Bundesbürger) soll es Ende 1968 gegeben haben. Seine eigenen Zahlen jedoch mußte das Bonner Wohnungsbauministerium korrigieren: in der laufenden Statistik war der Wurm, mindestens 750 000 Wohnungen standen nur auf dem Papier. Vor diesem Hintergrund gibt die Tatsache, daß 1968 die Zahl der fertiggestellten Wohnungen erstmals wieder unter die Grenze von 500 000 sank, Anlaß zu einiger Besorgnis. Mit Komfort und Wohnfläche ging es in den letzten Jahren zwar stetig aufwärts, doch von einem gesunden und ausgeglichenen Wohnungsmarkt kann längst noch keine Rede sein. Vor allem in den Ballungsräumen besteht noch ein erheblicher Fehlbedarf. Überdies sind Millionen Altbauten sanierungsbedürftig oder abbruchsreif. Bonn spricht offiziell von etwa 400 000 Wohnungen, die künftig pro Jahr gebaut werden sollen. Ob das reicht, erscheint sehr fraglich.

Schaubild Condor

Wer kann von Rundfunkgebühren befreit werden?

Eine Antwort auf viele Leseranfragen – Betrifft vor allem Schwerbeschädigte

Mit der Erhöhung der Rundfunk- und Fernsehgebühren ab 1. Januar haben die Fragen über die Befreiungsmöglichkeiten von der Zahlung dieser Gebühr ein verstärktes Interesse gefunden. Unsere heutige Aufklärung gilt den seit 1959 geltenden Bestimmungen über die Befreiung von der Fernseh- und Rundfunkgebühr aus sozialen Gründen, die im Bundesgebiet zwar nicht einheitlich, doch überwiegend möglich ist.

Danach werden Schwerkriegsbeschädigte, Schwerkörperbehinderte und solche Personen befreit, die von einem minimalen Einkommen leben müssen, wenn sie eine Gebührenbefreiung beantragen. Der Antrag hat bei Schwerkriegsbeschädigten aber nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie entweder nach dem Bundesversorgungsgesetz eine Pflegezulage mindestens nach Stufe III erhalten. Wird keine Pflegezulage gezahlt, so muß der Erwerbsminderungsgrad wenigstens 80 Prozent betragen und der Schwerkriegsbeschädigte infolge seines Leidens ständig an die Wohnung gebunden sein oder aber deshalb nicht am öffentlichen und kulturellen Geschehen teilnehmen können, beispielsweise wegen einer schweren Gesichtsentstellung. Schwerbeschädigte und Schwererwerbsbeschränkte (z. B. Unfallrentner oder Zivilblinde) sind den Schwerkriegsbeschädigten wegen ihres Körperbehinderungsgrades gleichzustellen.

Wohl beachtet werden sollte aber, daß Schwerkriegsbeschädigte ohne Rücksicht auf das Einkommen von der Fernseh- und Rundfunkgebühr befreit werden. Körperbehinderte dagegen dürfen eine bestimmte Einkommengrenze nicht überschreiten. Diese Einkommensgrenze ist im Bundessozialhilfegesetz in § 81 Abs. 1 und 3 festgelegt, also durch Grundbeträge, die ab 1. Oktober 1969 für Körperbehinderte auf 600 DM und für Zivilblinde auf 1200 DM heraufgesetzt werden. Hinzuzurechnen sind die Mietkosten und die Familienzuschläge sowie evtl. Mehrbedarfszuschläge.

Schließlich noch wird solchen Personen eine Gebührenbefreiung eingeräumt, denen nachweislich ein Fernseh-Rundfunkgerät von der öffentlichen Hand oder einer Organisation der freien Wohlfahrtspflege überlassen worden ist, sofern ihr Einkommen den doppelten Regelsatz (etwa 280 DM) des Bundessozialhilfegesetzes zuzüglich Mehrbedarf und Miete nicht übersteigt.

In jedem Fall ist für eine Befreiung von der Fernseh- und Rundfunkgebühr ein Antrag erforderlich. Einzureichen ist dieser Antrag bei dem für den Wohnort örtlich zuständigen Sozialamt (im Rathaus oder Bürgermeistersamt). Dort gibt es dafür auch besondere Formulare, die zur Vermeidung zeitraubender Rückfragen sorgfältig ausgefüllt werden sollten. Dem Antrag beizufügen ist die Betriebsgenehmigung der Bundespost für das Fernseh- oder Rundfunkgerät. Wenn Einkommen anzurechnen ist, ist nach unseren Erfahrungen meistens vor dem formellen Antrag eine persönliche Beratung im Sozialamt zweckmäßig, weil es doch immer Sonderumstände gibt, die für die Entscheidung über den Antrag von Bedeutung sein können. Zu dieser Beratung sind die Sachbearbeiter im Sozialamt gesetzlich verpflichtet, auch über die Frage, ob wegen der Höhe der Rente oder des Verdienstes der Antrag auf eine Gebührenbefreiung Aussicht auf Erfolg hat.

Zu hoffen bleibt, daß die Länder nach der Gebührenerhöhung endlich auch den Personenkreis ausweiten, der auf die Gebührenbefreiung anspruchsberechtigt ist. Erforderlich ist auch eine bundeseinheitliche Regelung, die die häufig aufgetretenen Schwierigkeiten in der praktischen Auslegung der alten Bestimmungen zu beseitigen vermag.

G. P.

Kredit-Quelle

Hilfe von der Pfandbriefanstalt

Eine selten genutzte Quelle, bei Bauvorhaben zu Hypotheken zu kommen, ist für Vertriebene die Deutsche Pfandbriefanstalt in Wiesbaden. Der Ausgleichsfonds ist an ihrem Stammkapital beteiligt, damit Vertriebene von diesem Institut mit Vorrang berücksichtigt werden. 1968 hat die Deutsche Pfandbriefanstalt an Vertriebene Hypotheken im Gesamtumfang von elf Millionen Mark zugesagt, wovon 219 Gebäude mit 414 Wohnungen gefördert wurden.

Ratgeber für unsere Leser

Meine Lohnsteuer

Diese Broschüre von Gerd Spoerle in Taschenbuchform, erschienen im Olzog Verlag, München, behandelt speziell die Bestimmungen für den Lohnsteuer-Jahresausgleich für Arbeitnehmer Auf 160 Seiten mit einer Jahreslohnsteuertabelle wird der Lohnsteuerpflichtige darauf hingewiesen, inwieweit ihm Steuern zurückvergütet werden können. Es werden in verständlicher Form eine Menge Tips über abzugsfähige Beträge gegeben, die dazu führen können, daß erhebliche Beträge an bereits entrichterter Lohnsteuer zurückerstattet werden. Da der Jahresausgleich bis zum 30. April zu beantragen ist, wird die Beschaffung der Broschüre, Ausgabe für das Steuerjahr 1970 und für den Jahresausgleich 1969, interessierten Lesern empfohlen. Preis 2,90 DM.

1970 noch mehr Lohnsteuer sparen

Dieses Buch von Günther Schneidewind im Bertelsmann Ratgeberverlag, Gütersloh, behandelt nach einem neuartigen einfachen System den Lohnsteuerjahresausgleich 1969 und die Lohnsteuerermäßigung 1970. Bekanntlich wird in Tageszeitungen immer wieder darauf hingewiesen, daß dem Staat Millionen Mark an Steuergeldern geschenkt werden, weil viele Arbeitnehmer darauf verzichten, einen Antrag auf Lohnsteuerermäßigung oder auf den Lohnsteuerjahresausgleich zu stellen, weil sie mit den Schwierigkeiten, die amtlichen Formblätter auszufüllen, nicht fertig werden. In dieser Hinsicht will das soeben erschienene Buch helfend eingreifen, und zwar nach einem Fragen- und Antworten-System. Vorweg steht eine Liste von 177 möglichen Fragen, worauf im Text die entsprechenden Antworten ausführlich gegeben werden. Der Leser braucht also nicht das ganze Buch durchzulesen, sondern er kann die ihn persönlich interessierenden Fragen ankreuzen und anschließend die Antworten lesen, um Bescheid zu wissen. Ferner werden die Begriffe Werbungskosten, Sonderausgaben, außergewöhnliche Belastungen usw. besonders erläutert. Ebenso sind Formularmuster, einzuhaltende Termine und eine Lohnsteuer-Jahrestabelle einbezogen. Die Möglichkeit, jeden denkbaren Steuervorteil ausfindig zu machen, wird mit diesem Buch geboten. Es ist kartoniert und kostet dadurch nur 4,80 DM

So sparen Sie Steuern

Das Finanzamt wird allgemein nur als „Geldnehmer" angesehen. Es gibt jedoch sehr viele Möglichkeiten, zuviel bezahlte Steuern vom Finanzamt zurückzuerhalten oder bei rechtzeitiger Beantragung Steuern einzusparen. Erforderlich ist, daß jeder Steuerzahler die Voraussetzungen kennt, um davon Gebrauch machen zu können. Der Laie kann sich in der unübersichtlichen Steuergesetzgebung ohne fachliche Hilfe nicht zurechtfinden. Wertvolle Dienste können dabei zwei Ratgeber leisten, die in der für 1969 und 1970 gültigen Neuauflage der Taxator-Schriftenreihe im 3-Ass-Verlag, München, erschienen sind. In diesen Broschüren werden die steuerlichen Vorschriften und Probleme sehr verständlich dargestellt. Beispiele und Ratschläge erläutern diese Probleme und können dem Leser bei rechtzeitiger Auswertung viel Geld in Form von Steuervergünstigungen einbringen.

Taxator, so sparen Sie Steuern. Band 1: Ratgeber für Arbeiter, Angestellte, Beamte, Haus- und Wohnungseigentümer, mit Lohnsteuertabelle, 176 Seiten, 6,80 DM; Band 2: Rätgeber für freie Berufe, Gewerbetreibende, Haus- und Wohnungseigentümer, mit Einkommensteuertabelle, 136 Seiten, 7,80 DM.

Abc des Familienrechts

Im Stollfuß Verlag, Bonn, sind zwei kurzgefaßte Broschüren erschienen, auf die wir unsere Leser besonders hinweisen möchten.

Im „ABC des Familienrechts" von Notar Dr. Haegele wird in leicht verständlicher Form ein Überblick über die einschlägigen Rechtsfragen gegeben. Insbesondere werden die gesetzlichen Bestimmungen des Familien- und Erbrechts behandelt, also Fragen der Eheschließung, Ehescheidung, vermögensrechtliche Angelegenheiten zwischen Ehegatten sowie von Ansprüchen unehelicher Kinder. Ferner sind darin Ausführungen enthalten über erbrechtliche Fragen, wie gesetzliche Erbfolge, Testamentserrichtung, und Vermächtnisanordnungen. Für solche Fragen, die dem Nichtjuristen kaum bekannt sind, will diese Schrift als Berater und Helfer dienen. Der Preis beträgt 4,20 DM.

Die gesetzliche Unterhaltspflicht

In dieser Schrift von Langerichtsrat Dr. Wandrey erfährt der Leser Näheres über Art und Umfang der sich ergebenden Unterhaltsverpflichtungen, für die auf Grund zwingender gesetzlicher Vorschriften allein das Verwandtschaftsverhältnis maßgebend ist. Solche Verpflichtungen können nicht durch vertragliche Vereinbarungen oder Verzichte beeinträchtigt werden. Es können nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene auf Hilfe und Unterstützung anderer angewiesen sein, sei es wegen hohen Alters, Krankheit oder sonstiger Gründe. Fragen werden in verständlicher Weise beantwortet, z. B. welche Unterhaltspflichten zwischen Verwandten, Eheleuten und gegenüber unehelichen Kindern bestehen. Auch die gerichtliche Geltendmachung von Unterhaltsansprüchen und die Zwangsvollstreckung bei Unterhaltsforderungen werden ausführlich dargestellt. Die Broschüre kostet 3,20 DM.

Alle hier besprochenen Bücher können vom Buchversand des Kant-Verlages, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, bezogen weden.

H. G.

Altmeisterin der Handwebekunst

Bertha Syttkus und ihr Lebenswerk — Besuch bei der Gründerin der Webschule Lyck



Blumen — das ganze gemütliche Dachzimmer war voll von ihnen, Flötenklänge und immer wieder ein Telegramm. Päckchen, Briefe und Karten, Stimmen all der Besucher, jung und alt im Durcheinander des festlichen Tages: so erlebte Bertha Syttkus am 6 Januar ihren 80. Geburtstag. Haus und Werkstatt, jeder Winkel gefüllt mit dem fröhlichen Leben der großen Verwandtschaft, die mit kleinerem und größerem Nachwuchs aus dem Schwabenland, aus Bonn und Hamburg und von sonst woher gekommen war. Dietmar, der jüngste Gratulant, ganze fünf Monate alt. Der eineinhalbjährige Paul, seiner Großmutter besonders zugetan, kletterte auf einem Webstuhl herum und klapperte mit der Lade.

Es fehlte nicht an offiziellen Ehrungen: neben den Ostpreußen meldete sich die Arbeitsgemeinschaft Kunsthandwerk Niedersachsen, deren Ehrenmitglied sie ist, die Weberinnung und andere. Aber was kommt wohl der Herzlichkeit einer Tischrede gleich, die der älteste anwesende Neffe seiner Tante Bertha hielt, nachdem rund dreißig Verwandte und Freunde dem von ihr gewünschten Festessen — Königsberger Klops — wacker zugesprochen hatten an der langen, mit Blumen und Kerzen geschmückten Tafel in der Weberwerkstatt? Und wie groß war die Überraschung, als am Abend eine fröhliche Abordnung des Volkstanzkreises aus Halle (Westf) anrollte, die jungen Männer und Mädchen alle so schmuck in Trachten aus der Werkstat von Bertha Syttkus, unter ihrer Anleitung entstanden.

Ein Begrüßungslied klang auf, froh stimmten die Gäste mit ein. Ehrerbietung und Liebe, so sagte die Leiterin des Tanzkreises, hätten sie alle von der ersten Begegnung an für die Webmeisterin empfunden. Als Dank brachten sie ihr Geburtstagsgeschenk dar, tanzten sie ihre Tänze — akkurat und bewegt, wie es sich für eine Weberwerkstatt und für den Anlaß gehörte.

Längst war das junge Volk wieder durch den Winterabend nach Haus gefahren, da saß zum Abschluß dieses Familienfestes die große Runde zusammen — und sang. Spinn- und Weblieder fehlten nicht, das schönste Abendlied von Matthias Claudius klang als letztes auf, nachdem das Bertchen allen gesagt hatte, wie dankbar sie war für diesen Tag wie für ihr ganzes Leben.

Das ganze Glück, o Menschenkind —
O denke es mitnichten,
Daß es erfüllte Wünsche sind —
Es sind erfüllte Pflichten!

Diese Worte, die sie mir sagte, sind wohl der Schlüssel zum Geheimnis dieses gesegneten Lebens. Lassen wir die einzelnen Stationen kurz an uns vorüberziehen: In Dowiaten, Kreis Angerburg, wuchs die junge Bertha mit zwei Schwestern und vier Brüdern auf. Sie war das älteste der Mädchen, so lag früh Verantwortung auf ihr.

Der Vater war als Straßenbauunternehmer viel unterwegs. Die Mutter stammte von einem Bauernhof. Sie ruhte nicht eher, als bis eine Wirtschaft von fünfzig Morgen in Bergwalde bei Widminnen im Kreis Lötzen für die Familie erstanden werden konnte. So besuchte das Mädchen Bertha die Dorfschule und konnte fürs erste keine weitere Ausbildung erhalten. Tätigkeitsdrang, Sehnsucht nach mehr Wissen und Können ließen sie trotz der geringen Vorbildung später doch vorankommen. Dank der ihr eigenen Beharrlichkeit, ihrem Fleiß und dem festen, zielsicheren Streben konnte sie in späteren Jahren immer noch hinzulernen und in mehreren Examen ihre Fähigkeiten beweisen.

Mit siebzehn Jahren zog das Bertchen zum ersten Male von zu Hause los. Trostlos sah es 1915 nach dem Russeneinfall aus, der die Familie zur Flucht gezwungen hatte. Es fehlte an allem. Die Mutter kaufte einen Webstuhl, er wurde eingerichtet — die Hausweberei war ja damals noch weit verbreitet — und Tochter Bertha webte Handtücher und Bettzeug. Diesen Webstuhl bekam sie später mit nach Lyck, wo sie 1916 mit offizieller Genehmigung eine Handarbeitsschule gründete und eine Vierzimmer-Wohnung mietete. Mit acht Schülerinnen fing sie an — ganze acht Mark betrug das Schulgeld im Monat! Dem jungen Unternehmen seiner Tochter half der Vater nach; ein Grauschimmel, der während des Krieges verkauft werden mußte, brachte Notgroschen ein. Die Miete mußte bezahlt, Winterfeuerung gekauft werden. Im Handumdrehen hatte die junge Leiterin einen großen Kreis um sich, faszinierte alle durch ihre Art, wußte genau, was sie wollte.

Prüfung und Bewährung

„Was man will, das kann man" — nach diesem Spruch richtete Bertha Syttkus ihr Leben ein. So nahm sie auch ihre Schülerinnen tüchtig ran — sie lernten etwas, was ihnen ein Leben lang nützen sollte: Handarbeiten in allen Techniken, das Nähen und Weben. Früh hatte Bertha Syttkus erlebt, wie diese Arbeit auch den Menschen zu formen vermag. Im Laufe ihres Lebens hat sie all das Hunderten von Mädchen und Frauen weitergegeben, schon zu einer Zeit, als es noch gar nicht üblich war, daß eine Frau sich in dieser Weise schöpferisch und pädagogisch zugleich betätigte. Das Weben wurde ihr zum Lebenselement. Als es sie zu weiterer Ausbildung „ins Reich" zog, bildete sie sich in Berlin im Lettehaus weiter, legte später Gesellen- und Meisterprüfung im Weben ab, war 1931 in Hannover zu finden, wo sie die staatliche Prüfung als Fürsorgerin bestand und für den Birkenhof in Hannover-Kirchrode eine Handweberei einrichtete.

Es gelang ihrem beharrlichen Sinn, hier und dort, wo sie nur hinkam, die Webstühle in Gang zu bringen — in Masuren war ihr das schon vortrefflich durch ihre Wanderlehrgänge gelungen.

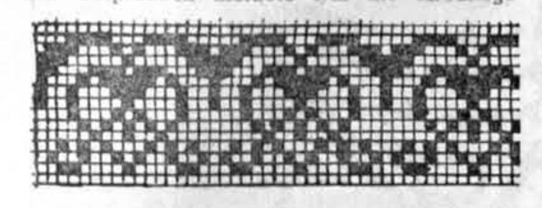
Schließlich kehrte Bertha Syttkus wieder in die Heimat zurück. Sie wurde Lehrmeisterin in den Volkshochschulen Jablonken und Legienen und konnte schließlich mit Unterstützung der Provinz Ostpreußen in Lyck eine Webschule mit Internat aufbauen, die achtzig Schülerinnen Platz bot. Diese Schule leitete sie bis zum Zusammenbruch. Die Flucht führte Bertha Syttkus nach Altenburg in Thüringen, später nach Cloppenburg und Osnabrück. Überall begann sie, oft unter unsäglichen Schwierigkeiten, Lehrlinge für das Handwebehandwerk auszubilden.

In Osnabrück konnte sie sich eine neue eigene Werkstatt aufbauen mit einer kleinen Dachwohnung. Hier wohnt sie heute noch, hier webt sie die ostpreußischen und westpreußischen Trachtenstoffe. Hier entstehen noch hleine ostpreußische Doppelgewebe.

Unermüdlich ist sie in ihrer Schaffenskraft. Ihr schönster Lohn, daß sie ihr unter vielen Mühen erworbenes Wissen und Können noch heute weitergeben kann. Wie sehr dankten es ihr die Teilnehmerinnen der ersten Werkwoche unseres Frauenarbeitskreises im Ostheim in Bad Pyrmont und die jungen Menschen des Volkstanzkreises, den wir bei dieser Geburtstagsfeier erlebten! Nicht zu zählen all die vielen, vielen Mädchen und Frauen, die durch ihre Webstuben gegangen sind und Bertha Syttkus einen dankbaren Platz in ihrem Herzen bewahren bis heute. Wie in einem Doppelgewebe helle und dunkle Fäden im Muster wechseln, so war und ist ihre Arbeit immer gepaart mit Hilfsbereitschaft und Anteilnahme am Schicksal des Nächsten.

Nicht vergebens war, was sie geschaffen hat in all den Jahrzehnten — das Lebenswerk dieser getreuen Tochter unserer Heimat wirkt weiter.

Hanna Wangerin



Bertha Syttkus

Mit Nadel und Faden

Wir haben oft Gelegenheit, in Ausstellungen Stickereien zu bewundern, die nur mit der Hand wirklich restlos schön gearbeitet werden können. Für große Dinge reicht die Zeit nicht immer aus, aber gerade die kleinen, feinen überdauern häufig unser Leben und sind teure Andenken für Kinder und Kindeskinder. Zum Beispiel gehörte das Brauttaschentuch aus feinem Leinen zu den Dingen, die sich in den Familien vererbten. Es war immer sehr reich gestickt. Im Memelland hatte man bunte Kreuzstichstickereien, im übrigen Ostpreußen wurde jedoch Weißstickerei bevorzugt. In die Ecke kam immer der Namenszug der Braut und das Hochzeitsdatum. Das Tuch wurde nur am Hochzeitstag benutzt und kam dann in die Andenkentruhe, so lange, bis die junge Tochter es hervorholte, um ihren Namen und ihr Hochzeitsdatum hineinzusticken.

Auch die festlich gestickte Bluse für das Trachtenkleid legt Zeugnis ab für die Schönheit unserer leimatlichen Volkskunst. Die Blusenbörtchen, die meistens in den Kontrastfarben zu der Farbe des Miederrockes verziert sind, werden häufig mit Kreuzstich bestickt. Auch Weißstickerei kann zum Besticken der Hals- und Ärmelbündchen angewendet werden. Wer es ganz besonders schön haben will, bestickt beim ausgeschnittenen Mieder noch den vorderen Blusenteil (nicht bunt). Sticken und Stricken brauchen nicht allein unsere Wochenend- und Freizeitarbeit zu beleben.

Ich möchte noch ein gutes Wort für das Handweben einlegen. Viele Ostpreußen wissen es noch oder hören es von ihren Müttern und Großmüttern, daß bei uns zu Hause oft und viel gewebt wurde. Der Stolz der Aussteuer waren all die schönen handgewebten Decken und Kissen und Ballen von Handtüchern und sonstigen Stoffen, die in der Hochzeitstruhe lagen und das neue Heim mit dem Vaterhaus und seiner Landschaft verbanden.

Jedes Mädchen, das durch die Webschule Lyck ging, mußte sich ein Trachtenkleid weben und sorgsam nähen. Dazu gehörte auch das Verzieren der schmalen Börtchen für die Bluse; die Kreuzstichmuster wurden selbst entworfen. Links zwei Beispiele aus dem Arbeitsheft **Erhalten und Gestalten.** Das reich bebilderte Heft kann für den Selbstkostenpreis von DM —,90 bei der Abteilung Kultur der Bundesgeschäftsführung, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, gegen Voreinsendung des Betrages in BrBiefmarken oder Überweisung auf das Postscheckkonto der Landsmannschaft Ostpreußen (Hamburg 7557) bestellt werden. Es gibt auch Sonderdrucke (Auszüge zweier Kapitel dieses Heftes mit Abbildungen): **Das ostpreußische Trachtenkleid** und seine Herstellung (DM —,60) und **Strickhandschuhe aus Ostpreußen** (DM —,70).

Gestalten - Bewahren - Erhalten

Eine Rückschau auf die erste Werkwoche des Ostpreußischen Frauenarbeitskreises

Bertha Syttkus hat ein langes, reiches Leben lang Grundsätze erstrebt und erarbeitet, die sie unzähligen Schülerinnen mit auf den Weg geben konnte: Anknüpfen an das, was frühere Generationen schufen, Weiterführen dieser Tradition durch eigenes Gestalten, die Jüngeren für diese Aufgabe interessieren und ihnen die Freude an diesem Werk vermitteln, damit es weiterwirke in die Zukunft hinein. Wenn es noch einer Bestätigung bedurft hätte: die erste Werkwoche unseres Frauenarbeitskreises im Ostheim in Bad Pyrmont war für die Altmeisterin ein Beweis, wie stark und unmittelbar auch bei den jungen Frauen unserer Zeit die Bindung an das Überkommene ist, wie groß die Freude am eigenen Werken.

Kurz nach Bekanntgabe des Termins (Ende Oktober vergangenen Jahres) im Ostpreußenblatt gingen so viele Anmeldungen ein, daß man gleich einen weiteren Kursus hätte veranstalten müssen — die Hälfte der interessierten Frauen mußte auf einen späteren Termin vertröstet werden. Eine der Teilnehmerinnen, Frau Dr. Gerda Ehrenberg, berichtet über diese Tage:

Als die Reisetaschen mit Webrahmen, Strick- und Häkelnadeln, Taschenmessern, Linolschnittfedern, Stoffen, Garnen, Sticknadeln, Radiergummi, Linealen, mit einigen Antischmerztabletten und lauter guten Vorsätzen gefüllt waren, wurden Kinder, Haustiere und Blumen der fürsorglichen Obhut des Mannes anvertraut. Man wußte ja ohnehin und sowieso von vornherein, daß während der eigenen Abwesenheit das traute Heim gänzlich aus den Fugen geraten würde. „Ich hab' meinem Mann noch 'nen Merkzettel geschrieben", vertraute mir ein junges Muttchen an. „Ich weiß ihn noch auswendig." Und dann zählte sie auf: „Um 7 de Kinderchen wecken! Stell Dir den Wecker! Dem Irmelchen mußt de Zöpfche noch flechten, sie gerät nich allein! Dem Hansche mußt in den Schulranzen kieken, der vergißt immer die Hälft! Vergiß auch nicht die Stullen zu schmieren, tu man orntlich rauf. Se bangen sich doch, wenn's Muttche nich da is ..." Na, und so fort.

Worum es ging, das umriß später die Altmeisterin Bertha Syttkus von der Webschule Lyck in schlichten Einführungsworten: „In jedes Werken sein Eigenes legen, mit der zu fertigenden Arbeit zusammenwachsen." Das sei der wahre Sinn aller werklichen Volkskunst vergangener Zeitabläufe gewesen, das habe auch Bedeutung für die Gegenwart. Im Lebensbereich aller Ost- und Westpreußinnen haben Handarbeiten stets eine wichtige Rolle gespielt, ob im Sticken, Stricken oder Weben. Was entstand da nicht alles — besonders im Winter — wenn die Holzscheite in den Öfen, vom Feuer umlodert, nur so krachten, unter ihren geschickten Händen. Da gab es allerlei zu richten: Bettzeug, Handtücher, Tischdecken mit vielerlei Musterungen, Stoffe für Kleider und Unterkleider, mancherlei Schürzchen; aus alten Kleidungsstücken und vielerlei sonstigen verbrauchten Strumpf- und Wollresten wurde mit Hilfe des Webstuhls ein hübscher Flickerteppich gezaubert.

Gestalten, Bewahren, Erhalten, das waren die ungeschriebenen Gesetze, nach denen die Frauen des deutschen Ostens ihr Leben einrichteten und nicht nur für ihre Zeit wirkten, sondern Vorsorge trugen für nachfolgende Generationen.

Und dieses Gestalten, Erarbeiten, dieses aus der Tradition Gewachsene und Überlieferte an Handfertigkeiten, das zum Teil an überbrachten Stücken den Lehrgangsteilnehmerinnen vorgeführt und aufgezeigt werden konnte, sollte Anregung geben zur Wiederaufnahme und Weitergabe — dazu waren sie eingeladen worden, die ost und westpreußischen Frauen.

Die Leitung der Teppichknüpfgruppe lag in den bewährten Händen der Altmeisterin Bertha Syttkus. Sie hielt keinen Vortrag in Bausch und Bogen. Sie nahm sich jede Teilnehmerin ganz persönlich vor. Sie redete überhaupt nicht viel. Mit einem einzigen Handgriff zeigte sie auf, wie beim Teppichweben die Schlinge der Webkette als Festigung für die Knüpfarbeit an den Webrahmen gelegt werden mußte — und schon hatte man's heraus. In unermüdlichem Eifer überwachte sie vom Anfang bis zum Ende der Knüpfarbeiten — wachsam auf- und niedergehend — den Fortgang. Alles, was im vorhinein durch die anderen Arbeitsgruppen beim Entwerfen, Sticken, Weben, Drucken geübt worden war, hatte schon Gestalt gewonnen, wies Farbigkeit auf, hatte begeistert und stille Zufriedenheit ausgelöst.

Arbeitseifer

In dieser Gruppe geschah aber etwas Besonderes, und darum ist es erwähnenswert. Hier setzte schon bei der Erprobung der neu erlernten Technik ein vehementer (weder durch Sonnenschein noch durch aufgerufene Spaziergänge ablenkbarer) Arbeitseifer ein, der nahezu an Besessenheit grenzte. Arbeitspausen wurden einfach nicht beachtet, jede freie Minute wurde genutzt. Man wollte, man mußte einfach vorankommen und fertig werden mit dem selbsterwählten Musterknüpfstück.

So flogen die Stunden, die Tage dahin. Und wie reich war doch der Lehrplan noch an Vorträgen ausgestaltet, die neben aller werklichen Handarbeit mit aufgenommen werden mußten!

Vieles andere, was die Teilnehmerinnen der ersten Werkwoche im Ostheim noch bewegte, verdiente besondere Erwähnung. Sobald das erste Morgendämmern vorsichtig in die Zimmer lugte, drang wie von fernher eine sanfte Flötenmelodie in die Schlafräume. Sie lockte aus den Betten und lud zum Aufstehen ein. War es das, was den ganzen Lehrgang so fröhlich stimmte? Oder waren es die Tagessprüche (von Hanna Wangerin vor den Mahlzeiten so ermunternd vorgetragen)? Oder waren es vielleicht die allmorgendlichen Singstunden, die sich beim Weben, Stricken, Knüpfen, Sticken und Drucken mit einflochten in die zu gestaltenden Gewebe? Wer vermag das zu sagen?

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
jedoch ging es leuchtend nieder,
leuchtet's lange noch zurück!



Die stolze Großmutter vor ihrem Geburtstagstisch mit ihrem anderthalbjährigen Enkel Paul
Oben rechts: Im verschneiten Garten begrüßt Bertha Syttkus ihre Gäste.

Heinz Rein

Einmal wieder Buttgereit sein

Alles war schon ordentlich gerichtet, aber Butt rannte noch immer aufgeregt zwischen den Tischen hin und her, rückte hier einen Stuhl gerade und wedelte dort mit der Serviette über einen Holztisch, Zwischendurch lief er an den Schanktisch, rieb an dem blanken Metall herum und wischte noch einmal über die Scheiben des Schaukastens.

Butt war aufgeregt, und er verstand die Wirtin nicht. Sie saß, wie immer, auf ihrem Stuhl zwischen der Theke und dem Regal mit den vielen Flaschen und strickte Die Nadeln in ihren rosigen, fleischigen Fingern klapperten den bekannten Takt. Hin und wieder wandte sie den Kopf und blickte über den Rand ihrer Brille auf den Bahnsteig. Der lag verlassen und einsam, die Schiene glänzten in der Wintersonne, auf dem Rangiergleis fauchte eine Lokomotive vorbei.

Die Wirtin blickte auf die Uhr. „Mein Gott, was bist du bloß so aufgeregt, Butt. Setz dich doch. Ist noch reichlich Zeit." Aber Butt setzte sich nicht. Eine Ruhe hat die Frau, dachte er, als ob gar nichts wäre . Da lagen wahrhaftig noch eine Zigarettenschachtel und eine zerknüllte Zeitung hinter dem Garderobenständer Butt hob sie auf und tat sie in die Papierkiste unter der Theke. Als er sich wieder aufrichtete, suchte er den Blick der Wirtin, Und als sie von ihrer Strickerei aufsah, hob er die Hand ein wenig.

„Na, was hast du denn, Butt?" fragte sie.

„Ich möchte . . . Dürfte ich vielleicht . . . "

„Na red schon, Butt!"

„Würden Sie heute vielleicht, ausnahmsweise, mal Herr Buttgereit und Sie zu mir sagen, Frau Schramm. Weil doch . . . "

„Wenn's dir Spaß macht, Butt, warum nicht?"
„Danke, ich wußte ja . . . "

Butt öffnete die Tür des Wartesaals und sah auf die Bahnhofsuhr. Noch über zehn Minuten, aber der Postkarren mit den Briefsäcken und den Paketen stand schon auf dem Bahnsteig.

Lehmann, mit der roten Mütze, kam aus seinem Dienstraum, sein Gesicht war wie zerknitter von Falten. „Nur Ärger und Umstände hat man . . " Als er Butt sah, schüttelte er den Kopf. „Für dich ist das natürlich ein gefundenes Fressen, Butt, aber glaub ja nicht, daß es länger als 'ne halbe Stunde dauert!"

Butt grinste. „Eine halbe Stunde sind dreißig Minuten, Lehmann, und Reisende sind ungeduldige Leute. Sie werden sich die Beine vertreten wollen, und weil es kalt ist hier draußen, kommen sie dann in den Wartesaal. Du wirst schon sehen . . "

„Ach, laß mich doch zufrieden, Butt, hab' an was anderes zu denken, als an . . . "

Butt sah ihn streng an. „Für heute bitte: Herr Buttgereit, Lehmann, ja?"

Lehmann tippte sich mit dem Zeigefinger gegen die Stirn und ging davon.

Butt trat wieder in den Wartesaal, blickte in den Spiegel über dem Büfett und nickte zufrieden. Das graue Haar lag glatt an, der Scheitel war gerade, das Oberhemd weiß, der dunkle Anzug sauber gebürstet. Ja, er würde vor den Gästen des D-Zuges bestehen.

„Der Herr Lehmann ist natürlich vergnatzt, Frau Schramm." Butt sagte es nicht ohne Schadenfreude.

„So?"

„Hätt' mich am liebsten aufgefressen!"—

„Du siehst natürlich alles von deinem Standpunkt aus, Butt. Oder soll ich jetzt schon Herr Buttgereit sagen?"

Butt winkte ab. „Hat ja Zeit, Frau Schramm."

„Mußt den Lehmann verstehen, Butt. Für den ist so ein Schienenbruch 'ne unangenehme Sache. Jetzt steht ihm der D-Zug mindestens eine halbe Stunde im Bahnhof rum statt wie sonst zwei Minuten."

Butt nickte zögernd. „Na, ja. Höchstens 'ne halbe Stunde hat Lehmann gesagt, aber der will mich nur ärgern, der gönnt mir nicht, daß . . "

„Unsinn, Butt, so ist der doch gar nicht."

„Meinen Sie, Frau Schramm? Jedenfalls ist das für mich ein großer Tag. Haben Sie auch alles da, Frau Schramm?"

Die Wirtin hob die Schultern." Alles? Was heißt hier alles? Die müssen nehmen, was da ist."

Butt blinzelte unruhig. „Sind aber alles D-Zug-Reisende, verwöhnt und anspruchsvoll . . " Er seufzte in sich hinein. Die Frau war ja unfähig, er müßte hier Wirt sein, wie früher in Insterburg und dann in Allenstein .

Butt ging wieder auf den Bahnsteig, die Serviette unter dem linken Arm. Noch drei Minuten. Das Läutewerk ertönte, die Schranken gingen herunter. Im Dienstzimmer bimmelte das Telefon. Lehmann kam aus dem Signalraum, die rote Mütze saß ihm im Genick, er rannte den Bahnsteig entlang und in sein Dienstzimmer. Butt grinste. Junge, Junge, war der Lehmann aufgeregt! Butt blickte das Gleis entlang. Da kam der D-Zug aus der Kurve, die Schienen zitterten, Butt hörte das Knirschen und Kreischen der Bremsen, die in die Räder griffen, dann donnerte der Zug in den kleinen Bahnhof ein.

Lehmanns Stimme kam aus dem Lautsprecher. „Niederneustadt! Niederneustadt! Anschluß nach Osterburg, Feldkirch und Westhofen." Dann knackte es im Lautsprecher. Butt blickte erwartungsvoll auf das viereckige Gehäuse unter dem Vordach. Na und? Eine halbe Stunde Aufenthalt wegen Schienenbruchs bei der Blockstelle Vogelsdorf, warum sagte Lehmann das nicht gleich mit an?

Da kam Lehmann aus seinem Dienstraum, mit der roten Mütze und dem Befehlsstab. Den braucht er jetzt doch gar nicht, dachte Butt. Kommt sich wohl vor wie 'n General, der seinen Marschallstab immer bei sich hat. Na, die Menschen sind eben alle 'n bißchen verrückt. Und die da hinten von der Post, die auch, die schmissen die Postsäcke und die Pakete in einem Tempo in den Packwagen, als hätten sie heute nicht genug Zeit.

Butt trat ein paar Schritte auf den Bahnhofsvorsteher zu. „Du mußt doch ansagen, daß . . ."



Es wächst viel Brot in der Winternacht weil unter dem Schnee frisch grünet die Saat
Linolschnitt Hedwig Milthaler

Lehmann winkte ab. „Nee, nee, Butt, da haste Pech gehabt, der Schienenbruch ist schon behoben, die Jungens haben prima gearbeitet. Einsteigen! Bitte Türen schließen! Pfiff, der Befehlsstab wurde gehoben, Abfahrt.

Butt schlich in den Wartesaal und ließ sich auf einen Stuhl fallen. Die Wirtin lächelte mitleidig. „Mach dir nichts draus, Butt. Die wär'n sowieso nicht in unsern kleinen Wartesaal gekommen, die haben doch ihren schönen geheizten Speisewagen, was brauchen die uns."

Butt stimmte zögernd zu. „Aber vielleicht wär' doch der eine oder andere . . . Schön wär' das gewesen."

„Na ja, laß gut sein, Butt. Oder soll ich heute wirklich Herr Buttgereit sagen?"

„Aber nein, Frau Schramm, jeder kennt mich doch hier nur als Butt. Wenn Sie nun anfingen, mich . . . Wär' ja lächerlich."

„Komm, Butt, trink' nen Allasch, wird dir gut tun."

„Schönen Dank, Frau Schramm."

Butt ging an die Theke und kippte den Allasch in einem Zug hinunter. Schön heiß rann er durch die Kehle, aber die Enttäuschung, die spülte er doch nicht runter. Die würde ihm wohl noch eine ganze Weile im Halse sitzen.

Anne Maria Feyerabend

Meiner Heimat Wälder
sangen frühlingstrunkne
und schwermütige
Melodien.
Ihnen lauschte innig
meine junge Seele —
trägt sie nun durchs
Leben
wie ein heiliges
Vermächtnis.

Der Tannenbaum
vorm Tor zum Elternhaus
war einst so klein wie ich —
nun überragt er mich.

Der alte Lindenbaum
lud mich in seine Kron
zur Rast;
sein Blütenhauch
war süß,
und ich vergaß
die Hast.

Deutschstunde - demnächst auch in Polen und Japan

Ungewöhnlicher Erfolg des ostpreußischen Autors Siegfried Lenz

Am Anfang stand die Skepsis des Autors dem eigenen Erfolg gegenüber. Vier Jahre lang schrieb Siegfried Lenz an der ‚Deutschstunde'. täglich von neun Uhr früh bis mittags. Er schrieb mit der Hand auf Ringbuchblättern, am Nachmittag tippte seine Frau die Manuskriptseiten mit der Maschine um. Papier und Bleistift, eine Idee, die Fabel der Erzählung oder des Romans. Pfeifentabak — Lenz kommt, wenn er schreibt, mit wenigen Utensilien aus. Nach den ersten Kapiteln der ‚Deutschstunde' meinte ein befreundeter Lektor, man könne ruhig eine Startauflage von 25 000 Exemplaren herausbringen; Siegfried Lenz selbst sprach von „Phantastereien".

Die Startauflage betrug dann 20 000 Stück. Schon bei der Frankfurter Buchmesse 1968 war sie im Handumdrehen vergriffen. Der Autor, der bis dahin vorwiegend durch seine Kurzgeschichten und Hörspiele bekannt geworden war und von dem Kritiker zuvor gesagt hatten, kein längerer, größerer Romanwurf würde ihm gelingen, rückte innerhalb weniger Wochen in die Gruppe der „gefragtesten" deutschen Buchautoren. Schon bald nach Abschluß der Frankfurter Buchmesse erschien die zweite Auflage ‚Deutschstunde', im Juli dieses Jahres die sechste und bislang letzte. Innerhalb eines Jahres seit Erscheinen der ersten Ausgabe sind mehr als 130 000 Exemplare verkauft worden

Siegfried Lenz kann damit einen der größten deutschen Literatur-Erfolge der Nachkriegszeit verbuchen. Doch dürfte die verlegerische Erfolgskurve bei der ‚Deutschstunde' noch nicht abgebrochen sein. Der Verlag hat Auslandsrechte nach Polen, Japan, England, Schweden, Frankreich, Holland und Amerika vergeben. Der Deutsche Bücherbund und der Deutsche Taschenbuchverlag planen eigene Lizenzausgaben, die die Auflagenzahlen weiterhin in die Höhe schnellen lassen **O. Haider (KK)**

Das Menschenbild bei Agnes Miegel — unter diesem Titel erschien eine Arbeit von Dr. phil. Klaus Hoffmann, Colorado State University, USA, die in deutscher Fassung in diesen Tagen durch Prof. A. Perlick und die von ihm geleitete ostdeutsche Forschungsstelle in Nordrhein-Westfalen herausgebracht wurde. Das ansprechende Bändchen, auf das wir noch eingehend zurückkommen werden, enthält die bisher vollständigste Agnes-Miegel-Biographie und ein ausführliches Literaturverzeichnis und kostet 16,80 DM.

Bürgerliche Freiheit

Von Roda Roda, dem ‚Dichter unter den Spaßmachern und Spaßmacher unter den Dichtern', hat Kurt Tucholsky einmal gesagt, er spräche alle Sprachen des Kontinents. Daher war es mir nicht verwunderlich, als ich in dem im Paul Zsolnay Verlag, Wien, erschienenen Auswahlbändchen seiner ‚Spitchens' unter dem bezeichnenden Titel ‚Heiteres und Schärferes' (174 S., DM 6,80) auch etwas über unser Ostpreußen fand:

Der Staat

Ein Mann aus Ostpreußen erklärte mir:

Sehen Sie, bei uns ist das so:
Der kleine Beamte muß sich mit dem Landrat gut stellen.
Der Bürger sucht sich mit dem Landrat gut zu stellen.
Der Nuancenunterschied nun zwischen „muß" und „sucht" —
das ist unsere bürgerliche Freiheit.

Das Bändchen bringt ergötzliche Kostproben aus allen deutschen Gauen und aus der Heimat des Chronisten der alten Donaumonarchie. Es ist „das ganze Geld wert", wie wir zu Hause sagten.

Rudolf Lenk

BÜCHERSCHAU

Harry Garm, Pflanzen und Tiere Europas. Farbig illustriert. 348 Seiten, Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv Nr. 3013, DM 6,80).

Dies Nachschlage- und Bestimmungswerk ist lückenlos. Sogar Elch und Stint sind abgebildet. Wer das Buch zur Hand nimmt, der wird sich auch an Ostpreußen erinnern — an Pflanzen, Kräuter, Schmetterlinge in Heide, Moor und Feld. Ein empfehlenswerter Naturführer.

Lydia Dewiel, Das kleine Buch der Antiquitäten für stillvergnügte Sammler. 64 Zeichnungen, 200 Seiten, Ernst Heimeran Verlag. 12,80 DM.

Das Werk bestätigt den Sammlerstolz, vertieft das Wissen und regt an zum Sammeln kleiner Dinge, an denen der Besitzer Freude hat.

Herbert Drube, Zum deutschen Wortschatz. 176 Seiten Heimeran Verlag. 9,80 DM.

Der Autor, geborener Magdeburger, setzt sich für Klarheit, Bestimmtheit und allgemeine Verständlichkeit im sprachlichen Ausdruck ein. Er verbindet seine Forderung mit historischen und kritischen Betrachtungen über das Wortgut.

Hans W. Wahlberg, Das Lächeln der Klio. 27 Abbildungen, 204 Seiten. Haude & Spener Berlin. 19,80 D-Mark.

Amüsant und fesselnd geschriebene Feuilletons der Weltgeschichte, wobei die Wahrheit sich mit Mutmaßungen sorglos verbindet. Bedeutsame historische Begebenheiten in Hülle und Fülle für alle Leser, die ebenso lächeln können wie Klio — die Muse der Geschichte.

Bert von Heiseler, Gesammelte Essays zur alten und neuen Literatur. Band 1, 352 Seiten, Leinen. J. F. Steinkopf Verlag Stuttgart, 30,— DM.

Anspruchsvolle Leser und Literaturkenner sollten sich mit diesen Betrachtungen und Hinweisen eines Dichters von unbestechlicher Haltung beschäftigen. Der kürzlich verstorbene Autor, Sohn des aus St. Petersburg stammenden Schriftstellers Henry von Heiseler, war nicht nur Erzähler, Lyriker und Dramatiker. Er war auch ein herzhafter Kulturpolitiker und kritischer Deuter seiner Zeitgenossen und Vorläufer. Als Herausgeber besorgte er die Neuausgaben der Werke von Goethe, Hölderlin, Kleist, Stifter und Mörike. Im Zeichen des Schillerjahres 1959 stand seine Biographie „Schiller — Leben und Werk". Seine jetzt vorliegenden Essays zur Literatur sind frisch, lebendig und in ihren kritischen Teilen mit wohltuender Gelassenheit geschrieben. Heiselers Auseinandersetzungen mit den Zeit- und Formproblemen der Kunst auch bei den Werken von Eichendorff, Hebbel, Lessing, Thomas Mann und Hofmannsthal sind zugleich eine bemerkenswerte Hilfe für Lehrer und Studenten der Germanistik. **E. Gr.**

Die gläserne Glocke zersprang

Eine Erzählung aus Masuren von Kuno Felchner

„Warum auch nicht, Freya? Jeder auf seine Weise", antwortete Volker dem Hund, und es wurde ihm leichter, als er seine Stimme vernahm. „Du sollst es nicht allein gut haben!"

Einen Lidschlag lang zögerte er noch, dann streifte er langsam seine Kleider ab. Er tat es mit einer scheuen Zurückhaltung. Aber mit einem jedem Stück , das er von sich tat, wurde er freier. Ihm war, als hätte er allen Zwang abgelegt.

Nackt stand er nun da. Dann breitete er die Arme weit aus, als sollten sie zu Schwingen sich strecken, ihn hinaustragen über Zagheit und Kleinmütigkeit.

Wie gut die Nachtluft seinem Körper tat. Er tastete sich einige Schritte vor, bis zum Rand des Steges. Er suchte sein Bild im Wasser, doch der dunkle Spiegel gab seine Erscheinung nur unklar zurück.

Wie lange hatte er nicht mehr nackt gebadet? Er lächelte. Harro und er waren einmal der Gouvernante als vergnügte Adams über den Weg gelaufen. Aus dem fröhlichen Spiel war ein Drama geworden. Das prüde Geschöpf hatte zwar nicht jenes klassische Buschzitat ausgestoßen, aber sie hatte den Vater als höchste Instanz angerufen. Mit seiner Autorität im Bunde hatte sie es erreicht, daß die Knaben nicht mehr nackt bagen durften. Der Baron verbot wenig, aber was er einmal anordnete, das war Befehl. Selbst Harro, der um Ausreden nicht verlegen war, hatte danach nicht mehr gewagt, ohne Badehose ins Wasser zu gehen, obwohl sich die Brüder darin einig waren — nackt zu baden verdoppelte den Genuß.

Volker setzte sich auf die Planken und ließ die Füße ins Wasser baumeln. Der erste Schock zerging bald in Wohlbehagen. Lange hätte er so dasitzen mögen

Er fühlte sich mit einem Male so leicht und frei, als wäre er körperlich gar nicht mehr vorhanden. Das zermürbende Grübeln war verstummt. Dabei war keine Leere in ihm. Die Kräfte seines Inneren waren erstarkt. So mochte ein Strauch fühlen oder ein Baum: mit allen Ästen und Blättern. Dasein, nichts als Da-sein.

Freya hatte ihr kühlendes Lager verlassen. Sie war vorsichtig auf den Bootssteg gekommen und hatte sich würdvoll neben den Herrn gesetzt. Um ihre durch die Feuchtigkeit noch schlanker gewordenen Läufe dunkelten glänzende Lachen auf dem hellen Holzboden.

Wie sie so einträchtig nebeneinander saßen, der Herr und sein Hund, erinnerte sich Volker der ungezählten Entenjagden, die sie beide gefahren. Glitt nicht auch jetzt der Bootssteg mit ihnen hinaus? Wenn man eine Weile auf das schimmernde Wasser schaute, überkam einen das Gefühl, man bewegte sich vorwärts. Es war so friedlich, hinauszutreiben.

Die Lockungen des Wassers hatten Volker immer besänftigt. Mitunter meinte er, er könnte seine Heimat gar nicht so lieben, wenn sie nicht das Land der vielen Seen gewesen wäre.

Jenseits der Chaussee, deren Band sich schneeig zu seiner Rechten entrollte, dehnte schon wieder ein See seine glitzernd Fläche. ein weit größeres Gewässer.

Fuhr man über die Landstraße hin, die schmal und erhöht zwischen den beiden Wassern sich hindurchzwängte, überkam den Reisenden ein seltsames Gefühl. Im Herbst oder gar im Winter, wenn Nebel und Dämmergrau die Landschaft ins Unendliche weiteten, fühlte man sich wie in der Zeit der ersten Schöpfungstage. Groß und schön war sie, seine Heimat. Stand ihr da nicht auch das Recht zu, Forderungen zu stellen, wenn sie in Not war?



Zeichnung Erich Behrendt

Glück mußte man immer bezahlen, und nur der kleine Mann feilschte um die Rechnung.

Tiefer und tiefer schien das hölzerne Floß in die Flut zu gleiten. Ein Luftzug kräuselte die glatte Fläche.. Volker erschauerte, als der kühlere Anhauch ihn streifte.

Beide Hände stützte er auf die Bohlen des Steges und ließ sich geräuschlos in den See gleiten. Bis an die Knie ging ihm hier das Wasser. Er tappte, jedes Geräusch vermeidend, behutsam weiter. Zwischen seinen Zehen kitzelten ihn die Körner des hellen Kieses, den der Vater hier hatte aufschütten lassen. Allmählich stieg das Wasser höher an ihm empor.

Ein jungenhafter Übermut erfaßt ihn. Flink wandte er sich zurück und schlug mit der flachen Hand auf die Flut, daß sie gegen den Bootssteg spritzte. Die Hündin zog den Kopf ein und duckte sich, dann verließ sie mit eingeklemmter Rute ihren Beobachtungsposten und legte sich unten am Strand nieder, aber so geschickt, daß sie vom Gerüst verdeckt blieb. Freiwillig ging sie ins Wasser, wo sie es ausfindig machte; hatte sie jedoch den Verdacht, sie sollte dazu gezwungen werden, schlug sie sich lieber in die Büsche.

„I, du Feigling", rief der Spielende fröhlich, „sieh mich an!"

Seelöwengeschmeidig schnellte er sich in die Fluten. Der schimmernde Spiegel zersplitterte. Glätte griff nach Volker und wickelte sich weich um seinen Körper. Er ließ die Lider sinken und preßte die Arme an sich. Die kühlenden Polster um ihn schwollen höher und höher. Bunte Kreise tanzten vor seinen geschlossenen Augen.

War er schon im Nixenpalast? Wo blieb der Wassermann? Mochte er nur kommen, er konnte ihn nicht schrecken.

Als Volker die Luft knapp wurde, stieg er auf. Groß ergoß sich nun die Schale des Mondes über ihn. Wohin seine Finger griffen, trafen sie auf Silber und Schimmer. Glimmer tropfte gurch ihre Gelenke.

Für eine kleine Weile verschnaufte er. Dann trieb er in ruhigen Stößen hinaus.

Alle Schwere fiel von ihm ab. Je weiter er hinausschwamm, desto weiter ließ er die Last des Leibes zurück. Wenn ich mich jetzt umsähe, müßte ich erkennen, wie sie abwärts sinkt.

Er fühlte sich nicht mehr als ein Fremdkörper in dem, was ihn umgab. Das Nebeneinander hatte er überwunden. Alles war zu einem beglückenden Miteinander gesteigert. Befreit von sich ging er ein in die große Kommunikation alles Lebendigen.

Wo hörte der Mensch auf? Wo fing die Natur an? Gab es überhaupt Trennwände und Grenzen? Waren nicht alle und alles Atemzüge der einen Schöpfung, die immer Neues gebar, mochte es auch hinsterben und vergehen? Umkommen konnte nichts. Alles fand seinen Platz und bekam eine tiefere Bestimmung. Eines nährte das andere.

„Alliebender Vater", dieses Glaubensbekenntnis eines jungen Dichters überzeugte tiefer denn das gesetzsichere Wissen der alten Gelehrten.

In ruhigen Stößen trieb Volker immer weiter hinaus. In die Freiheit der Gemeinsamkeit, die er noch nie so stark empfunden hatte wie in dieser Nacht. Bewußter genoß er diese Minuten denn die Stunde der Liebe, die es in seinem Leben gegeben hatte. Heute war das Sinken und Sich-Vergessen kein betörender Rausch. Heute senkte sich Klarheit auf ihn, die Klarheit neuer Kraft.

Warum hatte er sich gequält und geängstet, da eine solche Freiheit möglich war?

In der Mitte des Sees etwa machte er kehrt. Es wäre ihm als eine Entweihung der Feierstunde erschienen, hätte er ihren Segen sich zur Lust gemacht.

Die Vermählung mit den Elementen würde er als Vermächtnis der Heimat bewahren. Das war ihre Weihe für das Unbekannte. Als neuer Mensch konnte er so das Tor zum Ungewissen durchschreiten.

Hier erst hatte er seine Taufe erfahren, und der Geist hatte sich auf ihn niedergesenkt. Zuinnerst hatte er eine Stimme vernommen, und sie hatte ihn anerkannt.

Gebunden an Gesetze, wie sie kein Menschengeist diktiert, war er mit einer Kraft gesegnet worden, die weiter wirken würde. War dies das Geheimnis von Tante Aimées vielgerühmter Tenue, ihrer Haltung?

Dankbar zog er sich hinauf auf den Footssteg. Ermüdet und erfrischt zugleich strich er das Wasser aus den feuchten Haar, schüttelte die funkelden Tröpfen von seinen Gliedern.

Wie Bronze schimmerte sein sommerlich gebräunter Körper den großen Garten der Nacht.

Von der erstaunten Hündin begleitet, lief er durch das weiche Gras, um schneller zu trocknen. Dann kehrte er zu seinen Kleidern zurück. Sie kamen ihm vor wie eine Schlangenhaut, die er abgestreift hatte, um ein anderer zu werden. Am liebsten hätte er sie nicht wieder angelegt, aber er konnte doch nicht gut nackt ins Haus zurückgehen.

Der sehnige Körper federte, so bewußt war er sich seiner Kraft, seitdem er sich unter den Gehorsam gestellt hatte.

Fortsetzung folgt

Einzigartige Landschaft zu allen Jahreszeiten

Wanderungen durch das Zehlau-Hochmoor / Von Dr. W. Neuhoff

Am schönsten war die Zehlau im Spätsommer bei Tagesbeginn, wenn die Kraniche zum Moor heimkehrten von ihrem Morgenflug, wenn über den stillen Moorteichen, den Blänken, der erwachende Wind aus Nebelfetzen flüchtige Gestalten formte und neben den dunkelpurpurnen Moosbeeren glitzernde Tautropfen auf den braunen Torfmoorpolstern lagen. Dann ruhte über unserer ostpreußischen Tundra jene weltfremde Einsamkeit, die unse[illegible]che gern aufsuchten.

Die Zehlau lag etwa 30 Kilometer südöstlich von Königsberg auf lehmigem Untergrund, 30 bis 35 Meter über dem Spiegel der Ostsee. Mit ihren 2360 Hektar Flächeninhalt war sie zwar bei weitem nicht das größte ostpreußische Hochmoor, aber sie war das einzige lebende und weiterwachsende Seeklima-Hochmoor nicht nur Ostpreußens, sondern ganz Deutschlands. Schon aus diesem Grunde war es zu begrüßen, als am 10. März 1910 vom preußischen Landwirtschaftsministerium verfügt wurde, daß dieses einzigartige Gebiet als Naturdenkmal erhalten bleiben sollte.

Wie ein gewaltiges Uhrglas stieg das Moor aus seiner Umgebung auf, ein riesiger Wassertropfen, der durch die Moosdecke zusammengehalten wurde. Man hat berechnet, daß die Zehlau 725 Millionen Kubikmeter Moos mit 18 Millionen Liter Wasser enthielt. Stellenweise war die Moosdecke geborsten, und diese Stellen nahmen die einsamen Blänken ein, bis zu einem halben Hektar große Teiche, die als klare „Mooraugen" die Landschaft belebten.

Bei den Naturkundlern wurde die Zehlau zuerst berühmt, als 1895 der hochnordische Tagschmetterling „Oeneis jutta" durch Sturmhöfel neu für Deutschland hier nachgewiesen wurde. Später waren an der Erforschung der Schmetterlinge des Moores besonders Dr. Dampf und Stringe beteiligt; die Ameisen bearbeitete Dr. Elisabeth Skwarra, Algen, Rädertierchen und Wurzelfüßler Dr. Steinecke; die Bestände an Blütenpflanzen und Moosen klärten vor allem Professor Dr. Abromeit, Dr. Groß, Dr. Gams und L. Dietzow; die kaum bekannten Hochmoorpilze begann der Verfasser zu erforschen. Es gab auf unserer Zehlau viel Schönes und Interessantes zu entdecken.

Zu allen Zeiten bot die Zehlau jenen einzigartigen eintönigen Anblick, der alle Hochmoore den nordischen Tundren ähnlich erscheinen läßt. Wer im Winter die Zehlau besuchte, der sah, wenn er den umliegenden Hochwald durchquert hatte, eine weite, schneebedeckte Ebene vor sich, aus der ganz vereinzelt zwergenhafte Moorkiefern (Pinus silvestris var. turfosa) hervorragten. Kaum eineinhalb Meter werden diese flechtenbedeckten Stämme hoch, obwohl sie ein Alter von etwa 80 Jahren erreichen. Selten war ein Lebewesen zu sehen, aber zahlreiche Fährten in der Schneedecke, besonders de[r] Randgebiete, kündeten an, daß auch hier nicht alles Leben ruhte: Iltis und Edelmarder, Hase und Fuchs, Hermelin und Mauswiesel wechselten aus dem Hochwald bisweilen ins Moorgebiet hinüber.

Spät im Jahr kam erst der Frühling zur Zehlau; man hat noch im Juni unter dem Moos Wintereis beobachtet. Nach der Schneeschmelze, wenn über dem Moor die Heidelerche wieder ihr liebliches Lullen ertönen ließ, bestimmten die Torfmoose noch auf lange Zeit allein den Farbton der Landschaft: Purpurrot oder goldbraun schimmerten die größten Teile des Moosteppichs von drei verschiedenen Torfmoosarten, viel weniger und nur an den allerfeuchtesten Stellen wuchsen grüne und gelbliche Sphagnen. Im Mai lag über der gesamten Zehlau der Silberschnee der Wollgrasköpfchen, unter deren Fülle die rosa Dolden des Moorglöckchens (Andromeda polifolia), die unscheinbaren Blüten der Blasenbinse (Scheuchzeria palustris) und des Elchgrases (Scirpus caespitosus) fast vollständig verschwanden.

Die geeignetste Zeit für eine Zehlauwanderung war der Hochsommer. Zwar waren auch dann einzelne Stellen immer noch recht feucht, aber im allgemeinen war das Moor fast überall gut begehbar. Von Gr. Lindenau, einem größeren Dorf an der Ostbahn, führte unser Weg durch leicht welliges Land. Nach etwa einer Stunde Fußmarsch erreichten wir die Gauledener Forst, eine der schönen und abwechslungsreichen Waldungen Ostpreußens. Die Rotbuche fehlte zwar bereits, aber Linden, Weißbuchen, Eichen, Eschen und Rottannen bildeten prachtvolle Mischbestände, in deren Schatten manche seltene Blütenpflanze gedieh. Ungewöhnliche Pilze traten hier erst spärlich auf, aber wer es auf vorzügliche Speisepilze abgesehen hatte, sammelte in kürzester Zeit reichhaltige Gerichte von Steinpilz, Rothäubchen, Birkenpilz, Gelböhrchen und Speisetäubling.

Näher nach der Zehlau zu wurde der Boden feuchter. Erlen, Rottannen und Birken traten in Überzahl auf. Allmählich wurden auch sie seltener, und die Kiefer, unsre ostpreußische Fichte, nahm ihre Stelle ein. Den Boden bedeckten blasse Torfmoose, untermischt mit den festen Horsten des Wollgrases (Eriophorum vaginatum). Wir sind im Zwischenmoor. Hier verbreitet der Porst (Ledum palustre) seinen betäubenden Duft, der die Kleidermotten vertreibt und dem kaum meterhohen Strauch den Namen „Mottenkraut" eingetragen hat.

P[illegible] hört der Hochwald auf. Ein Streifen von übermannshohem Schilfrohr hemmt zunächst den Blick; dann liegt sanft ansteigend das Randgehänge des Hochmoores vor uns. Hier stehen die niedrigen Moorkiefern noch ziemlich gedrängt beieinander; weiter auf dem Moor treten sie vereinzelter auf und fehlen stellenweise ganz. Um die Stämme und auch um die Stauden der Hochmoorpflanzen wächst das Torfmoos besonders lebhaft und bildet die charakteristischen Bulten, kleine, bis gegen 30 Zentimeter hohe Hügel, zwischen denen sich meist nur fußbreite moosfreie Stellen befinden. Diese Vertiefungen, die Schlenken, führen fast das ganze Jahr hindurch Wasser. Auf den ziemlich trockenen Bulten haben sich die Heidepflanzen des Hochmoors angesiedelt; hier gedeihen Heidekraut (Calluna vulgaris), Krähenbeere (Empetrum nigrum) und die nordische Moltebeere (Rubus chamaemorus), deren himbeerähnliche, orangegelbe Früchte in Skandinavien gern gesammelt werden. In den feuchten Schlenken wuchsen die beiden insektenfressenden Sonnentauarten (Drosera rotundifolia und D. anglica) in Menge. Auf den Bulten fand man auch ganz seltene Pilze, von denen nur der schleimigberingte Röhrling (Suillus flavidus) und der Moorrötling (Rhodophllus helodes) genannt seien, der vor allem in Gesellschaft mit der Moltebeere beobachtet worden ist.

Es war ein seltsames Wandern über das Moor. Prof. Steinecke hat es einmal sehr treffend geschildert: „Schritt für Schritt sinkt der Fuß tief in das weiche Moos, das Wasser quillt hervor, und nur mit einer gewissen Anstrengung läßt sich der Fuß wieder aus dem feuchten und festhaltenden Schlamm herausziehen. Ganz ungewohnte Muskelpartien werden angestrengt: das Wandern gleicht mehr dem Bälgetreten einer Orgel oder einem Parademarsch auf Kissen." Dazu strahlte die Sonne über dem Moor mit einer besonderen Helligkeit, und wenn kein erfrischender Windhauch über die ebene Fläche zog, war das Wandern über die Zehlau durchaus kein angenehmer Spaziergang. Für einen Kilometer Wanderung über das Moor mußte man bequem eine halbe Stunde rechnen. Wenn wir erst etwa anderthalb Kilometer geschafft hatten, näherten wir uns einem dichteren Bestande von Moorkiefern, untermischt mit zahlreichen Birken. Stille Teiche liegen darinnen, umgeben von freudigem Grün — wir haben die ersten Blänken erreicht. Mehr als 100 fanden wir auf der gesamten Zehlau zerstreut, an fünf Stellen aber bildeten diese stillen Moorseen dichtere Gruppen, und an der nördlichsten machten wir stets eine kurze, erholsame Rast.

Fern ist das Getriebe der Welt. Ein einzigartiges Stück Einsamkeit liegt vor uns. Eine Haubenlerche singt in blauer Weite ihre kurzen Strophen. Vom Süden her schallt der Trompetenton der Kraniche. Metallischglänzende Libellen jagen über uns hinweg. Einige wenige Schmetterlinge, zumeist Bläulinge, bisweilen auch der gelbe Moorfalter Colias palaeno, flattern über das Moor. Aber keine Biene summt, keine Mücke belästigt uns. Selbst kein Fischlein tummelt sich im Blänkenwasser. So einzigartig konnte die Heimat unsers ostpreußischen Elches sein!

Wie weit wir auch nach Süden zu wanderten, fast überall blieb das Bild der Zehlau mit ihrer charakteristischen und doch so artenarmen Tier- und Pflanzenwelt sich gleich. Ein wenig anders nur war der Anblick, wenn wir von Süden oder Süddosten, von Sommerfeld oder Blankenau aus, das Moor besuchten. Hier fehlte der schöne Hochwaldgürtel, der sonst auf allen Seiten die Zehlau umgab; nur ein schmales Erlensumpfmoor war ihr vorgelagert. Viel steiler stieg das Randgehänge empor, und wenn man oben stand auf der Höhe des Moores, dann schweifte der Blick weit hin über die Stämme am Rande bis zu den Türmen von Domnau und Stockheim. Hier schien das Moor viel trockner zu sein als im Norden und Osten, — solange wenigstens, bis man nicht urplötzlich knietief in ein Wasserloch geraten war, das sich dort gebildet hatte, wo einst eine Kiefer vermoderte. Wie man ja stets auf der Zehlau solche Stiefel anhaben sollte, aus denen das Wasser, das von oben hineinlief, unten wieder unbehindert hinausrinnen konnte.

Wenn erst die Heide verblüht war, dann hüllte bald ein dichte Schneedecke die Zehlau ein, unter der sie dem neuen Frühling entgegenträumen konnte. Ob sie heute noch in ihrer alten Schönheit existiert . . .



Im Zehlau-Bruch — Foto: Mauritius

Bernstein von Jütlands Küste

Auch in Dänemark ist das ostpreußische Gold heute ein begehrter Schmuck

Für alle Ostpreußen, auch wenn sie nicht im unmittelbaren Bereich der Bernsteinküste lebten oder in ihrer Nähe den Urlaub verbrachten, ist der Bernstein zum Symbol Ostpreußens geworden. Der Bernsteinschmuck, den sie tragen, der Bernsteingegenstand auf dem Schreibtisch sind ein Stück Verbindung mit der alten Heimat. Nur unsere Küste, so meinten wir früher, könnte den Bernstein ans Licht fördern.

Aber ganz so scheint das doch nicht zu stimmen. Denn als wir kürzlich durch Jütland fuhren und durch das dänische Städtchen Thistedt am Limfjord bummelten, fiel uns die Auslage eines Juweliergeschäfts ins Auge, die ungewöhnlich reichhaltig mit Bernsteinen und Bernsteinschmuck versehen war. Ein paar Arbeiten waren darunter, die ebenso geschmackvoll wie preiswert waren, so daß wir das Geschäft betraten.

Was Juwelier Henningsen am Store Torv von Thistedt uns erzählte und durch eine kleine Druckschrift erhärtete, war überraschend. Natürlich hatten wir angenommen, daß auch der Bernstein, den Goldschmied Henningsen verarbeitete, aus den alten Bernsteinlagern von Palmnicken kam und als Import aus der Sowjetunion hier seine Verwendung erfuhr.

„Aber nein", widersprach Herr Henningsen nachdrücklich. „Wir verarbeiten hier ganz ausschließlich Bernstein von der dänischen Küste." Auf unser skeptisches Gesicht hin erläuterte er, w[as] wir bisher nicht gewußt hatten.

Kein Zweifel — nach wie vor ist Ostpreußens Samland das Hauptlager von Bernstein. Aber es scheint so, als ob auch Dänemark einen Zipfel von den Bernsteinfeldern abbekommen hat. Und zwar nimmt man an, daß Reste des Bernsteinwaldes auf dem Meeresgrund allmählich von Ostpreußen durch den „Urstrom" durch die Ostsee bis hin zur Nordsee geschwemmt wurden. Der Verlauf dieser vor ein oder zwei Millionen Jahren erfolgten Verschiebung ließe sich auf der Linie von Südschweden, der heutigen dänischen Inseln und Jütland festlegen. Hier und da kamen dabei Bernsteinstücke mit Holz, Torfbrocken oder ähnlichem zum Stillstand. Sie wurden von Sand und Erde überlagert, bis das Meer sie wieder auswäscht. So werden sie an die Küsten gespült.

Dieser Vorgang vollzieht sich nicht erst heute. Schon die Gräber der Steinzeitbewohner Jütlands lassen erkennen, daß damals Bernstein auf Jütland begehrt, beliebt und kostbar war, daß man ihn als Amulett und Schmuck zugleich benützte und in solcher Bestimmung mit ins Grab gab.

Die Bronzezeit bringt dann durch die germanischen Bewohner von Jütland den Einsatz von Bernstein als Zahlungsmittel. Mit Bernstein erwarb man Metall. So erlebten die Mittelmeerländer Italien, Griechenland oder die Insel Kreta ihre erste Bernsteinmode. Nicht dank ostpreußischem Bernstein, wohlverstanden, sondern auf Grund der Küstenfunde in Nordeuropa.

Die große Wende für den Bernstein kam in dem Augenblick, in dem die großen und scheinbar unausschöpflichen Lager des Samlands entdeckt und erschlossen wurden. Mit der Bernsteinförderung von Palmnicken erhielt der Bernstein eine ungeahnte Verbreitung und — verlor zugleich an Wert. Das war auch der Augenblick, in dem es für die Bernsteinsammler Jütlands unergiebig wurde, die mühsam entdeckten Stücke kaufmännisch zu verwerten.

Aber als Ostpreußens Bernsteinvorkommen unter sowjetische Verwaltung gerieten und der „Nachschub" von dort ins Stocken geriet, besann man sich in Jütland wieder auf die heimischen Vorkommen. Der steigende Bernsteinpreis machte auch die kleineren Fundstellen wieder rentabel. Die Werkstatt von Goldschmied Henningsen in Thistedt griff die Gelegenheit auf, sich um die Auswertung des „dänischen Edelsteins" zu kümmern. Hier ist seitdem die Zentrale für eine über Jütland hinausstrahlende kaufmännische Auswertung der jütländischen Bernsteinfunde.

Keinesfalls sind es nur winzige Stücke, die hier anfallen. Schon in Henningsens Schaufenster kann man stattliche faustgroße Bernsteine betrachten, die aus dem eigenen Land stammen. Wenn auch der Umfang der Vorkommnisse bescheiden ist und eine große Nachfrage nicht befriedigen kann, so fehlt es doch selbst nicht an Einschlußstücken, die auch den Kenner erfreuen. Zugleich ist Goldschmied Henningsen mit feinem Geschmack bemüht, durch eine materialgerechte Verarbeitung die Eigenart des Bernsteins zur Geltung zu bringen und gerade auch weniger bearbeitete Steine in ihrer ursprünglichen Schönheit wirken zu lassen.

Für den Ostpreußen, der in Thisted eine Stippvisite macht, eine zwiespältige Begegnung. Freude über die Liebe zum Bernstein, die hier im fremden Land lebendig ist. Trauer über das, was verlorenging und hier nun in einem bescheidenen, gut gemeinten Abklatsch des einstigen Glanzes deutlich wird. Ostpreußens Gold wird für uns ein Stück Heimat bleiben: denn auch was an Dänemarks Küsten als Bernstein gefunden wird, kam ja von "Zu Hause", auch wenn diese Bernsteinheimat Millionen Jahre zurückliegt!

Inge Eckert

Mißstände in Frauenburg

Frauenburg — Scharfe Kritik an den in Frauenburg herrschenden Mißständen übt „Glos Olsztynski". Das Domherrnamtshaus sollte als Hotel benutzt werden, sah ein ursprünglicher Plan vor. Leider sei in dieser Richtung nichts geschehen, und das Haus „fällt derweilen auseinander." Geplante gastronomische Objekte seien in der Tat über die „Pläne nicht hinausgewachsen". Den verwahrlosten Kanal wollte man in Ordnung bringen und entlang seiner Ufer eine Promenade schaffen für Touristen, wie es hieß. Doch die über 80 000 Touristen, die in diesem Sommer Frauenburg besuchten, konnten nichts davon entdecken. Auch das Fernsehen entstelle in seinen Sendungen die Wahrheit über die Coppernicusstadt. Kürzlich zeigte man einen Schulneubau in Klenau, Kreis Braunsberg, und im Text zu diesem Bild habe es geheißen, „in Frauenburg wachsen neue Häuser". In Wirklichkeit sei in der Stadt der Bau von nur zwei Häusern geplant, von denen eines [illegible] großer Verspätung im kommenden Frühjahr fertig wird".

opp

Wie Polen die Volksrepublik China sieht

General Piotrowski über die Stärke und Ausrüstung der rotchinesischen Armee

Eine polnische Studie, die kürzlich als militärische Analyse von General Dyonizy Piotrowski in Warschau herausgebracht wurde, befaßt sich eingehend mit Stärke und Ausrüstung der rotchinesischen Armee. Angesichts der immer noch gespannten Lage im Fernen Osten ist diese Studie trotz der Tatsache immer noch sehr interessant, daß manche Zahlen und Schätzungen im Sinne der oft zitierten „Solidaritätsdemonstrationen" zu sehen sind und unter dem Konto Propaganda zu veranschlagen sind. Denn gleich zu Beginn stellt der General lakonisch fest, die chinesischen Streitkräfte seien überhaupt nicht in der Lage, einen „strategischen Angriff großen Ausmaßes" zu führen und seiner — wie auch anderer — maßgeblichen Meinung nach „dürfte sich dies in den kommenden Jahren auch nicht ändern".

Der General veranschlagte das gegenwärtige chinesische Militärbudget auf ungefähr 28 Mrd. D-Mark (!) jährlich bei einer Personalstärke von insgesamt über 3 Millionen Soldaten. Nicht zu vergessen ist, daß darüber hinaus eine Miliztruppe in Stärke von 12 Mill. (!) Mann existiert, die trotz miserabler Ausrüstung einen ernstzunehmenden militärischen Faktor darstellt. Es folgt eine genaue Aufschlüsselung über die Zusammensetzung der Teilstreitkräfte der chinesischen Armee. Nach Meinung von General Piotrowski trägt die Infanterie das Gros der Truppen, nämlich 2 760 000 Mann. Zwar entsprächen diese chinesischen Einheiten bezüglich militärischer Organisation und Stärke durchaus den europäischen Maßstäben, unterschieden sich aber doch merklich im Hinblick auf Ausrüstung und Ausstattung. Die chinesische Luftwaffe soll über 120 000 Soldaten und 2500 Flugzeuge verfügen. In dieser Zahl sind 10 mittlere und 150 leichte Bomber enthalten. Die übrigen Maschinen seien die alten sowjetischen Düsenjäger (mit geringfügigen Modellverbesserungen) vom Typ MiG 15, MiG 17, MiG 19 und sogar MiG 21. Diese Jäger hat China im eigenen Land mit Hilfe sowjetischer Lizenzen fertiggestellt, aber der Treibstoffmangel nehme der Luftwaffe viel von ihrer Gefährlichkeit.

Auch die bange Frage nach chinesischen Atombomben läßt der General nicht unbeantwortet. Die Chinesen verfügen seinen Angaben zufolge über ungefähr 12 A-Bomben. Aber ihr Einsatz sei in Frage gestellt, weil China die nötigen Trägerwaffen nicht besitze. Im übrigen stecke die atomare Rüstung erst im Versuchsstadium und sei noch lange nicht als militärische Streitmacht anzusehen. Darüber hinaus, und damit hat der General wohl recht, befinden sich die chinesischen Raffinerien, die den Treibstoff für die Schützenpanzer und die Luftwaffe produzieren, an bestimmten Orten konzentriert und ihre Zerstörung würde die ganze chinesische Armee in eine reine Infanterie verwandeln. In der Tat sind den Sowjets diese Orte nur allzu genau bekannt: Lop Nor nämlich, das rotchinesische nukleare Versuchszentrum, Urumtschi, die Hauptstadt Sinkiangs und auch das zur Verteidigung Pekings bestimmte rotchinesische Wüstenareal der Inneren Mongolei. Aber nicht nur auf diese Gebiete sind die 25-Megatonnen-Atomprengköpfe der „SS.-9"-Rakete (Nato-Codebezeichnung: „Scarp") gerichtet, auch die Gebiete der Schwerindustrie in der Mandschurei und am Yangtsekiang (Wuhan) können, wie ein sowjetischer General es einmal ausdrückte, „mit einem Schlag pulverisiert" werden.

In der Tat besitzt Rotchina noch nichts, was es dagegen aufbieten könnte. Nichtsdestoweniger deutet immer noch alles darauf hin, daß sich Rotchina auf einen großen Schlag vorbereitet. Denn Lin Piao hat das Volk kürzlich erneut aufgerufen, es müsse auf das Schlimmste gefaßt sein, und ein Atomkrieg sei nicht ausgeschlossen. Aber bis dahin wird wohl noch viel Wasser den Jang-tse-Kiang herunterfließen müssen . . . WI



„Er versteht gar nicht, wenn Sie etwas sagen. Er hat eben nur diese fixe Idee!" np

Wertpapierreif

Langfristige Anlagemöglichkeiten

Immer mehr Sparer wachsen mit ihren Ersparnissen in Größenordnungen hinein, von denen ab eine langfristige Geldvermögensanlage möglich und empfehlenswert ist. Hat ein Sparkonto die Höhe von zwei bis drei Monatsgehältern erreicht, so gilt es für Fachleute als wertpapierreif. Hier sollte das langfristige Sparen beispielsweise in festverzinslichen Wertpapieren wie Pfandbriefe, Kommunalobligationen und Anleihen beginnen.

Diese Wertpapiere sind und bleiben gute und empfehlenswerte Anlagepapiere für den Sparer. Man kann sie bei jeder Bank oder Sparkasse am Wertpapierschalter erwerben. Es ist ein Kauf wie jeder andere auch. Der Schalterbeamte füllt nur einen Kaufvertrag aus, den der Sparer unterschreibt. Man bezahlt am Kassenschalter oder läßt den Betrag vom Konto abbuchen. Das Geldinstitut übernimmt alle Verwaltungsarbeiten, wie das Aufbewahren der Wertpapiere, das Überwachen der Zinstermine und auch die Gutschrift der Zinsen auf das Sparkonto, oder — wenn gewünscht — ihre Wiederanlage in neuen Pfandbriefen zum Beispiel, sobald ein genügend hoher Betrag aufgelaufen ist. Will man regelmäßig einen festen Betrag in Pfandbriefen oder Kommunalobligationen sparen, genügt es, der Bank einen Dauerauftrag zu erteilen. Dann werden die Wertpapiere laufend zum gewünschten Zeitpunkt angekauft, und auch die Verwaltungsarbeit wird automatisch erledigt. Zusätzlich wird man in den meisten Fällen durch das 312-Mark-Gesetz oder das Sparprämiengesetz zu noch schnellerem Vermögenswachstum kommen.

Peking baut Abschußbasen

Zuspitzung des Verhältnisses zu Moskau unverkennbar

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, steht die gesamte Volksrepublik China zu Beginn der zweiten Runde der Grenzverhandlungen mit der Sowjetunion im Zeichen umfassender Luftschutzvorbereitungen. Tschou En-Lai hat neuerdings in der Zeitung der „Volksbefreiungsarmee" die Massen des Volkes zur Verteidigungsbereitschaft in allen Landesteilen aufgerufen. Die Zentren der Schwerindustrie seien, wie er ausführte, durch einen Luftkrieg bedroht. Die rotchinesische Presse vertritt die Auffassung, die Verhandlungen seien wegen der politischen Vorbedingungen der Sowjetunion festgefahren. Die Rotchinesen vertreten die Meinung, erst nach Lösung der Grenzfragen könne über politische Bedingungen der Sowjetunion verhandelt werden.

Nach einem Bericht der in Peking mit einem Korrespondenten vertretenen Zeitung „The Globe and Mail" sind in der Volksrepublik China fortschreitende Verteidigungsvorbereitungen festzustellen. Das Blatt schränkt allerdings ein, die könnten auch „lediglich eine Warnung an die UdSSR bedeuten". Feststellungen akkreditierter Diplomaten in Peking besagen, daß die Luftschutzvorbereitungen von der Ostküste über Zentral- und Südchina zum Nordosten (Mandschurei) und Nordwesten (Sinkiang, Tibet) reichen. Die im Golf von Tonghing gelegene Festungsinsel Hainan werde offenbar zur Abschußbasis von Mittelstreckenraketen ausgebaut.

Nach den letzten Meldungen ist es um die sowjetisch-chinesischen Grenzverhandlungen nicht sonderlich erfreulich bestellt. Das schon sollte für den Westen — gerade im Hinblick auf die geplante Sicherheitskonferenz — ein Grund sein, die Entwicklung des sowjetisch-chinesischen Verhältnisses sehr sorgfältig zu beobachten.

Gerade im Zusammenhang aber mit den Gegensätzlichkeiten zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China ist eine Prognose des Sowjethistorikers A. A. Amerlik aus Kiew interessant, die kürzlich in der französischen Zeitung „L'Express" veröffentlicht wurde. Prof. Amarlik kommt zu der Feststellung, daß der Krieg mit China für die Sowjetunion unvermeidbar sei. Er sieht eine kriegerische Entwicklung in den Jahren 1975 bis 1980 und glaubt, daß das „vergreiste Sowjetregime" dann „seinem Ende entgegenhumpelt". Aber auch ohne diese Voraussage des sowjetischen Historikers verdient die Lage im Fernen Osten eine besondere Beachtung.

Empörung in den USA

Das liberaldemokratische Nachrichtenmagazin „Newsweek" befaßte sich in seiner neuesten Ausgabe in einem Bericht aus Kopenhagen eingehend mit dem Exodus der polnischen Staatsbürger jüdischer Herkunft aus der Volksrepublik Polen und schilderte dabei insbesondere die Hilfsmaßnahmen der dänischen Behörden für die in Kopenhagen eintreffenden jüdischen Vertriebenen. In Würdigung der dänischen Verdienste um die Betreuung der Flüchtlinge wird besonders hervorgehoben, daß der frühere polnische UN-Botschafter Juliusz Katz-Suchy unverzüglich nach seinem Eintreffen in Dänemark das Angebot erhalten hat, an der Universität Aarhus als außerordentlicher Professor zu wirken.

Die antisemitischen Aktionen in der Volksrepublik Polen seien, so erklärt „Newsweek", zunächst vom früheren polnischen Innenminister Moczar eingeleitet, dann aber vom Parteichef Gomulka aus innenpolitischen und parteitaktischen Gründen nachhaltig unterstützt worden.

Nach gemeinsamer Leitlinie

Voraussetzungen für eine europäische Sicherheitskonferenz

Der Ministerrat des Nordatlantikpaktes hat die Aufforderung zu einer beiderseitigen Verdünnung der Truppen und Waffen in Mitteleuropa wiederholt und womöglich noch deutlicher ausgedrückt, als es im Juni 1968 geschehen war. Die Hoffnung aber, daß die Sowjetunion diese Offerte aufgreift, kann aus der Beurteilung der Lage heraus nicht gehegt werden. Moskau — so weiß man es mit ziemlicher Gewißheit — denkt momentan nicht daran, seine Streitkräfte im Osten unseres Kontinents zu reduzieren; einmal, weil es sich eine Verminderung seiner militärischen Macht, angesichts der Liberalisierungstendenzen in seinem Imperium, gar nicht leisten zu können glaubt, und zum anderen, weil es erwarten zu dürfen meint, daß der Westen auch ohne eine Gegengabe mit dem Abbau seiner Potentiale fortfahren werde.

Unter diesen Aspekten fragt man sich, welchen Sinn eine europäische Sicherheitskonferenz — wie sie vom Kreml vorgeschlagen wurde — eigentlich haben soll. Sie müßte ja, wenn sie die Stärkung des Friedens zum Ziel hat, wenigstens einen Abbau der Konfrontation zwischen den beiden Lagern zu bringen versprechen. Und sie müßte unseren Kontinent, dessen Spannungszustand ja durchaus nicht allein aus militärischen Fakten herrührt, sondern durch den politischen Konflikt, zumal in der Deutschlandfrage, verursacht ist, ein Stück näher an eine brauchbare Friedensordnung heranführen. Diese beiden Notwendigkeiten werden von den Mitgliedern des Nordatlantikpaktes, nicht jedoch von der Hegemonialmacht des Warschauer Paktes begriffen.

Die Debatten in der belgischen Hauptstadt ließen erkennen, daß diese Europäische Sicherheitskonferenz, wenn sie überhaupt stattfinden soll, einer sorgsamen Vorbereitung bedarf, gleichsam eines Abtastens der Chancen für „substanzielle Vereinbarungen". Die Frage nach dem Gewaltverzicht wird dabei gestellt werden müssen; und es sollte klar sein, ob Aussichten bestehen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Hälften unseres Erdteils zu verbessern. Erst wenn die Indizien für einen Erfolg sprechen, wird man sich an einem riesigen runden Tisch zusammenfinden, um über die Zukunft Europas zu verhandeln. Ansonsten besteht die Gefahr, daß lediglich eine gigantische Propagandaveranstaltung über die Bühne geht, mit deren Hilfe die UdSSR auf die Gemeinschaft der freien Staaten Einfluß zu nehmen versucht.

Das ist im Ministerrat der Allianz als Meinung der Mehrheit klar geworden, weil sich die Mitglieder des Bündnisses bei ihrer Beurteilung der Lage nur in Nuancen — zum Positiven wie zum Negativen hin — unterschieden. Gemeinschaftlich werden die Bundesgenossen wahrscheinlich in den nächsten Monaten einen Themenkatalog für Kontakte, Gespräche und endlich Verhandlungen mit der anderen Seite ausarbeiten, so daß die Alliierten sozusagen nach einer gemeinsamen Leitlinie vorgehen können. Konkrete Pläne liegen noch nicht auf dem Tisch; sie werden auch nicht ohne weiteres zu entwerfen sein, so daß Geduld die Tugend des Bündnisses bleibt. In diesem Jahre wird die Europäische Sicherheitskonferenz wohl nicht mehr geboren werden. Das zu erwarten, entspräche euphorischen Entspannungshoffnungen zu hegen — das wäre durch nichts gerechtfertigt. Nüchternheit und Solidarität sind für die Allianz oberste Gebote.

Zeitgeschichtliche Kenntnisse sehr mangelhaft

Was eine Repräsentativbefragung unter der polnischen Landjugend ergab

Warschau (hvp) Eine Repräsentativbefragung unter der polnischen Landjugend erbrachte das erstaunliche Ergebnis, daß die Geschichtskenntnisse der Jugendlichen im Alter bis zu 26 Jahren um so besser sind, je weiter zurück die Epoche der polnischen Geschichte liegt, zu der Fragen gestellt wurden. Je mehr man sich bei der Umfrage thematisch der Gegenwart nähert, um so geringer wurde der Anteil der zutreffenden Antworten; es sei denn, es handelte sich um die neueste Geschichte der Volksrepublik Polen, die auf den Schulen eingehend behandelt wird.

Die Fragen über die Gründungs- und Frühgeschichte Polens im Mittelalter wurden von 63,6 v. H. der befragten weiblichen und von 58,8 v. H. der männlichen Jugendlichen richtig beantwortet, wobei sich die „Spitzenquote" sogar auf etwa 90 v. H. belief. Auch über die anschließende historische Entwicklung — bis 1795 — wußten die Jugendlichen noch recht gut Bescheid: Die Quote der richtigen Antworten belief sich hier auf durchschnittlich 60 v. H., mit einem entsprechenden „Vorsprung" der weiblichen Jugendlichen mit 62 v. H. Für die Geschichtsepoche der polnischen Teilung, also von Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Wiedererrichtung des polnischen Staates nach dem Ersten Weltkriege sank der Prozentsatz der zutreffenden Antworten auf 54,5 der weiblichen und 53,2 v. H. der männlichen Jugendlichen, und vom Polen der Zwischenkriegszeit wußten nur noch wenige etwas, wobei sich hier sogar die eigentümliche Erscheinung ergab, daß die männliche Landjugend hinsichtlich dieser Epoche sogar noch etwas besser abschnitt als die weibliche. 22,8 v. H. der männlichen und gar nur 13,2 v. H. der befragten weiblichen Jugendlichen hatten etwas von Pilsudski gehört bzw. verbanden mit diesem Namen mehr oder weniger klare Vorstellungen. Erst soweit es sich um Fragen zur Geschichte der Volksrepublik Polen handelte, auf welchen Themenbereich im Schulunterricht naturgemäß großer Wert gelegt wird, hob sich der Prozentsatz der zutreffenden Antworten wieder an, indem er hier bei den Mädchen eine Quote von 70 v. H., bei den männlichen Jugendlichen von 68,7 v. H. erreichte.

Von besonderem Interesse ist, daß sich auf dem Fragebogen zur polnischen Geschichte, der den Jugendlichen vorgelegt wurde, auch eine Frage danach befand, ob etwas von den Volksabstimmungen in Ost- und Westpreußen sowie in Oberschlesien nach dem Ende des Ersten Weltkrieges bekannt sei. Hier stellte sich heraus, daß 16,8 v. H. der männlichen und nur 11 v. H. der weiblichen Jugendlichen etwas von diesen Volksabstimmungen wußten. Was davon bekannt war — so etwa, daß die polnischen Jugendlichen darüber Bescheid wußten, daß die Volksabstimmungen allesamt zugunsten Deutschlands verliefen — wurde in dem in der polnischen Zeitschrift für die Landbevölkerung „Wies wspolczesna" (Das Dorf der Gegenwart) veröffentlichten Bericht über das Ergebnis der „historischen Repräsentativbefragung" nicht mitgeteilt.



Andere sehen es anders

„Unser Verhältnis zu China wird immer besser"

Aus: Hamburger Abendblatt



Echter Protest der Jugend — oder vorübergehende Mode?
Foto Nordpress

Fünfzehn Jungen auf Großschiff-Regatta

Auf dem Segelschulschiff ‚Gorch Fock' werden vom 28. Juli bis zum 8. August fünfzehn deutsche Jungen, die Gewinner eines neuen Marine-Preisausschreibens, eingeschifft. Als Höhepunkt ihrer Bordzeit werden sie an einer Großschiff-Regatta von Plymouth (Großbritannien) nach Santa Cruz (Kanarische Inseln) teilnehmen. Weiteres großes Ereignis für die Jungen: Sie werden von zwei Langstrekken-U-Jagd-Flugzeugen der Marineflieger vom Typ ‚Breguet-Atlantic' nach Deutschland zurückgeflogen.

Auf dem Programm der Marine stehen in diesem Jahr weitere 58 Auslandsreisen. Sie führen in zwölf Länder: Argentinien, Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Jamaica, Monaco, Niederlande, Norwegen, Portugal, Schweden und Spanien. Rund 16 500 Mann gehen dabei auf große Fahrt: an Bord von zwei Lenkwaffenzerstörern (Lütjens und Mölders), sieben Zerstörern, fünf Fregatten, zahlreichen Schnellbooten, Minensuchbooten, U-Booten, Landungsbooten, Versorgungsfahrzeugen und Schiffen der Erprobungsstellen. *-em-*

Auf Cooks Spuren

Hans Haß taucht nach zehnjähriger Pause wieder für das Deutsche Fernsehen. Zusammen mit seinem Sohn Hans Haß jr. wird der Fünfzigjährige zwei Tiefseefilme an den Küsten Australiens und einen in der Inselwelt Polynesiens drehen. Er wird der Reiseroute von James Cook folgen, der vor zweihundert Jahren den Kontinent Australien in Besitz nahm

Mode und Musik unerwünscht?

Leserbrief (Auszug) zur Stimme der Jugend

Die Einrichtung einer Jugendseite finde ich (Schüler, 18 Jahre) durchaus lobenswert. Aber die meisten Artikel, die für diese gebracht werden, gehören wohl eher in eine Tageszeitung oder Illustrierte! In der Folge 1, Jahrgang 21 des Ostpreußenblattes, konnte man u. a. Abhandlungen über folgende Themen lesen: Pop im Wandel der Zeiten, Heino blüht im Verborgenen, Radio-Rummel usw. Das alles ist sicherlich sehr wissenswert. Doch in einem „Organ der Landsmannschaft Ostpreußen" sollten die Themenkreise nicht in dieser Weise ausgeweitet werden Der Untertitel der ‚Stimme der Jugend' heißt ‚Informationen, Meinungen, Analysen', aber nicht moderne Musik oder womöglich Mode betreffend! Sachgebundenere Artikel müßten auf dieser Seite zu finden sein: Informationen über die GJO und die Jugendarbeit in den Heimatkreisen, Meinungen der Jugend über die deutsche Ostpolitik, Analyse der Gründe für und wider die Anerkennung aus östlicher und westlicher Sicht und ähnliches!

Bedauerlicherweise hatte ich bis jetzt oft den Eindruck, die Redaktion würde krampfhaft nach irgendwelchen Artikeln suchen, um die Jugendseite zu füllen. Ob sich dieser Eindruck einmal ändern wird?

Jürgen Kollien, 28 Bremen-Borgfeld

Vergnügen werktags nie

Mehrzahl der Jugendlichen bleibt an Wochentagen zu Hause

Wie verbringen junge Leute ihre Freizeit? Treiben sie sich wirklich, wie man immer wieder hören kann, vorwiegend in Tanz- und Jazzlokalen, in Spielhallen und Lokalitäten zweifelhaften Rufes herum? Untersuchungen und Umfragen zeigen, daß die Wirklichkeit anders aussieht.

Die durchschnittliche Freizeit der Jugendlichen — Feierabend, Wochenende, Urlaub — beträgt 35 bis 40 Prozent des „Wachseins", den Schlaf also nicht miteinbezogen. Die Tätigkeiten der jungen Menschen in dieser Zeit sind naturgemäß außerordentlich unterschiedlich. Einen großen Teil ihrer freien Zeit verwenden sie zu Arbeiten im Hause, allerdings weniger an Wochenenden als an Werktagen. Wochentags verbringen Jugendliche ihre Freizeit zu 68 Prozent in der Familie, an Samstagen 60 und an Sonntagen 49 Prozent. Befragungen ergaben, daß 55 Prozent der Jugendlichen regelmäßig mit der Familie zusammen sind, und 34 Prozent regelmäßig eine Arbeit in Haus, Garten oder im elterlichen Geschäft verrichten. An den Sonntagen ändert sich natürlich dieses Bild: Die Hausarbeit tritt zurück, und das Fernsehen rückt in den Vordergrund des familiären Beisammenseins. Lesen ist dagegen nicht sehr beliebt. Nur 30 Prozent nehmen regelmäßig ein Buch zur Hand.

Der wochentägliche Feierabend und der Sonntag werden also zu einem guten Teil in oder mit der Familie verbracht. Das Interesse der Jugendlichen an kulturellen Veranstaltungen und Betätigungen dagegen ist gering. Auch die Hobbies sind viel weniger verbreitet, als allgemein angenommen wird So haben bei einer Umfrage z. B. 67 Prozent der Interviewten angegeben, sie würden niemals musizieren, 66 Prozent haben noch nie in ihrem Leben eine Musikveranstaltung, einen Jazzclub oder ähnliches besucht. 33 Prozent gehen niemals ins Theater oder Konzert, und 45 Prozent haben sich bisher überhaupt noch nicht mit einer speziellen Liebhaberei — z. B. mit Briefmarkensammeln oder Photographieren — befaßt

Bemerkenswert ist, wie sehr sich die Jugendlichen um ihre berufliche Weiterbildung bemühen. Viele junge Menschen besuchen Abendschulen, Fachschulen und Volkshochschulen Viele bilden sich auch in konfessionellen Organisationen, bei Kulturvereinen, in den Gewerkschaften, in den Jugendverbänden und durch Brief- und Fernkurse weiter. Diese Bildungsbemühungen sind im allgemeinen auf das Berufsleben bezogen. Das zeigt, wie nüchtern die Jugend heute denkt; sie ist offenbar vor allem auf nützliches Wissen bedacht. *Walter Trajan*

Hessisches Privileg?

Die hessischen Abiturienten haben es besser als ihre „Kollegen" im übrigen Bundesgebiet. Im nächsten Jahr sollen sie schon zwei Wochen vor der mündlichen Prüfung über die Ergebnisse der schriftlichen Arbeiten, die geplanten Gesamtnoten und die für die mündliche Prüfung vorgesehenen Fächer informiert werden. Die „Zeit des Zittern" ist für sie dann schon vorbei. Außerdem können die hessischen Reife-Kandidaten Fächer vorschlagen, in denen sie sich durch eine mündliche Prüfung verbessern wollen. Warum ist dies alles nicht auch in anderen Bundesländern möglich? *np*

Wie weit liegt Bonn von Berlin entfernt?

Gedenksteine zwischen 570 und 630 Kilometern

Wie weit ist Berlin wirklich von Bonn entfernt? Bei der Einweihung des Bonn-Center enthüllte der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Schütz, einen Stein, geschmückt mit dem Bären und der Angabe, daß zwischen der alten und der provisorischen Hauptstadt 630 Kilometer liegen. Als der frühere „Regierende" Otto Suhr an einem anderen Platz ebenfalls einen Stein mit Bär und Wegmaß enthüllte, galten 570 Kilometer als richtiges Maß. Der Abstand zwischen beiden Denkmälern beträgt knapp zwei Kilometer . . . *A. F. W.*

Deutsch-französisches Abitur

Der französische Erziehungsminister Guichard und der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Kühn als Beauftragter der Länder der Bundesrepublik einigten sich darauf, daß an mehreren Gymnasien in beiden Ländern deutsch-französische Züge eingerichtet werden. Sie sollen mit einem von beiden Ländern anerkannten deutsch-französischen Abitur abschließen. Die beiden in Berlin und Saarbrücken schon bestehenden deutsch-französischen Gymnasien sollen als erste nach den neuen Vorstellungen umgestaltet werden. An weiteren zehn Gymnasien in der Bundesrepublik sollen ebenfalls zweisprachige Züge eingerichtet werden. Ein Teil des Unterrichts in Fächern außerhalb des Französischunterrichts soll von französischen Lehrkräften in französischer Sprache gehalten werden. *bdp*



Die 31 Jungen aus Wernsdorf

Die Frau mit dem freundlichen Lächeln saß am Abteilfenster und mir gegenüber. Sie hatte in Hamburg ihre Tochter besucht. Jetzt fuhr sie mit der Bahn zurück. Nach Schleswig. Sie erzählte mir das ohne Scheu — so ganz selbstverständlich. Ich fühlte mich bei ihr richtig geborgen — an diesem diesigen Januartag.

Schließlich fragte mich die Frau, woher ich stamme. Ich hätte doch einen Gesichtsausdruck, der sie sehr an die eigene Tochter erinnere. Ich nannte ihr meine Heimat: Ostpreußen! Ich wußte, wir waren Landsleute. So wie die Frau sprach . . .

Sie schwieg und kramte plötzlich in ihrer Handtasche. Wortlos reichte sie mir ein kleines Foto. Ich sah darauf 31 blutjunge Luftwaffenhelfer. Sie hatten sich für den Fotografen gruppiert — auf einer Wiese.

Auf der Rückseite las ich: Wernsdorf (Samland), Anfang Juli. Drei schwarze Klebeecken ließen darauf schließen, daß dieses Gruppenfoto einem Album entnommen war.

„Das ist das einzige Bild, das ich aus der Heimat mitbrachte", sagte die Frau „Es sind alles fremde Jungengesichter. Ich fand es damals am Straßenrand bei Kirchsteinsdorf im Kreise Osterode. 1945."

Ich hielt das Bild noch immer zwischen meinen Fingern. Die Frau sah aus dem Abteilfenster. Draußen gab es nur die flache, verschneite Landschaft Schleswig-Holsteins zu sehen. Auf einmal seufzte die Frau. „Ich habe das Bild schon vielen Leuten gezeigt", sagte sie. „Ich habe das Bild auch damals herumgereicht, beim großen Treffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Ich hatte auf einen Zufall gehofft — auf eine Mutter, die vielleicht ihren Sohn erkennen würde. Aber bis heute war nichts mit diesem Zufall."

„Vielleicht gibt's doch noch eine Chance", sagte ich. „Überlassen Sie mir das Foto — für das Ostpreußenblatt."

Die Frau sah mich an. Sehr lange. Dann nickte sie. „Ich überlasse es Ihnen — wegen der 31 Jungens darauf. Stecken Sie's gut weg."

Was ich auch tat. Und geschrieben hab ich das alles mit etwas Bangen. Denn immerhin entstand das Foto mit den 31 blutjungen Luftwaffenhelfern von Wernsdorf im Samland vor einem Vierteljahrhundert. Und doch könnte es in diesem Augenblick eine Mutter geben, die auf dem Foto ihren Sohn wiederfindet . . . *E. Gr.*



Das einzige Bild aus der Heimat: 31 ostpreußische Jungen vor fünfundzwanzig Jahren . . .

Jugend und Sport

Gemeinsame Tagung der DJO und Sportjugend

Ein Gespräch zwischen Vorstandsmitgliedern der Deutschen Sportjugend (DSJ) und der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) fand in Stuttgart statt. Nach Mitteilung der DSJ sind u. a. der Austritt der Sportjugend aus dem Deutschen Bundesjugendring, die Betreuung ausländischer Jugendgruppen bei den Olympischen Spielen 1972, die Unterstützung sportlicher Aktivitäten der DJO, die beiderseitige Teilnahme an Veranstaltungen besprochen und eine gemeinsame Tagung von DJO- und DSJ-Führungkräften vereinbart worden. Die DJO, so betont die Sportjugend, war nach dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend der zweite Mitgliedsverband des Bundesjugendringes, der das Gesprächsangebot der Sportjugend angenommen hat. *jpd*

Kontakte mit Polen

Die Badische Sportjugend will sich „verstärkt um den Sportjugendaustausch mit Slowenien und Polen bemühen". Erste Kontakte zu den Sportverbänden beider Länder sind anläßlich von Informationsbesuchen von Delegationen des Landesjugendringes Baden-Württemberg hergestellt werden.

Mißverständnisse

In der ersten Ausgabe der ‚Stimme der Jugend' am 3. Januar sind zwei Kurzmeldungen durcheinandergeraten und wurden so zum „Mißverständnis". Hier nun der richtige Wortlaut:

Neuer Pressereferent

Herbert Ludz, bisher Redakteur bei der Illustrierten „stern" in Hamburg, übernimmt im Januar die Leitung des Referats Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Bundesministerium für Familie, Jugend und Gesundheit. *P. W.*

Fontane-Münze

Eine „Von-Thadden-Gedenkmünze" wurde am Kassenschalter der Bonner Volksbank verlangt. Es lag ein Mißverständnis vor: Am Schalter wurde die „Fontane-Münze" (Wert 5 DM) ausgegeben. *pw*

Moment mal, das ist doch . . .

. . . Siegfried Lenz, den wir auf der Weihnachts-Jugendseite mit Zitaten aus seiner autobiographischen Skizze in „Siegfried Lenz — ein Prospekt" vorstellten. Das haben alle Einsender richtig geraten, obwohl wir gar nicht so sicher waren. So mußte das Los entscheiden. Es fiel auf Jethro Lamprecht, 309 Verden (Aller), Heisterkamp 5. Jethro ist 16 Jahre alt. Er ist also der glückliche Gewinner der „Deutschstunde" von Siegfried Lenz, die uns der Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, zur Verfügung stellte. Herzlichen Glückwunsch und herzlichen Dank!

Siegfried
Lenz
Deutschstunde
Roman
Hoffmann und Campe

Dieser große deutsche Roman (26 DM, Leinen) ist die dramatische Geschichte von Siggi Jepsen, der 1943 als Junge Zeuge eines unerbittlichen, lautlosen Kampfes zwischen seinem Vater, dem ‚nördlichsten Polizeiposten Deutschlands', und Max Ludwig Nansen, dem berühmten, unter ‚Malverbot' stehenden Künstler, wird. Bilder von erschreckender und erregender Schönheit machen diesen 560 Seiten umfassenden neuesten Roman des ostpreußischen Schriftstellers zu einem Werk von überzeitlicher Geltung.

Und nun Jethros Antworten:

„Dieser Schriftsteller heißt Siegfried Lenz. Er wurde 1926 in Lyck geboren und wuchs in Masuren auf. Dann studierte er Philosophie, Literaturgeschichte und Anglistik, wurde zunächst Feuilletonredakteur und lebt heute in Hamburg.

Werke: Brot und Spiele, Das Feuerschiff, Es waren Habichte in der Luft, Haussuchung, Jäger des Spotts, Leute von Hamburg, Der Mann im Strom, Der Spielverderber, Stadtgespräch, So zärtlich war Suleyken, Deutschstunde, Lehmanns Erzählungen oder So schön war mein Markt.

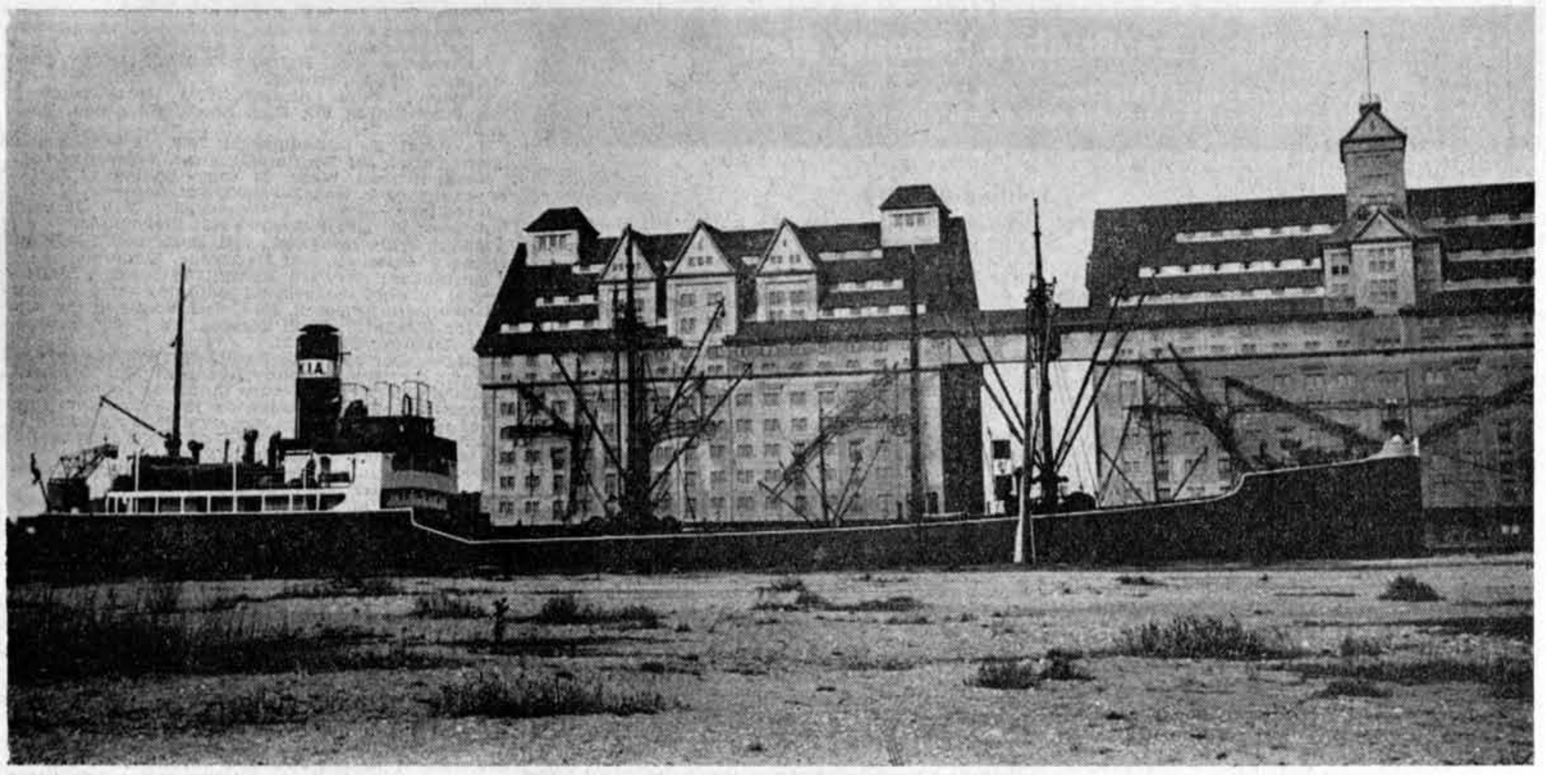
In ‚So zärtlich war Suleyken' erzählt er aus seiner masurischen Heimat."

Übrigens: Die Antwort auf die Bildfrage in Folge 1 findet ihr in Folge 6 am 1. Februar — und natürlich auch eine neue Preisaufgabe. Ihr macht doch wieder mit?

Eure Jugendredaktion

Die Kohle kam aus dem Ruhrgebiet

Vor 50 Jahren entstand die Gasbetriebsgesellschaft Königsberg



Dampfer der von Stinnes übernommenen „Kohlen-Import und Poseidon Schiffahrts AG", hier die „Königsberg Preußen" im Hafenbecken IV, brachten zu niedrigem Preis die Kohle für das Gaswerk nach Königsberg. Auf dem Rückweg luden sie Papierholz. Foto: Ziemke

Der Beschluß der städtischen Körperschaften vom Dezember 1919, unsere Königsberger Gasanstalt in die Betriebsform einer besonderen städtischen Gesellschaft zu überführen, war von weittragender Bedeutung, wie Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer in einem Aufsatz in der Festschrift des Magistrats der Stadt Königsberg anläßlich der 200-Jahr-Feier der Vereinigung der drei Städte Altstadt, Löbenicht und Kneiphof 1924 ausgeführt hat. Es wurde nämlich damit für die Gasanstalt die an den Stadthaushalt gebundene öffentlich-rechtliche Verwaltungsform beseitigt und durch eine nach rein kaufmännischen Gesichtspunkten arbeitende Gesellschaftsform ersetzt. Als der frühere Oberbürgermeister Dr. Körte 1910 das Königsberger Elektrizitätswerk und die Straßenbahn an die AEG in Berlin unter Bildung einer eigenen neuen Aktiengesellschaft verpachtete, blieb die Königsberger Gaserzeugung weiter unter städtischer Regie bestehen.

Die Gasanstalt war gerade kurz vorher, also vor nun 60 Jahren, mit ihren gesamten weiträumigen Anlagen auf der rechten Pregelseite neu errichtet worden. Das davon in Anspruch genommene Gelände reichte fast bis an den Bahnkörper der Pillauer Strecke heran, etwa da, wo sich auf der anderen Bahnseite das alte Gartenlokal Neue Bleiche befand. Die hochragenden Gasbehälter und Gebäude bestimmten nun weithin das Stadtbild, namentlich wenn beim Ablöschen der Kammern mit dem entstandenen Koks die allen Königsbergern wohlbekannte Wasserdampfwolke hoch hinauf in den Himmel stieg.

Mitbestimmend für diese Umwandlung der Gasanstalt in eine rein wirtschaftliche Gesellschaft war vor allem die schleppende, bürokratische Tarifpolitik gewesen, die sich in den schwierigen Kriegs- und Nachkriegsjahren einfach als nicht mehr tragbar erwies. Überhaupt fehlte es an einer klaren Übersicht, wie das Werk eigentlich arbeitete. Und dazu war die bisherige kameralistische Buchführung mit ihrem Vergleich zwischen Soll und Ist ihrer Natur nach nicht in der Lage. Bei der Umwandlung entschied man sich aus kostenmäßigen und steuerlichen Gründen für die Form einer Betriebs- an Stelle einer Besitzgesellschaft.

Natürlich sollte die Gaserzeugung, die ja eine wesentliche Aufgabe der Gemeinden darstellt, auch bei uns in öffentlicher Hand bleiben. Hätte man die Betriebsführung einer fremden Firma übertragen, so wäre das nur über einen auf mehrere Jahrzehnte geschlossenen Vertrag möglich gewesen. Dem standen aber die immer schwieriger werdenden Nachkriegsverhältnisse entgegen. Nach langwierigen Überlegungen kam es dann am 16. Februar 1920, also vor nunmehr 50 Jahren, zur Gründung der „Städtischen Gasbetriebsgesellschaft m. b. H. Königsberg Pr." mit einem Stammkapital von 20 000 Mark durch die Stadt und einen Strohmann. Der Betrieb wurde dabei völlig aus dem Rahmen der städtischen Verwaltung ausgesondert und nun nach rein kaufmännischen Grundsätzen geführt. Insbesondere hatte die Geschäftsführung alle laufenden Arbeiten wie bei einem industriellen Großunternehmen selbständig und unter voller Verantwortung zu erledigen. Im übrigen war aber bei der volkswirtschaftlichen und vor allem der sozialen Bedeutung des Betriebes der notwendige gemeinwirtschaftliche Einfluß durch die Stadtverwaltung voll gewahrt. Dem trug der auf Vorschlag der städtischen Körperschaften gewählte Aufsichtsrat, der sich aus 6 Mitgliedern des Magistrats, 10 Stadtverordneten und 8 sachverständigen Personen einschließlich der Betriebsratsvertreter zusammensetzte, Rechnung.

Wenn auch jedermann von der Bedeutung einer gut funktionierenden Gasversorgung überzeugt sein dürfte, so lagen die Verhältnisse in Ostpreußen, einer Agrarprovinz mit kaum nennenswerten Bodenschätzen, doch wesentlich schwieriger als anderswo. Für die industrielle Entwicklung der Stadt war die Lösung der Rohstoffragen naturgemäß von größter Bedeutung, und unter diesen war die Beschaffung von Kohlen die wichtigste. Zeigte doch die Entwicklung des Gasverbrauchs in Königsberg nach dem Weltkrieg wieder eine beachtlich zunehmende Tendenz.

Zwar war es im Laufe der Zeit gelungen, die Kohle für die Gasbereitung wesentlich stärker auszunutzen. Während im Jahre 1913 zur Bereitung von rd. 24,2 Millionen Kubikmeter Gas noch insgesamt 87 000 Tonnen Kohlen notwendig gewesen waren, sind z. B. 1922 die hergestellten 20,5 Millionen Kubikmeter aus nur 68 000 Tonnen Kohle erzeugt worden. Das bedeutete aber im Schnitt einen Monatsbedarf an Gaskohle von 5700 Tonnen, eine Menge von gut fünf normalen Schiffsladungen im Monat.

Der vor dem Weltkriege dominierende Bezug hochwertiger englischer Kohlesorten war von der Zufuhr speziell für die Verkokung geeigneter Ruhrkohle abgelöst worden. Hier hatte sich nach dem Kriege der Stinneskonzern eingeschaltet, der nicht nur einer der größten Grubenbesitzer im Ruhrpott war, sondern auch über eine sich immer mehr vergrößernde Transportflotte verfügte. Ein Markstein, der sich für Königsbergs Wirtschaft außerordentlich bedeutsam auswirken sollte, war die Übernahme der alten einheimischen „KIA", der Kohlenimport Aktien-Gesellschaft durch Stinnes, wohl Anfang der zwanziger Jahre. Die älteren Mitbürger werden sich noch an die damit entstandene „Kohlenimport und Poseidon Schiffahrt AG" erinnern, die bald zur größten Ostseereederei heranwuchs und zugleich das Problem einer günstigen Versorgung unserer Gasanstalt mit den laufend benötigten Schiffsladungen von Gaskohle löste.

Es war in Fachkreisen kein Geheimnis, wie Stinnes solche Riesenmengen westfälischer Kohle so frachtgünstig heranschaffen konnte, daß selbst ein frachttariflich stark begünstigter Bezug aus dem viel näher gelegenen Oberschlesien nicht zum Zuge kam. Der Grund lag in dem laufenden Bezug von finnischem Papierholz für die rheinische Zellstoffindustrie, der den für Königsbergs Kohleversorgung laufend eingesetzten Stinnesdampfern stets eine volle Rückfracht an Papierholz garantierte, wozu nur noch die Strecke Pillau—Finnland in Ballast zurücklegen war. Diese günstige Zusammenarbeit mit der Stinnesreederei begann zeitlich etwa mit der Neugründung der Gasbetriebsgesellschaft in Königsberg, die später mit dem E-Werk zusammen die Königsberger Werke und Straßenbahn GmbH. bildete, und dürfte nicht unwesentlich zu ihrem Aufblühen beigetragen haben.

Dr. R. Pawel

In den Trümmern lag ein Buch

Die letzte Vorlesung an der Albertus-Universität

26. Januar 1945. Ein klarer, sonniger, aber eisiger Wintertag. Der Russe muß ganz nahe an der Stadt sein. Den ganzen Tag schoß seine Artillerie. Mit Einbruch der Nacht wird es stiller. Ob ich es doch noch einmal versuche?

Ich melde mich bei meinem Rittmeister. Er hat mir die Genehmigung erteilt, solange unsere Dolmetscherkompanie noch in der Stadt liegt, wöchentlich noch eine Vorlesung zu halten. Mit seiner unerschütterlichen Ruhe lächelt er nur: „Selbstverständlich können Sie gehen. Im Alarmfall holt sie ein Kradfahrer."

Zum letzten Male gehe ich nach meiner geliebten Universität. Meinen einzigen geretteten Band der Berliner Kirchenväter unter dem Arm: Hippolyt. Der Weg ist diesmal sehr lang. Trümmer, überall, nichts als Trümmer. Am Schutthaufen meines alten Hauses neben der Bibliothek geht es vorbei: der Metallboden meines verbrannten Flügels zeichnet sich noch immer unter der Schneedecke ab, die Straßen sind belebt: Flüchtlingszüge, wie wahnsinnig oder wie todmüde Richtung Pillau fliehend, Wagen, Karren, Pferde, weinende oder stumpfe Menschen. Und ich denke an Hippolyt? Wahnsinnig oder deutsch? Vermessen oder christlich?

Da stehe ich vor den Trümmern der Universität. Die erste Universität der Reformation im Osten, die Universität Kants. Nur ein Raum ist noch benutzbar: das geographische Seminar im Keller. Hier pflegten noch bis zuletzt einige zu lesen. Aber nun hat es aufgehört. Von meinen Fachkollegen ist noch einer in der Stadt: der alte Zscharnack, der letzte Schüler des großen Harnack, hat ausgehalten und übt noch bis zuletzt als einziger die Kirchenregierung aus. Alles andere ist längst bei der Truppe oder auf der Flucht.

Ich steige die Kellertreppe hinunter. Da sitzen wahrhaftig noch ein paar Hörer: etwa ein Dutzend in der grauen Uniform, alles Verwundete aus den Lazaretten, zwei Schwestern und der alte Oberstudienrat Sielke vom Stadtgymnasium, der Mann, der die meisten Bücher in Königsberg besitzt — wo mag seine schöne Bibliothek sein — und ohne den ich mir schon seit Jahren keine meiner Vorlesungen denken kann.

Es ist genau wie immer. Keine Unruhe. Von fern klingt ab und zu ein Abschuß oder Einschlag. Keiner achtet darauf. Das Gesetz des Geistes hält uns noch einmal zusammen in einer letzten köstlichen Stunde.

Die Verse des Naassenerhymnus klingen durch den Raum:

„Daher trägt die Seele die Gestalt eines flüchtigen Wildes,
Unter der Gewalt des Todes müht sie sich in banger Sorge.
Einmal ist sie Herr des Reiches, schaut das ewigliche Licht.
Dann jedoch im tiefsten Weinen sieht sie keinen Ausweg mehr.
Da sprach Jesus: Schaue, Vater,
wie sie auf der Erde leidet, von dem Leiden heimgesucht . . .
Daher sende mich, o Vater."

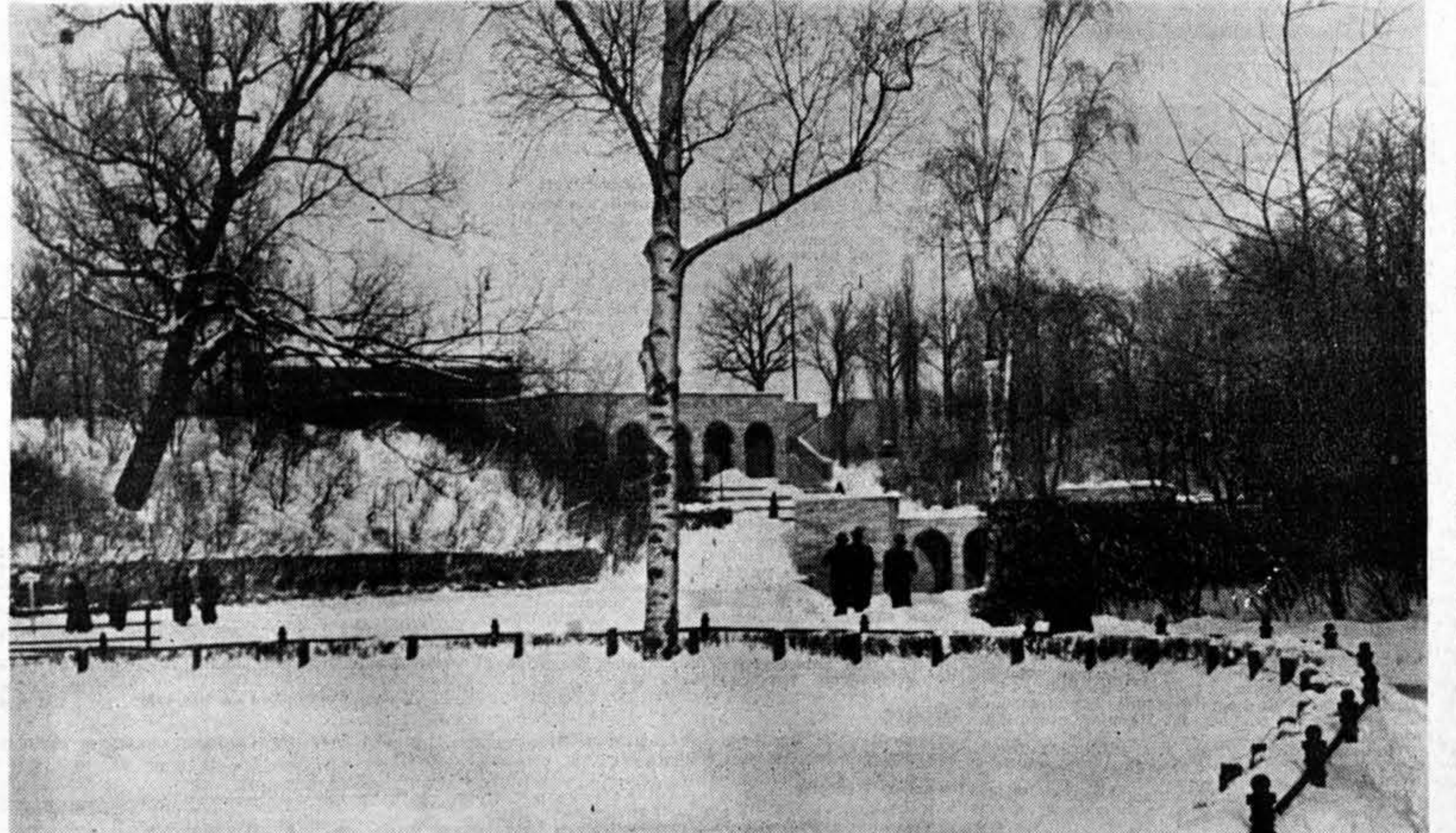
Einer der Studenten dieser letzten Vorlesung besuchte mich, als er aus russischer Gefangenschaft zurückkam. Er erzählte mir, daß eine der beiden Schwestern bei der Einnahme ihres Lazaretts aufs scheußlichste ermordert worden sei. Er erzählte aber auch, wie diese letzte Stunde und gerade diese Worte des Hymnus bei ihnen allen nachgeklungen hätten.

Die Stunde ging zu Ende. Wir wußten alle, daß das die letzte Vorlesung war, die an der Universität Königsberg gehalten wurde. Aber keiner sprach seine Gedanken aus. Wir trennten uns, als ob alles in Ordnung sei.

Ein schweigender Händedruck mit den letzten Studenten von Königsberg. Über die Kellertreppe geht es wieder nach oben. Da stößt mein Fuß auf einem Trümmerhaufen auf ein Buch: ein letzter Rest des altphilologischen Institutes: Platons „Gorgias". Es hat mich treu begleitet in den nächsten Monaten, bis es mir ein Amerikaner abnahm, weil es „Geheimschrift enthalten könne". War es ein Zufall, daß die erste Post, die ich nach dem Zusammenbruch bekam, eine Sendung des letzten Königsberger Altphilologen aus Bern war: Platons Gorgias. Die Zahl der großen und kleinen Wunder der letzten Jahre nimmt kein Ende.

Auf der Straße das gleiche Bild. Flüchtlingszüge zwischen den Trümmern. Gespensterhaft leuchtet der Schnee. Eisig ist die Kälte. Wie viele erfrieren in dieser Nacht? Wann sind wir dran? Das weiß nur Gott, aber der weiß es auch. In der Kaserne ist alles marschbereit. Am nächsten Tag geht es los: Richtung Samland.

Dr. Karl Schneider-Speyer



Winter an den Schloßteich-Kaskaden in Königsberg Foto: Pohle

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Hans Kunigk, 3582 Gensungen, Melsunger Weg 22, Telefon 0 56 62 / 9 18.

OVM Franz Moritz 70 Jahre

In 5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler 1, Staffelerstr. 1, feierte Franz Moritz-Alt Schöneberg am 2. Januar mit seiner Frau, seinen Angehörigen und Freunden seinen 70. Geburtstag. Die Kreisgemeinschaft gratulierte diesem verdienten Landsmann herzlich und ehrte ihn durch das Goldene Kreiswappen, verbunden mit dem Wunsch weiterer guter Zusammenarbeit.

Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg arbeitete Lm. Moritz bei der Regierungshauptkasse in Allenstein und bei der Kreissparkasse in Lyck. 1924 wurde ihm der elterliche Hof übergeben. Bis zu seiner Einberufung im Zweiten Weltkrieg bekleidete er mehrere Ehrenämter. Als Verwaltungsoffizier geriet er in Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung kam er nach Bad Ems und war dort zunächst in der Landwirtschaft tätig. Bis zu seiner Pensionierung war er dann als Kassenleiter beim Arbeitsamt in Ahrweiler. Nebenbei unterstützte er die erkrankte damalige OVM Anna Marguitau, besonders bei LAG-Fragen und anderen Auskünften. Seit deren Tod hat er das Ehrenamt als OVM ganz übernommen. Um weiter rüstig zu bleiben, arbeitet er heute noch halbtägig in einem Industriebetrieb. Möge ihm weiterhin Gesundheit beschieden sein.

Bruno Krämer, Heimatkartei
3012 Langenhagen, Haus Wartenburg

Angerapp

Kreisvertreter: Heinz Czerlinski, 401 Hilden, Mozartstraße 37, Telefon 0 21 04 / 21 64 41.

Heimatbrief und Heimattreffen

Liebe Landsleute, zu Weihnachten und zum Jahreswechsel habe ich eine so große Zahl von Briefen und Karten erhalten, daß es mir nicht möglich ist, alle einzeln zu beantworten. So möchte ich mich auf diesem Wege herzlich für alle Zuschriften bedanken.

Die Heimatbriefe 1966/1968 sind vergriffen. Von dem Heimatbrief 1969 ist noch eine Anzahl vorhanden. Stellen Sie bitte bei Verwandten und Bekannten aus dem Kreis Angerapp fest, wer ihn noch nicht erhalten hat. Teilen Sie mir bitte von diesen Landsleuten die jetzigen und die Heimatanschriften sowie Geburtsdaten mit. Diese Angaben dienen gleichzeitig zur Vervollständigung bzw. Berichtigung der Kreiskartei.

Sobald mir bekannt wird, wie die Schulferien in den einzelnen Bundesländern endgültig festgelegt sind, werden die Termine für das Jahreshaupttreffen in Mettmann (verbunden mit einem Treffen der ehemaligen Oberschüler), die Kreistreffen für den norddeutschen Raum in Hannover und den süddeutschen Raum in Stuttgart an dieser Stelle bekanntgegeben.

Czerlinski, Kreisvertreter

Fischhausen

Kreisvertreter: Heinrich Lukas, 2341 Faulück, Telefon 0 46 42 / 5 38.

Das Jahr 1931

Schüler und Schülerinnen, die im März 1931 die 8. Abt. der Volksschule Seefeld verließen, sowie die Konfirmanden, die am 29. März 1931 in der Kirche zu Kumehnen bei Pfarrer Pätzel konfirmiert wurden, wollen sich bitte melden bei Helene Ewald (-Garbseiden), Karlsruhe 1, Friedenstraße 13.

Else Pfeiffer, Geschäftsführerin,
206 Pinneberg, Bismarckstraße 45

Gerdauen

Kreisvertreter: Georg Wokulat, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9, Telefon 04 51 / 6 52 32.

Am 26. Januar vollendet Lehrer i. R. Oskar-Wilhelm Bachor, vormals Altendorf, Kreis Gerdauen, jetzt in 32 Hildesheim, Sprengerstraße 5, sein 75. Lebensjahr. Er wurde in Kurken, Kreis Osterode/Ostpreußen, geboren. Nach seiner Lehrerausbildung an der Präparandenanstalt in Hohenstein erhielt er die Lehrerstelle in Peyse am Frischen Haff, später in Sarkau bei Cranz und in Böttchersdorf, Kreis Bartenstein. Nach seiner Heirat 1924 erhielt er in Lindenau, Kreis Gerdauen, die erste Lehrerstelle. Er bekleidete hier gleichzeitig das Amt des Organisten. 1938 wurde er als Schulleiter an die Schule in Altendorf versetzt. Lm. Bachor hat sich nicht nur durch die schulische Ausbildung der Jugend des Kreises dank seiner vorzüglichen pädagogischen Fähigkeiten verdient gemacht, sondern er hat sich um die Heimatforschung große Verdienste erworben. Seiner Feder verdanken wir viele Aufsätze und Schriften, die zur heimatkundlichen Vervollständigung von unschätzbarem Wert waren. Mit großer Passion hat er geholfen, die vorgeschichtlichen Funde im Kreis Gerdauen sicherzustellen, hat er die Vogel- und Pflanzenwelt studiert und eingehend beschrieben und somit der Allgemeinheit zur Kenntnis gebracht und sich als Heimatforscher einen Namen gemacht. Durch die überstürzte Flucht im Jahre 1945 konnten leider seine zahlreichen geschichtlichen und naturkundlichen Abhandlungen und Bücher nicht gerettet werden, zumal er selbst als Volkssturmmann seine Pflicht erfüllen mußte.

Nach der Flucht wirkte er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1954 als Lehrer an der Schule Harber, Kreis Burgdorf, Niedersachsen. Dank seines großen heimatlichen Wissens und dank seiner Liebe zu unserer ostpreußischen Heimat stellte er sich auch in den Dienst unserer Heimatkreisgemeinschaft. Ihm ist es nach mühevoller und jahrelanger Arbeit zu verdanken, daß wir 1968 das Heimatbuch Gerdauen herausgeben konnten. Seiner unermüdlichen Schaffenskraft gelang es, trotz Fehlens entsprechenden Materials mit Unterstützung des Göttinger Arbeitskreises und einer Reihe Gerdauener Landsleute, das Bild unseres Kreises zu rekonstruieren und damit den Heimatkreis Gerdauen in unserer Erinnerung wiederzubeleben. Diese hervorragende Leistung werden wir Gerdauener in unserem Vertreibungsschicksal besonders dankbar in Erinnerung behalten. Mögen dem Gebutstagskind und seiner ihn treu umsorgenden Gattin noch viele Jahre in Gesundheit und Sorgenfreiheit beschieden sein und er nur frohe Stunden im Kreise seiner Kinder und Kindeskinder verleben.

Wokulat, Kreisvertreter

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt, 63 Gießen, Karl-Keller-Straße, Tel. 06 41 / 70 21. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks, 415 Krefeld, Hohenzollernstraße 17, Telefon 0 21 51 / 2 94 21.

Königliches Lehrerinnen-Seminar Insterburg

Unser nächstes Treffen findet in Bad Pyrmont vom 22. bis 24. Mai statt. Der Geschäftsführer des Vereins Ostheim, Horst Goerke, hat uns in freundlichem Entgegenkommen das Haus für diese Zeit ganz überlassen, so daß alle Teilnehmer mit Unterkommen rechnen können. Ich bitte, die Anmeldungen der besseren Übersicht wegen an mich zu richten.

Rose Koeppen, geb. Zieger,
338 Goslar, Ortelsburger Straße 8

Bitte vormerken

Das Kreistreffen in Hannover findet am 24. Mai in den Casino-Betrieben, Kurt-Schumacher-Straße 23, statt. Weitere Nachrichten darüber erscheinen an dieser Stelle.

Insterburger im Raum Stuttgart

Am Freitag, 6. Februar, findet in Stuttgart, Hotel Wartburg, eine Faschingsveranstaltung statt, zu der alle Insterburger, die im Raum Stuttgart wohnen, recht herzlich mit ihren Angehörigen und Freunden eingeladen sind. Große Freude würde herrschen, wenn auch recht viele Jugendliche erscheinen würden. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr.

Bermig, Geschäftsführer

Johannisburg

Kreisvertreter: Fritz Walter Kautz, 5351 Kommern-Süd, Am Bruch 10, Telefon 0 24 43 / 27 88.

Wer kann mithelfen?

Liebe Landsleute, in der Rubrik „Auskunft wird erbeten" werden in dieser Folge ausschließlich Namen von Landsleuten aus dem Kreis Johannisburg veröffentlicht. Deshalb bitten wir Sie, die Anschriften- und Suchmeldungen besonders sorgfältig zu lesen. Auch der Karteiführer Ihres Heimatkreises wird Ihnen dankbar sein.

Die Redaktion

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Bruno Kerwin, 454 Lengerich, Münsterstraße 113, Telefon 0 54 81 / 7 32.

Freizeiten für Jugendliche

Liebe junge Landsleute der Kreisgemeinschaft Landkreis Königsberg, wir laden sehr herzlich zu folgenden Veranstaltungen ein:

1. Freizeit der Jugendlichen vom 10. bis 15. Lebensjahr im Jugendheim unseres Patenkreises Minden auf der Lutternschen Egge vom 6. (Anreisetag) bis zum 12. April. Für gute Unterkunft und Verpflegung ist bereits gesorgt. Zwei nette Jugendliche unserer Gruppe werden unter Aufsicht unseres Jugendbetreuers Fritz Löbert für abwechslungsreiche Unterhaltung Sorge tragen. Anmeldungen sofort aufgeben, spätestens bis 5. Februar. Freunde können unter gleichen Bedingungen nach Anmeldung und Bestätigung durch uns mitgebracht werden. Die Fahrtkosten werden erstattet, Unterkunft und Verpflegung gibt der Patenkreis kostenlos. Die Teilnehmergebühr beträgt nur 10,— DM.

2. Jugendliche vom 16. bis 21. Lebensjahr wollen am 10. April abends, spätestens am 11. April bis 8 Uhr, in Minden eintreffen. Unterbringung und Verpflegung im Jugendheim gleichfalls kostenlos, Fahrtkosten werden auch ersetzt und die Teilnehmergebühr beträgt 5,— DM. Auch hier bitten wir um baldige Anmeldung, spätestens bis 5. Februar, da wir dem Jugendheim die Belegungsstärke melden müssen. Wir hoffen und wünschen, wie bisher, um zahlreiche Anmeldungen. Am Sonnabend findet um 9 Uhr ein heimatpolitischer Vortrag statt, den der Dozent Fritz Rabe vom „Gesamteuropäischen Studienwerk" Vlotho halten wird. Daran schließt sich eine Diskussion an. Hierzu sind auch Jugendliche des Patenkreises Minden geladen. Sonst ist der Tag mit Vorbereitungen für das Heimattreffen ausgefüllt und endet abends mit einem großen gemütlichen Zusammensein mit Darbietungen von Jugendlichen und mit Tanz in der Gaststätte Zur Grille in Minden.

Unser diesjähriges Kreistreffen findet am 11. und 12. April in Minden statt, ebenfalls im obengenannten Lokal. Einladungen folgen später.

In heimatlicher Verbundenheit grüßen

Fritz Löbert, Jugendbetreuer — Iris Schultz, Jugendwart

Bruno Kerwin, Kreisvertreter

Einwohner von Neuhausen

Liebe Landsleute aus Neuhausen, helfen sie bitte mit und geben Sie umgehend Nachricht: Es handelt sich um die Enkeltochter der Eheleute Bohl, die in Königsberg in der Bekstraße eine Bäckerei und Konditorei besaßen. Diese hatten in Neuhausen ein Mehrfamilienhaus. Trotz Angabe der Grundstückseintragung ist es dem Ausgleichsamt nicht möglich festzustellen, in welchem der beiden Ortsteile von Neuhausen das oben genannte Haus stand. Da dieses Haus nie von den Großeltern bewohnt wurde, können auch die wenigen Verwandten, die noch leben, keine Auskunft geben. Das Ausgleichsamt will den Antrag ablehnen, obwohl man anerkennt, daß sich das Haus im Besitz der Großeltern von Frau Irmtraud Schmidt, der Eheleute Bohl aus Königsberg, Bekstraße, befand.

Frau Schmidt läßt herzlich bitten, daß sich Mieter, die in dem Mehrfamilienhaus wohnten, melden, bzw. auch andere Landsleute von Neuhausen schreiben, die dieses Haus kannten. Frau Irmtraut Schmidt ist 1942 geboren. Ihr Großvater starb 1939, ihre Großmutter auf der Flucht. Der Vater ist seit 1945 vermißt und die Mutter ist 1947 in Hamburg gestorben, da war Frau Schmidt 5 Jahre alt. Die Unterlagen von dem Hausgrundstück hat Frau Schmidt von den Pflegeeltern erhalten.

Wer kann hier helfen? Ich bitte sehr herzlich um baldige Nachricht.

Bruno Kerwin, Kreisvertreter

Neidenburg

Kreisvertreter: Paul Wagner, 83 Landshut II, Postfach 502, Telefon 08 71 / 52 11.

Wahlen 1970

Bei den im Weihnachtsbrief des Kreises Neidenburg, Nr. 50, Weihnachten 1969, ausgeschriebenen Wahlen für die Gemeindevertrauensmänner und -frauen wurden zugleich Wahlvorschläge bekanntgegeben, die aus den Reihen der Landsleute auf Grund des Aufrufes in Nr. 49, Seite 4/880, eingegangen waren.

Nach Ablauf der Zeit zur Stimmabgabe am 15. Januar wurde festgestellt, daß keine Einsprüche gegen Einzelkandidaten eingelegt worden sind, daß bei zwei Vorschlägen zur Wahl stets Stimmengleichheit vorliegt.

In Erwartung einer Zustimmung des Kreistages und der Jahreshauptversammlung sollen bei Stimmengleichheit zweier Bewerber beide Bewerber als gewählt anerkannt werden, um damit eine ausreichende Nachfolge sicherzustellen.

Es wird daher festgestellt, daß alle Landsleute, die in den Vorschlägen in Nr. 50 der Wahlausschreibung genannt wurden, für die Wahlzeit vom 1. Juli 1970 bis zum 30. Juni 1974 gewählt sind.

Da Einsprüche gegen die Vorschläge nicht eingegangen sind, ist auch die Zustimmung zur Annahme der Wahl sichergestellt.

Die gewählten Gemeindevertrauensmänner und Frauen (nicht Stellvertreter) wählen nun nach § 6/2 unserer Satzung den Bezirksvertrauensmann (-frau) und einen Stellvertreter. Ersterer ist zugleich Mitglied des Kreistages.

Bisher waren als Bezirksvertrauensmänner (-frauen) tätig:

Balden: Bez.-Vertr.: Ilse Funk, 56 Wuppertal-Vohwinkel, Engelhöhe 18; Stellvertr.: Werner Werse, 5040 Bühl, Wallbergstraße 48.

Bartzdorf: Emil Schimanski, 562 Velbert, Moltkestraße 61, Ernst Schimanski, 415 Krefeld-Traar, Bruckhöfe 144.

Burdungen: Wilhelm Matrisch, 2 Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 29 I; Willi Denda, 2 Hamburg 13, Hartingstraße 20.

Borchersdorf: Johann Schiminowski, 3301 Groß Schwülper/Gifhorn, Am Spielberg 12; Walter Arcypowski, 41 Duisburg, Gilschiner Straße 56.

Frankenau: Arth. Roschkowski, 46 Dortmund-Lindenhorst, Holthauser Straße 49 1/2; Alfred Cirkel, 4607 Brambauer/Lünen, In den Hülsen 62.

Gardinen: Just Haedge, 3101 Gockenholz bei Celle; Horst Seega, 2407 Bad Schwartau, Uhlandstraße 21.

Gedwangen: Adolf Pankler, 746 Balingen, Siechengarten 14; Ernst Pankler, 72 Tuttlingen, Moltkestraße 52.

Gr. Schläfken: Hermann Freidank, 3332 Grasleben/Helmstedt; H. J. Moeller, 351 Hann.-Münden, Bürgerm.-Mecke-Straße 23.

Grünfließ: Paul Doliwa, 3284 Schieder/Detmold, Hamburg-Siedlung; Kurt Kantorek, 4131 Orsoy-Berg, Kreis Moers.

Hartigswalde: Werner H. Slopianka, 413 Rheinkamp-Eick, Im Schomer 4; Kurt Stenzel, 469 Herne, Am Westbach 24.

Heinrichsdorf: W. Patzki, 435 Recklinghausen Suhlenhorst 11; Otto Malinowski, 4191 Wissel 116.

…llowo: Karl Küchmeister, 4811 Bechterdissen, Kreis Lemgo; Fritz Radzanowski, 465 Gelsenkirchen-Horst, Schmalhorststraße 28.

Kaltenborn: Emil Kallwitz, 3131 Kl. Breese, Ernst Kallwitz, 3131 Kl. Breese.

Kandien: Julius Stullich, 2203 Horst/Steinburg, Horstheider Weg 105; Paul Szech, 473 Ahlen, Postkutsche 13.

Kl. Kosel: E. Schiminowski, 2431 Alt Ratjensdorf; Gerh. Toffel, 463 Bochum-Grumme, Fuldastraße 12.

Krokau: Emil Wach, 43 Essen-Bredeney, Bredeneyer Straße 5; Max Zeratzki, 3161 Rethmar.

Kyschinen: Bernh. Franckenstein, 3011 Garbsen, Spannweg 39; Horst Moeller, 2061 Elmenhorst.

Malga: Wilh. Hensellek, 3401 Barterode, Siedlung; Herbert Hensellek, 3401 Barterode, Siedlung.

Muschaken: Herward Kensy, 3251 Aerzen, Lindenweg 6; Jürgen Szepanek, 404 Neuß, Holstener Str. 139.

Orlau: Wilh. Piescek, 465 Gelsenkirchen-Horst, Coburger Straße 27; Willi Piescek, 465 Gelsenkirchen-Horst, Coburger Straße 27.

Roggen: Der bisherige Bez.-Vertr. Brzoska ist verstorben. Vertreter: Gustav Nowinski, 2082 Tornesch, Wachsbleicherweg 64. Neuer Vorschlag ist unbedingt erforderlich. Bei Vorschlag des Stellvertreters muß dann auch für diesen ein Neuvorschlag erfolgen.

Saberau: Albert Zeranski, 45 Hellern, Meyerhof 7; H. Mossakowski, 222 Christianslust.

Scharnau: Julius Jebram, 3 Hannover, Callinstraße 6; Walter Salewski, 3101 Garssen.

Seeben: G. Magdowski, 464 Wattenscheid-Eppendorf, Herm.-Bittner-Straße 6; Max Kaletka, 432 Welper, Erzbergerstraße 45.

Soldau: Hans Gerlach hat Übernahme abgelehnt. Fritz Zbikowski ist verstorben. Für beide sind Neuvorschläge erforderlich.

Neidenburg: Erich Weichler, 3 Hannover-Botfeld, Hartenbrakenstraße 19; Hans Blaurock, 6105 Ober-Ramstadt, Darmstädter Straße 70.

Die Gemeindevertrauensmänner (-frauen) in den einzelnen Gemeinden des betreffenden Bezirkes und die Obmänner in den Städten Neidenburg und Soldau werden hiermit aufgefordert, Vorschläge für eine Wahl des Bezirksvertrauensmannes (-frau) bzw. Stadtvertreter und deren Stellvertreter bis zum 10. Februar 1970 an Kreisvertreter Paul Wagner, 83 Landshut mittels Postkarte einzureichen. Wiederwahl des bisherigen Bezirksvertrauensmannes (-frau) und Stadtvertreters ist zulässig. Gehen keine Vorschläge in einem Bezirk ein, so werden die bisherigen Amtsträger Ende Februar zur Wahl gestellt.

Leichlingen, 16. Januar — Wargalla, Kreisältester
Landshut, 15. Januar — Wagner, Kreisvertreter

Ortelsburg

Kreisvertreter: Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 130, Telefon 0 52 81 / 22 92.

Schulrat Johann Tiska †

Der aus der Arbeit in der Heimatpflege und Heimatforschung weit über den Kreis Ortelsburg hinaus bekannte Schulrat i. R. Johann Tiska ist am 24. November unerwartet nach kurzer Krankheit in 78 Freiburg im Breisgau, Reischstraße 12, im Alter von 77 Jahren verstorben. Johann Tiska stammte aus dem Kreis Sensburg, wo seine Familie seit mehreren Generationen einen Hof in Zollernhöhe besaß. Dort wurde er als sechstes von zehn Kindern des Landwirts Leopold Tiska geboren. Nach Beendigung der Volksschule und zwei Jahren Mithilfe auf dem väterlichen Hof besuchte er die Präparandenanstalt in Johannisburg und anschließend das Lehrerseminar in Ortelsburg. Von der ersten Lehrerprüfung weg wurde er eingezogen und nahm am Ersten Weltkrieg teil.

Nach dessen Beendigung war Lm. Tiska zunächst in Neuhoff, Kreis Lötzen, Haasenberg, Kreis Ortelsburg, und ab 1921 in Ortelsburg als Lehrer tätig. Hier fand er auch eine große Aufgabe in der Heimatkunde, und insbesondere in der Beschäftigung mit der heimatlichen Vorgeschichte. In Lehrgängen und Kursen der Universität und des Prussia-Museums in Königsberg wurde er von den Professoren Ebert, La Baume, Ziesemer und Clasen sehr gefördert. Er sammelte und veröffentlichte masurische Märchen, untersuchte die Herkunft masurischer Familiennamen und schrieb Abhandlungen über masurisches Brauchtum. Im „Kulturverein Masuren-Ermland" war Tiska lange Jahre Mitarbeiter. Vor allem aber führte er von 1923 bis 1934 als Pfleger für kulturgeschichtliche Bodendenkmäler in der Provinz prähistorische Ausgrabungen durch und richtete auf Anregung und mit tatkräftiger Unterstützung von Landrat von Poser das Heimatmuseum im Süd- und Westflügel der restlichen Ordensburg ein. Was ihn dabei bewegte, hat er selbst in seinem Beitrag „Heimatpflege — Das Kreisheimatmuseum" zum Heimatbuch „Der Kreis Ortelsburg" gesagt.

1934 heiratete er Hedwig Rogowski, ließ sich 1935 vom Schuldienst beurlauben und widmete sich bis 1940 als Vorsitzender des Kulturvereins für den Reg.-Bezirk Allenstein ganz der Heimatarbeit. Nach dem Polenfeldzug trat er wieder in den Schuldienst ein. Zunächst Konrektor, dann Rektor an der Mädchenschule in Ortelsburg. 1942 Schulrat in Allenstein.

1945 führte ihn sein Fluchtweg nach Dänemark und erst 1947 kam er über das Deutsche Rote Kreuz mit seiner Frau und mit Sohn und Tochter in Steddorf, Kreis Zeven, zusammen. Die letzten Jahre lebte er mit seiner Familie in Freiburg. Mit der Heimatarbeit blieb er bis zuletzt verbunden.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg nimmt in herzlichem Mitgefühl Abschied von dem um den Kreis Ortelsburg sehr verdienten Schulrat Johann Tiska und wird ihm stets ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren. Sein Name bleibt mit dem heute noch bestehenden Kreisheimatmuseum und mit Ortelsburg immer verbunden.

Für den Kreisausschuß
Max Brenk, Kreisvertreter

Rastenburg

Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, 2321 Flehm, Post Kletkamp, Tel. 0 43 45/3 66.

Unser Heimatbrief 3 ist erschienen

Wer das Heft noch nicht erhalten hat, wende sich mit einer Postkarte an unsere Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg, 423 Wesel, Brünner Torplatz 7.

Hinweis für unsere Süddeutschen Landsleute

Sonntag, 3. Mai, Treffen mit den Kreisen des Reg.-Bez. Allenstein im Augustiner-Keller in München, Arnulfstraße 52. Bitte Verwandte und Freunde schon jetzt benachrichtigen.

Paul Busse-Kotittlack 75 Jahre

Lm. Busse gehört unserem Kreisausschuß fast seit der Gründung an. In selbstloser Weise ist er stets für seine Landsleute eingetreten. Wer kennt ihn nicht, als Körungskommissar des Heimatkreises, als Bürgermeister von Kotittlack, als Vorstandsmitglied der Molkereigenossenschaft, als Züchter, der unseren Kreis an die Spitze der Provinz führte. Nicht nur dies, auch sein landwirtschaftliches Können stand in der Heimat in hohem Ansehen. Seit 1945 hat unser Landsmann ein bewegtes Leben hinter sich, vom Schneidemüller zum Forstmeister, dann wechselte er seinen Standort und wohnt nun in einem prachtvollen Eigenheim in 4923 Bösingfeld/Lippe, Masurenweg 3, wo er auch am 29. Januar seinen Ehrentag begeht.

Wir danken unserem Lm. Busse für seine unermüdliche Hilfe bei vielen Sitzungen der Heimatauskunftsstelle, er möge mit den Seinen bei Gesundheit und viel Sonnenschein noch recht lange mit uns verbunden bleiben. Dazu unsere aufrichtigen Glückwünsche, denen sich der Freundeskreis Lüneburg mit einem kräftigen Waidmannsheil anschließt.

Für den Kreisausschuß des Kreises Rastenburg
Hilgendorff, Kreisvertreter

Rößel

Kreisvertreter: Dr. Franz Schroeter, 44 Münster-Angelmodde-Ost, Telefon Wolbeck 101.

Goldene Hochzeit

Kaufmann Josef Geilen, früher Bischofstein, jetzt 6 Frankfurt (Main)-Süd 10, Dreieichstraße 5, begeht mit seiner Gattin am 27. Januar das Fest der goldenen Hochzeit. Lm. Geilen war eine geschätzte Persönlichkeit. Als langjähriger Beigeordneter hat er die Geschicke der Stadt entscheidend mitbestimmt. Längere Zeit war er Mitglied des Kreistages Rößel. Er gründete seinerzeit den Katholischen kaufmännischen Verein und war bis zu seiner Auflösung 1933 dessen Vorsitzender. Dann wurde er aller Ämter enthoben. Wir gratulieren dem Jubelpaar herzlich und wünschen einen gesegneten Lebensabend.

Am 16. Januar vollendete Lm. Anton Sabellek aus Bischofsburg, jetzt Berlin 46, Bruchwitzstraße 29, sein 94. Lebensjahr. Wir übermitteln Lm. Sabellek unsere besten Wünsche.

In Folge 2 brachten wir einen Glückwunsch zum Geburtstag von Lm. Wilhelm Westphal am 9. Januar. Allerdings haben wir ihn zehn Jahre jünger gemacht. Landsmann Westphal wurde 80 Jahre alt. Wir bitten das Versehen zu entschuldigen.

Dr. Schroeter, Kreisvertreter

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Tel. 0 41 91/27 06.

Max Kraft †

Wieder ist ein ehrwürdiges und verdientes Mitglied unseres Kreistages von uns gegangen: Max Kraft, der Vertreter des Kirchspiels Plibischken. Er starb am 29. Dezember 1969 in 2351 Wasbek bei Neumünster.

In Pelkeninken 1895 geboren und aufgewachsen, übernahm er später den elterlichen Hof und heiratete 1926. In der Heimat bekleidete er eine Reihe von Ehrenämtern. Seit 1935 war er Amtsvorsteher des Amtsbezirks Plibischken und hatte hierdurch Kontakt zu Lm. Strehlau beim Landratsamt, der ihn dann auch später in den Kreistag der vertriebenen Wehlauer zur Wahl vorschlug. In der Heimat gehörte er der Landwirtschaftskammer einige Jahre an und hat an der Bodenschätzung teilgenommen. Als Landwirt traf ihn das Vertreibungsschicksal besonders schwer. Er hing mit jeder Faser seines Herzens an seiner Scholle, an seiner ostpreußischen Heimat. Als Kreistagsmitglied hat er so manchem Landsmann bei Lastenausgleichs- und Rentenfragen geholfen und Zeit, Arbeit und Weg hierfür nie gescheut. Die Tagungen und Treffen besuchte er stetig und regelmäßig. 1967 stellte sich dann das Leiden ein, von dem er nun erlöst wurde.

Die Toten sind fern und die Toten sind nah. Es liegt an denen, die noch sind, ob das, was den trauernden Freunden geschah, in ihnen ein heimliches Leben gewinnt.

Im Namen des Kreistages und der Kreisgemeinschaft Wehlau

W. Lippke, Kreisvertreter

Auskunft wird erbeten über . . .

folgende Landsleute aus Johannisburg-Stadt und -Land:

. . . Hildegard Galonska aus Woiten (Woytellen), früher Naujocks.

. . . Renetta Langecker, geb. Nitkowski, aus Johannisburg.

. . . Ida Lendzian, geb. Gromatzki, aus Gehlenburg (Bialla) oder Mittelpogauen (Mittelpogobien).

. . . Kurt Lux aus Johannisburg.

. . . Dorothea Lucks, geb. Tatzko, aus Gehlenburg (Bialla)

. . . Julius Markuse aus Arys.

. . . Gerhard Michaelis aus Ublick.

. . . Marianne Miscichowski, geb. Jagodzinski, aus Maldaneien.

. . . Fräulein Gabriele Olk aus Arys.

. . . Marie Peters, geb. Gramatzki, aus Lisken.

. . . Georg Pischel aus Johannisburg.

. . . Elfriede Poniech, geb. Hegner, aus Bachort (Jebrammen).

. . . Berta Rohde, geb. Stenzel, aus Arys.

. . . Frieda Rutkowski aus Erztal (Krussewen).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter Ae-3/69.

Auskunft wird erbeten über

. . . Artur Hoepfner (geb. 1903), aus Königsberg, Steindamm. Er war bis zuletzt bei der Wäscherei Prinzen als Kutscher beschäftigt.

. . . Willi Madlehn und Frau Elise, geb. Dank, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung.

. . . Ernst Peystan und Frau Anna sowie Tochter Christel, aus Markthausen, Kreis Labiau. Herr Peystan war Betriebsmeister beim Sägewerk in Markthausen.

. . . Erwin Schnorr und Angehörige, aus Steintal, Kreis Lötzen.

. . . Marlies Schrader oder Angehörige, aus Ossaquell, Kreis Insterburg. Es könnte möglich sein, daß die Gesuchte verheiratet ist und einen anderen Namen trägt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

Fahrstühle an der Steilküste

Siebenundzwanzig neue Pensionen in Rauschen geplant

Königsberg — In einer Reportage aus dem sowjetisch verwalteten Ostpreußen berichtet die Allensteiner Zeitung „Glos Olsztynski" über das Ostseebad Rauschen: Rauschen nennen die Russen das „Sotschi des Nordens". Vielleicht ist das ein wenig übertrieben. Doch ohne Frage kennt man diesen Badeort in der ganzen Sowjetunion. Gäste aus Moskau, Sibirien, Weißrußland, dem fernen Osten und dem weiten Norden verbringen hier ihren Urlaub oder machen eine Erholungskur. Lange nach Kriegsende träumten die Einwohner Rauschens von Wasserleitungen und elektrischem Licht. Heute existieren sieben gut eingerichtete Sanatorien. Der alte Holzsteg von Rauschen ist verschwunden. Nur die Plastik eines jungen, schönen Mädchens, von dem man sagt, es sei die Tochter des „Erbauers von Rauschen" gewesen und während eines nächtlichen Bades ertrunken, erinnert noch an den alten Steg.

Die Sowjets planen in Rauschen den Bau von 27 neuen Pensionen und eines großen Touristenhotels. Das 50 Meter hohe Steilufer sollen in Zukunft „Speziafahrstühle" überwinden. Gegenwärtig stellt eine hölzerne Treppe die einzige Verbindung zwischen Strand und Kurort dar. „So eine Kletterpartie jedoch kann für Herzkranke gefährlich sein", heißt es in der polnischen Zeitung. In der Stadtmitte von Rauschen wird z. Z. ein Theater gebaut. Die örtliche Fischfabrik soll außerdem in Kürze ein neues Kühlhaus erhalten. — Rauschen wird jährlich von rd. 25 000 Kurgästen besucht. Darüber hinaus bietet die Stadt 6000 Übernachtungsmöglichkeiten für „nicht organisierte Urlauber". Während der Sommersaison verbringen 15 000 Königsberger ihre „Sonntage" in diesem Ostseebad.

Lehrer hausen in Ruinen

Neidenburg — Über „schockierende" Wohnverhältnisse der Lehrerfamilien in Gardienen, Kreis Neidenburg, berichtet die Zeitung „Glos Olsztynski". Die Wohnung des Lehrers Waldemar Sakowski befinde sich beispielsweise in „einer verfallenden, strohgedeckten Hütte. Es ist eine komplette Ruine, ähnlich wie der übrige Bauernhof, der einer Witwe gehört. Die Wohnung besteht aus einer dunklen Stube, deren Fenster und Tür nicht schließen und deren Scheiben ausgeschlagen sind. Zeitungspapier und eine Decke hängen vor dem zertrümmerten Fenster". Selbst wenn man hier ein „offenes Feuer wie in einer Schmiede" entzündete, würden trotzdem Kälte und Wind nicht zu vertreiben sein.

Ein anderer Lehrer, Vater dreier Kinder, schildert seine Lage so: „Früher habe ich eine einklassige Volksschule im Kreise Osterode geleitet und wohnte dort wie ein richtiger Lord. Doch die Schule wurde eines Tages liquidiert, und ich mußte andere Arbeit suchen. So kam ich nach Gardienen" In einer baufälligen, seit Jahren ungenutzten Molkerei hätte sich die Lehrerfamilie — in Ermangelung einer Wohnung — niedergelassen. Das „Schlafzimmer", ein 3x3 Meter großes Kämmerlein, müsse Platz für fünf Personen bieten. Leider könne man hier nur drei Betten stellen. Diese Übernachtungsstätte liege jedoch 100 Meter von jener „herrenlosen Molkerei" entfernt, auf dem Boden eines anderen Hauses.

Der Artikelschreiber habe, wie er in seinem Bericht zum Ausdruck bringt, ähnliche Wohnverhältnisse wie die der Lehrer aus Gardienen „im ganzen Leben nicht gesehen". Die Schuld daran trügen nicht nur die örtlichen und Kreisbehörden, sondern die ganze Einwohnerschaft des Ortes. Mit gemeinsamen Kräften hätte man längst „menschenwürdige Wohnungen" für die Lehrer ihrer Kinder erstellen können. Eine „provisorische Wohnbaracke" könnte schon Abhilfe in dieser chaotischen Lage schaffen.

Stadtmitte noch unbebaut

Neidenburg — Neidenburg gehöre zu denjenigen Städten, die durch die Kriegsfolgen am stärksten gelitten habe, heißt es im „Glos Olsztynski". Im Jahre 1946 bewohnten rund 2800 Menschen die noch erhaltenen Häuser am Rande der zu 80 Prozent zerstörten Stadt. Mit dem Wiederaufbau sei „eigentlich erst im Jahre 1957 begonnen" worden. Man habe „im Verhältnis zu den bestehenden Nöten" nur sehr wenig gebaut. Im kommenden Jahr soll der Aufbau der heute 9500 Einwohner zählenden Stadt „intensiviert" werden. Mit der Bebauung der Stadtmitte wolle man beginnen.

Strohhütten sollen verschwinden

Mohrungen „Die jahrelangen Vernachlässigungen des Bauwesens im Kreis Mohrungen kann man nicht in einem oder zwei Jahren aufholen", schreibt die Zeitung „Glos Olsztynski". Einen bedauerlichen Eindruck machen die Strohhütten, die breiten Risse in den Hausmauern und die häßlichen Holzschuppen, die man überall auf dem Lande sehen könne. Dies soll jedoch in Zukunft anders werden. Schon im kommenden Jahr wolle man „in sieben Ortschaften, in denen es am schlimmsten aussieht" und die an wichtigeren Straßen liegen, „Ordnung schaffen". Zu den Dörfern gehören Reichau und Horn, beide im Kreise Mohrungen.

Ein Paar Schuhe aus Lyck

Von „großem Pech verfolgt" war ein Bewohner der Stadt Lyck, als er im Oktober in einem Lycker staatlichen Schuhladen ein Paar schwarze Herrenhalbschuhe für 180 Zloty (zum Vergleich: Das Monatseinkommen eines Arbeiters liegt zwischen 800 und 1200 Zloty) erworben hatte, glossiert die Zeitung „Gazeta Bialostocka". Der neue Schuhbesitzer mußte nämlich nach wenigen Tagen feststelle,n daß sich bei seinen neuen Schuhen — die übrigens die Schuhfabrik „Kobra" in Bromberg hergestellt hatte — die Sohle löste. Er ging also wieder in den Laden und reklamierte den Schaden. Da er aber „während der Bearbeitung der Reklamation nicht barfuß in Lyck umherlaufen konnte", kaufte er ein zweites Paar Halbschuhe. Diesmal aber nahm er — dem Rat der Verkäuferin folgend — ein wesentlich besseres und entsprechend teureres Paar zum Preis von 359 Zloty.

Nach zwei Tagen jedoch mußte er feststellen, daß auch dieses „hervorragend verarbeitete" Paar nicht hielt, was das Verkaufspersonal versprach: Die Sohle ging ebenfalls ab.

Der leidgeprüfte Schuhkäufer konnte sich kein drittes Paar Schuhe mehr leisten, weil ihm die finanziellen Mittel ausgegangen waren. Er sitzt nun da und wartet hoffnungsvoll auf die Erledigung seiner ersten Reklamation. Wenn er erst wieder ein Paar Schuhe in die Hand bekommt, kann er sich um die zweite Reklamation kümmern. Derweilen denkt er darüber nach, was man in Polen wohl unter Qualität verstehen mag.

opp

KULTURNOTIZEN

Ihren Neubürger Prof. Eduard Bischoff ehrte die Stadt Soest durch eine Ausstellung im Wilhelm-Morgner-Haus, die am 11. Januar eröffnet wurde und über seinen 80. Geburtstag (25. Januar) hinaus stehen bleiben wird. Bei der Eröffnung sprachen Redakteur Wolf Schlegel, der viel für das Zustandekommen dieser großen Schau getan hat, und Bürgermeister Klemann. Beide würdigten den Künstler in treffender Weise, hielten es aber für angebracht, ihn gegen einen etwaigen Vorwurf des Provinzialismus in Schutz zu nehmen. Daß Bischoff viel mehr als ein Ostpreußenmaler ist, wissen wir. Aber selbst wenn er es wäre, würde das keine Wertminderung bedeuten. (Auf Seite 5 dieser Folge berichten wir über den Künstler und sein Werk.)
F. G.

Paul Fechter, Schriftsteller, Literaturhistoriker und Kritiker, geboren in Elbing, ist am 9. Januar 1959 in Berlin gestorben. Am Vorabend seines 12. Todestages schloß nun seine Witwe, Emma Fechter, geb. Vockeradt, für immer die Augen.

Eine Erzählung des ostpreußischen Schriftstellers Siegfried Lenz bringt der Westdeutsche Rundfunk am 7. Februar, 13.45 Uhr, in der Sendereihe „Alte und neue Heimat" (WDR/NDR, 1. Programm) zu Gehör. Die Geschichte wurde entnommen dem Band „Verlobung mit Baldrian", Gräfe und Unzer Verlag, München.

Professor Dr. Margot Becke wurde vom Bundespräsidenten auf Vorschlag der Max-Planck-Gesellschaft und der Westdeutschen Rektorenkonferenz in den Wissenschaftsrat berufen. Frau Prof. Becke, die in Allenstein zur Welt kam, war 1966 als erste Frau in der Bundesrepublik zur Rektorin einer Universität — Heidelberg — berufen worden.

Otto Stork beging am 19. Januar in seinem jetzigen Wohnort Gaienhofen seinen 75. Geburtstag. Viele unserer Leser werden sich an seine Lichtbildvorträge erinnern, die ihn in den Jahren nach dem Zusammenbruch kreuz und quer durch die ganze Bundesrepublik führten und in denen er in Wort und Bild den Zuhörern ein anschauliches Bild des deutschen Ostens vermittelte. Der gebürtige Straßburger, der Musik sutdiert hatte und von 1926 an den Aufbau des Musikprogramms am damaligen Ostmarken-Rundfunk mitgestaltete, war zugleich leidenschaftlicher Fotograf. Er hatte das Glück, wenigstens einen kleinen Teil seiner Fotosammlung aus unserer Heimat zu retten. Wir werden in Kürze einen Bericht über seine verdienstvolle Arbeit bringen.

Lutz Besch, Neffe des verstorbenen ostpreußischen Komponisten Otto Besch, gestaltet für Radio Bremen eine Fernseh-Sendereihe unter dem Titel „Beethoven — die Klaviersonaten". Die Reihe, die 24 Sendungen umfaßt, wurde unter Mithilfe des Beethoven-Archivs in Bonn, der Nationalbibliothek Wien und des Staatlichen Instituts für Musikforschung in Berlin hergestellt.



Sie blieben auf See - Wer kennt ihre Namen?

Diese Zeichnung ist ein Entwurf des verstorbenen Malers Max Pechstein, der vermutlich Anfang der dreißiger Jahre ein Mosaik zum Gedenken an ertrunkene Fischer plante. Der abgebildete Karton mit dem Entwurf ist 4 x 3 Meter groß — schon diese Maße lassen darauf schließen, daß es sich hier um eine reale Aufgabe gehandelt hat. Der Entwurf soll 1931 entstanden sein, und zwar für eine Ausstellung in Essen. Der Karton enthält auch 30 Namen von Fischern, die in den Jahren 1882 bis 1918 bei ihrer Arbeit auf See ertrunken sind. Der Leiter des Altonaer Museums in Hamburg, Prof. Wietek, hat diesen Karton kürzlich für die neu ausgebaute Ostsee-Abteilung erworben.

Wer von unseren Lesern kann nähere Angaben über eine damals geplante Gedenkstätte machen? Wer kennt einen der Namen? Unter de 30 Namen, die wir am Schluß bringen, ist sicher eine Reihe pommerscher Herkunft; die Pommern-Zeitung hat die Zeichnung mit der gleichen Frage an ihre Leser veröffentlicht. Es wird aber vermutet, daß einige der Genannten von der Kurischen Nehrung, vor allem aus Nidden, stammen. Die Jahreszahl des Todes ist jeweils in Klammern hinter dem Namen vermerkt.

Hier die zwei Fragen, auf die wir eine Nachricht erbitten:

Wer weiß etwas über den Plan einer Gedenkstätte für ertrunkene Fischer um das Jahr 1931 — sollte solche Gedenkstätte vielleicht in Nidden errichtet werden?

Können Sie über einen oder mehrere der Genannten Auskunft geben?

Hier ihre Namen: Peter Kirk (1882) — August Jost (1882) — Fritz Kamp (1883) — Paul Schoth (1884) — Ernst Beise (1884) — John Eilrich (1885) — Max Spohn (1886) — Fritz Biott (1887 ?) — Walter Blei (1888) — Hellmuth Dannenberg (1889) — Fritz Kusch (1900) — Ernst Knoll (1902) — Wilhelm Engler (1902) — Karl Eichorst (1903) — Jan Handschug (1904) — Fritz Janusch (1905) — Hermann Düsing (1905) — John Kusch (1905) — Jan Lisska (1907 ?) — Paul Krüger (1908) — Paul Stüwer (1909 ?) — Franz Biank (1910) — Ernst Kirk (1911) — Karl Mischnik (1912) — Gust. Schmiedeberg (1913) — Pieter Piotta (1914) — Krischan Peikes (1915) — Rainer Wegner (1916) —Franz Blode (1917 ?) — Wilhelm Reimer (1918).

Bitte richten Sie Ihre Zuschrift an Das Ostpreußenblatt unter dem Stichwort „Pechstein".

Arbeiterpresse in Ost- und Westpreußen

Im Band XX des Jahrbuches der Albertus-Universität zu Königsberg für das Jahr 1970 gibt Wilhelm Matull einen Aufriß über die „Arbeiterpresse in Ost- und Westpreußen". Der systematische Aufbau einer Arbeiterpresse setzte 1892 mit der „Arbeiter-Wahl-Zeitung" ein und wurde im gleichen Jahr mit der „Volkstribüne" und 1899 mit dem „Landboten" kontinuierlich fortgesetzt. Der spätere preußische Ministerpräsident Otto Braun war, als die „Volkstribüne" nur einmal wöchentlich erschien, Redakteur, Drucker und Expedient in einer Person. Später erhielt die Zeitung in Gustav Noske, dem späteren ersten Reichswehrminister der Weimarer Republik, ihren zweiten Redakteur. Im Februar 1933 wurde die Arbeiterpresse in Ost- und Westpreußen durch Verbot mundtot gemacht. Alle ihre Redakteure erhielten Berufsverbot, wurden wiederholt verhaftet und mußten sich mit untergeordneten Arbeiten durchs Leben schlagen. Das Zeitungsgebäude ‚Otto-Braun-Haus' wurde von der SA in Besitz genommen und fortan als ihr Dienstgebäude benutzt. In diesen Räumen sind im Frühjahr 1933 mehrere Gegner des Nationalsozialismus brutal ums Leben gebracht worden.

Olympiasieger Otto Rothe verstorben

Er stammte aus Samonienen — Letzte Ruhestätte in Bayern

Bei den Olympischen Spielen 1952 in Helsinki, an denen erstmalig nach dem Zweiten Weltkrieg wieder deutsche Sportler teilnehmen konnten, und bei den Olympia-Reiterwettkämpfen 1956 in Stockholm konnte der 1924 in Samonienen als ältestes Kind des ostpreußischen Landwirts und bekannten Pferdezüchters Karl Rothe geborene Otto Rothe, in der Mannschafts-Military die Silberne Medaille erringen, und zwar in Helsinki auf Trux und in Stockholm auf Sissi. Otto Rothe, der als Oberstabsveterinär bei der Gebirgsdivision der Bundeswehr wirkte, ist am 9. Januar an den Folgen eines bei einer Dienstfahrt erlittenen schweren Unfalls verstorben. In Niederausdorf bei Rosenheim fand er seine letzte Ruhestätte. Bei der Trauerfeier war die deutsche Reiterei durch den Vorsitzenden des Deutschen Olympiade-Komitees für Reiterei und stellvertretenden Vorsitzenden der Abteilung Sport der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, Kurt Capellmann, und durch seine Equipe-Kameraden von Stockholm und Helsinki vertreten.

Auf Anregung und unter Verwendung der von Otto Rothe erarbeiteten Entwürfe zur Schaffung von Schulungswettbewerben für die Military wurde seinerzeit auch die military-ähnliche Vielseitigkeitsprüfung geschaffen, die unter dem Namen Stubbendorff-Wettbewerb bekannt ist.

Vater Karl Rothe, der sich nach dem 1. Weltkrieg mit Erfolg als Turnier- und besonders Rennreiter betätigte und auch die Trakehner Querfeldeinrennen bestritt, war der Züchter der beiden Medaille-Pferde in der Olympischen Dressur 1936 in Berlin, wo Kronos unter H. Pollay die Einzel- und Mannschafts-Goldmedaille gewann, und Absinth unter dem Leiter des Schulstalls der Kavallerieschule Hannover, Gerhard, neben der Mannschafts-Goldmedaille sich auch die Silbermedaille in der Einzelwertung holte.

Großvater Rothe war zuerst ein bekannter Berliner Arzt, der dann aber dort seine Praxis aufgab, sich in Tollmingkehnen (Ostpreußen) ansiedelte und sich schnell einen Namen als Landwirt und als Pferdezüchter machte.

Sowohl Vater Karl als auch Sohn Otto Rothe waren Mitglieder der sehr aktiven ostpreußischen ländlichen Reiterei.

Mirko Altgayer

10. Bootsausstellung in Hamburg

Wer sich Ferien auf, am und mit dem Wasser wünscht, wird an der „Deutschen Boots-Ausstellung international" Interesse haben, die vom 23. Januar bis 1. Februar in Hamburgs Ausstellungspark Planten un Blomen stattfindet. Die Jubiläumsausstellung — sie findet zum zehnten Male statt — ist schon seit Monaten ausgebucht. Auf der größten „Trocken-Regatta Europas" werden über 900 Boote und Jachten, sowie Motoren und Zubehör jeglicher Art im Angebot der 500 ausstellenden Firmen zu finden sein. Auch der kleine Freizeitkapitän dürfte in Hamburg auf seine Kosten kommen. Das Angebot an Schiffe reicht von der 300-DM-Jolle bis zur feudalen Hochseejacht, für die man 400 000 DM hinblättern muß.

FD

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN

Bundesgruppenwart Hans Linke, 4618 Kamen, Breslauer Platz 6, Telefon 0 23 03/7 13 27. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Postfach 8047, Telefon 04 11/45 25 41.

Bundesspielschar

Liebe Volkstanzfreunde, trotz einiger Schwierigkeiten und einer nur ganz kurzen Vorbereitungszeit ist es uns im vergangenen Jahr gelungen, zum Bundestreffen unserer Landsmannschaft in Essen aus mehreren Volkstanzgruppen des ganzen Bundesgebietes einen ostpreußischen Tanzkreis zusammenzustellen. Dieser Tanzkreis hinterließ den besten Eindruck und konnte sich gut mit den vielen Gruppen aus dem In- und Ausland messen. Aus diesem Anlaß ist nun eine Bundesspielschar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen in der Landsmannschaft Ostpreußen entstanden. Ich bitte Euch alle sehr herzlich, in dieser Bundesspielschar mitzuarbeiten und die Volkstumsarbeit des „Ostpreußischen Spiel- und Tanzkreises“ in unserer Heimat hier im Bundesgebiet fortzusetzen. Es ist selbstverständlich, daß wir in dieser Bundesspielschar nur ostpreußisches Volkstanz- und Volksliedgut pflegen. Grundlage für unsere Volkstanzarbeit soll die von Hermann Huffziger herausgegebene und im Verlag Friedrich Hofmeister, Frankfurt (Main), erschienene Volkstanzsammlung „Der Tanzkreis“ (Band 1 und 2) mit alten und neuen Volkstänzen aus Ostpreußen sein. Mit unserer neu gewonnenen Singeleiterin werden wir auch zwei bis drei Volkslieder erarbeiten.

Der nächste Lehrgang der Bundesspielschar findet am 7./8. Februar im Durchgangswohnheim Massen bei Unna (Westfalen) statt. Teilnehmen können von jeder Gruppe zwei Paare. Die Teilnehmer müssen bereits die üblichen Volkstanzschritte, -formen und -fassungen beherrschen. Bundesbahnfahrtkosten II. Kl. werden erstattet. Verpflegung und Unterkunft sind frei. Es wird jedoch ein Teilnehmerbeitrag von 5,— DM erhoben. Anreise: Sonnabend bis 14 Uhr. Sammelpunkt: „Haus für alle“. Abreise: Sonntag nach dem Mittagessen. Namentliche Anmeldung erforderlich bis zum 2. Februar bei der Geschäftsstelle in Hamburg.

Die Planungen für das Jahr 1970: Weitere Lehrgänge der Bundesspielschar am 13./14. Juni und 3./4. Oktober. Nächster Auftritt anläßlich des Heimatkreistreffens der Angerburger am 27./28. August in Rotenburg. — Vom 2. bis 16. August wird die Bundesspielschar an dem Gemeinschaftswerk der ostpreußischen Jugend „Gräber in Dänemark“ teilnehmen. Es soll hier ein gemeinsamer Urlaub auf der Insel Fanö mit einem Arbeitseinsatz auf deutschen Friedhöfen verbunden werden. Nähere Teilnahmebedingungen werden noch mitgeteilt. Termin bitte vormerken. (Alter für diese Maßnahme 17 bis 25 Jahre.) Für die älteren Freunde wird versucht, eine preisgünstige Unterkunft mit Selbstverpflegung zu finden. Vielleicht können sogar Ehepaare mit ihren Kindern teilnehmen.

Kurt Olschewski, Leiter der Bundesspielschar

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus), Telefon 03 11/18 07 11

7. Februar, 16 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg:** Faschingsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Kasino.
8. Februar, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg:** Faschingsfeier in den Berliner Kindl-Festsälen, 44, Neukölln Hermannstraße 217/19 (U-Bahn Boddinstraße, Busse 4, 91).
8. Februar, 16 Uhr, Heimatkreis **Memel-Gumbinnen:** Kreistreffen und Faschingsfeier im Parkrestaurant, Südende, 44, Steglitz, Steglitzer Damm 95.
8. Februar, 15 Uhr, Heimatkreis **Sensburg:** Gemütliches Beisammensein im Fasching, 44, Rixdorfer Krug, Richardstraße 31/31 (U-Bahn Karl-Marx-Straße, Busse 4, 65, 77).
14. Februar, 15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg:** Fastnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, 61, Stresemannstraße 90, Raum 210.
14. Februar, 16 Uhr, Heimatkreis **Osterode:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, 61, Stresemannstraße 90, Kasino.
14. Februar, 17.30 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg:** Kreistreffen und Hauptversammlung im Schultheiß-Lokal Ness, 12, Kantstraße 134 a, Ecke Wielandstraße (Busse 1, 94, Ecke Leibniz-, Kantstraße, S-Bahn Savignyplatz).
15. Februar, 16 Uhr, Heimatkreis **Lyck:** Neues Lokal Ernst Block, 21, Arminiusstraße 2 (hinter dem Rathaus Tiergarten, in der Turmstraße 35), Kreistreffen mit Filmvorführungen aus Ostpreußen (U-Bahn Turmstraße, Busse 24, 70, 72, 86, 90 bis Ottostraße oder Heilandskirche).
15. Februar, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Neidenburg:** Kreistreffen im Lokal Vehse, 62, Schöneberg, Eberstraße 68 (S-Bahn Schöneberg, Busse 65, 73, 75, 83, 48).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11/5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11/45 25 42, Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppen

Altona — Sonnabend, 7. Februar, 19.30 Uhr, Kostüm-Kappenfest im Vereinslokal Restaurant Kegelsporthalle, HH 50, Waterloohain 9. Gäste, vor allem die Jugend, sind herzlich willkommen. Kappen sind bitte mitzubringen (Kappenzwang). Unkostenbeitrag für Mitgl. 1,— DM, für Gäste 2,— DM, Schüler und Lehrlinge haben freien Eintritt.

Barmbek—Uhlenhorst—Winterhude — Sonntag, 15. Februar, 16 Uhr, Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Kappenfest gemeinsam mit den Memelländern. Lustige Darbietungen und flotte Tanzkapelle. Alle Landsleute, besonders die Jugend, sind eingeladen. Kappen bitte mitbringen.

Billstedt — Sonnabend, 31. Januar, 20 Uhr, Gaststätte Midding, HH 74, Öjendorfer Weg 39, Bezirksgruppenabend, ausgestaltet von der Jugend der Bezirksgruppe als Spielabend (Karten- und Brettspiele) mit Tischpreisen.

Farmsen — Freitag, 23. Januar, 19.30 Uhr, im Luisenhof, Farmsen, gegenüber U-Bahnhof Farmsen, geselliges Beisammensein mit lustigen Einlagen und Fleckessen. Gäste herzlich willkommen.

Fuhlsbüttel — Dienstag, 10. Februar, 19.30 Uhr, gemeinsames Fleckessen mit anschließendem gemütlichen Beisammensein im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60 (U-Bahn Feldstraße). Alle Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.

Hamm-Horn — Freitag, 23. Januar, 20 Uhr, im Turmhotel am Berliner Tor Heimatabend mit Lichtbildervortrag u. a. „Ostpreußen zur Winterszeit“. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, die Jugend und Gäste sind herzlich eingeladen

Harburg-Wilhelmsburg — Dienstag, den 27. Januar, 19.30 Uhr, Diskussionskreis der Männer in der Fernsicht. — Sonnabend, 14. Februar, 20 Uhr, Winterfest mit Tanz in der Fernsicht. Gäste willkommen.

Lokstedt—Niendorf—Schnelsen — Sonnabend, 7. Februar, 19 Uhr, Vereinslokal Zur Doppeleiche, Tibarg Nr. 52, Zusammenkunft in Faschingstimmung. Kappen bitte mitbringen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Wandsbek — Sonnabend, 31. Januar, 19.30 Uhr, Kappenfest mit buntem Unterhaltungsprogramm, Tombola und Tanz im Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14 (am Wandsbeker Markt). Bekannte Künstler von Fernsehen und Bühne wirken mit. Zum Tanz spielen erstmalig die „Evergreens“. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, Freunden und Nachbarn, insbesondere die Jugend, sind herzlich dazu eingeladen. Bitte Kappen mitbringen. Einlaß ab 18 Uhr.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil — Sonnabend, 7. Februar, 20 Uhr, Kappen- und Kostümfest im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60. Alle Landsleute, auch aus anderen Heimatkreisgruppen, sowie die Jugend, sind herzlich dazu eingeladen. Jubel, Trubel, Heiterkeit, mit einer guten Stimmungskapelle und sonstigen Überraschungen. Gäste herzlich willkommen

Osterode — Sonnabend, 7. Februar, 19.30 Uhr, Kappenfest im Vereinslokal Restaurant Kegelsporthalle, HH 50, Waterloohain 9. Gäste, vor allem die Jugend, sind herzlich willkommen. Kappen sind mitzubringen (Kappenzwang). Unkostenbeitrag für Mitgl. 1,— DM, für Gäste 2,— DM, Schüler und Lehrlinge haben freien Eintritt.

Sensburg — Erste Zusammenkunft im neuen Jahr Donnerstag, 5. Februar, 16 Uhr, im Feldeck.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel — Montag, 26. Januar, 19.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Bürgerhaus, HH 62, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn — Langenhorn-Markt).

Harburg—Wilhelmsburg — Dienstag, 27. Januar, 19.30 Uhr, Treffpunkt der Frauengruppe in der Fernsicht.

Wandsbek — Donnerstag, 5. Februar, 19 Uhr, Zusammenkunft im Konferenzraum des Gesellschaftshauses Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14 (am Wandsbeker Markt). Über neue Teilnehmerinnen würde man sich besonders freuen. Bitte Kappen mitbringen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Str. Nr. 69. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstr 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.

Glückstadt — Anläßlich des 20jährigen Bestehens der Gruppe festliche Jahreshauptversammlung Sonnabend, 24. Januar, 15.30 Uhr, in Raumanns Gasthaus, Am Markt. Vor der Versammlung gemeinsame Kaffeetafel. — Sonnabend, 31. Januar, 15 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Land zwischen Weichsel und Memel“ im Brockdorff-Palais, Am Fleth. Die Ausstellung ist vom 31. Januar bis Sonntag, 8. Februar, täglich von 15 bis 18 Uhr, außerdem sonnabends und sonntags von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Vom 1. bis 8. Februar wird jeweils von 17.15 Uhr bis 18 Uhr der Film „Königsberg“ gezeigt.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.: 1. Vorsitzender Alfred Hein MdL, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon 0 53 41/4 44 26; 2. Vorsitzender Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon Nr. 0 54 31/5 17; 3. Vorsitzender Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Telefon 0 53 61/40 45.

Bramsche — Sonnabend, 24. Januar, fährt ein Bus nach Hesepe zur Jahreshauptversammlung mit anschließendem Wintervergnügen in der Gaststätte Bischof-Reddehase. Fahrzeiten: 19.10 Uhr ab Hischemöller, 19.15 Uhr ab Marktplatz, 19.20 Uhr ab Krim. Für die Landsleute aus Achmer und Vörden wird Sonderregelung getroffen. Auskunft bei Schatzmeister Werner Pautz.

Lüchow — Dienstag, 3. Februar, 19.30 Uhr, Gasthaus Zur Alten Post, Kirchstraße, Versammlung der Gruppe. Für fröhliche Unterhaltung ist gesorgt. Gäste willkommen.

Quakenbrück — Dienstag, 3. Februar, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Café Brinkmann.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstr. 24, Telefon 0 21 31/33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11/48 26 72.

Tagung des Bezirks Aachen

Aachen — „Bei der Behandlung kulturpolitischer Probleme in der Heimatvertriebenenpresse wird es darauf ankommen, aufzuzeigen, in welchem Maße unser kulturelles Leben von Persönlichkeiten befruchtet wurde, die aus den östlichen Teilen Deutschlands stammen. Mit dem Abdruck von Erinnerungen ehemaliger Soldaten und der Empfehlung von Küchengerichten allein ist es heute nicht getan.“ Diese Auffassung vertrat auf der Informationstagung des Bezirksverbandes Aachen des BdV der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems, der gleichzeitig davor warnte, sich ausschließlich auf „das kulturpolitische Gleis verschieben zu lassen“. Aufgabe der Heimatvertriebenenpresse müsse es vielmehr sein, die berechtigten politischen Anliegen mit starken Argumenten und mit Leidenschaft zu vertreten. Wellems gab einen Überblick über die weitgefächerte Vertriebenenpresse. Da alle diese Publikationen das gleiche Anliegen vertreten, müsse es auch heute noch möglich sein, diese Arbeit so zu koordinieren, daß die Vertriebenenpresse keineswegs nur einen heimatpolitischen Blätterwald darstelle, sondern daß sie auch ein entsprechendes politisches Gewicht besitze. Am Beispiel des Ostpreußenblattes wies der Redner nach, daß die Leser der Heimatvertriebenenpresse keineswegs mit der Generation, die die Heimat noch bewußt erlebt haben, „aussterben“. Es sei vielmehr so, daß eine Vertriebenenzeitung, die den Leser umfassend über die Probleme der Zeit zu informieren versuche, auch „in den nachwachsenden Generationen ein sehr starkes Reservoir“ besitze. Dort, wo sich insbesondere auch die landsmannschaftliche Organisation für ihre Heimatzeitung einsetze, könne eine steigende Tendenz beobachtet werden. Vor allem sei die Feststellung besonders bemerkenswert, daß sich neben den Vertriebenen auch „Einheimische“ in zunehmendem Maße für die Ostprobleme interessieren und zu den Lesern und Abonnenten der Vertriebenenpresse gehören. K. B.

Düsseldorf — Sonnabend, 7. Februar, 20 Uhr, Einlaß ab 19 Uhr, Karnevalsfeier gemeinsam mit der Deutschen Jugend des Ostens im Restaurant und großen Saal im Haus des deutschen Ostens. Kostenbeitrag 3,— DM für Erwachsene, 2,— DM für DJO-Mitglieder. — Im Januar und Februar fällt der Ostpreußenstammtisch aus, weil ein neuer Pächter noch nicht da ist.

Iserlohn — Sonnabend, 31. Januar, 20 Uhr, im Hotel Weidenhof, Westfalenstraße 18, Kappenfest der Gruppe der Landsleute aus den Memellandkreisen. Kappenzwang, Kostüm erwünscht. Alle Landsleute im Kreis sowie in Hagen und Umgebung sind herzlich eingeladen. Quizspiel, Gesang und Büttenreden der Jugendgruppe und viele Überraschungen.

Köln — Freitag, 30. Januar, 20 Uhr, Einlaß ab 19 Uhr, im Casino-Saal der Wolkenburg, Mauritussteinweg, Kappen- und Kostümfest. Für Unterhaltung sorgt der fröhliche Ostpreuße Heinz Wald, zum Tanz spielt die Kapelle Werner. Eintritt 4,— DM. Alle Landsleute mit Freunden und Bekannten sind herzlich eingeladen.

Mönchengladbach — Sonnabend, 24. Januar, 20 Uhr, treffen sich alle Ostpreußen bei Bündgen, Brunnenstraße 71—73, zum Ostdeutschen Kappenfest. Damit auch die Schwerbeschädigten und Rentner einen Tanzabend besuchen können, wurde der Eintrittspreis auf den geringen Betrag von 1,— DM festgesetzt. Alle Landsleute mit Freunden und Bekannten sind herzlich eingeladen.

Recklinghausen — Sonnabend, 24. Januar, 20 Uhr, in der Gaststätte Porten, Gr. Geldstraße, Karnevalsfeier der Gruppe Altstadt. — Sonntag, 25. Januar, 18 Uhr, Heimatabend der Gruppe Tannenberg im geheizten großen Saal der Gaststätte Henning, am Neumarkt, verbunden mit Königsberger Fleckessen. Eine Portion einschl. Brötchen wie im Vorjahr 1,50 DM. Eßgeschirr (Teller und Löffel) bitte mitbringen. Gast ist der stellv. Vors. der Landesgruppe Erich Grimoni, Detmold. Zum Tanz spielt Kapellmeister Wanzke. — Sonnabend, 21. Februar, 20 Uhr, ebenfalls bei Porten, 15jähriges Bestehen der Gruppe Altstadt. Bitte Termin vormerken.

Rheda — Sonnabend, 24. Januar, 20 Uhr, Fastelowend der Ostpreußen im Saal Neuhaus, Steindamm. Der Schimmelreiter wird auch da sein. Alle Landsleute, auch aus der Umgebung, sind herzlich eingeladen.

Witten — Sonnabend, 24. Januar, 20 Uhr, im Café Jütte, Wideystraße 25, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen. Alle Mitglieder werden gebeten zu erscheinen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon Nr. 06 41/3 81 47.

Frankfurt (Main) — Sonnabend, den 7. Februar, 19.11 Uhr, im Haus der Heimat, Goethestraße/Luginsland, im Wappensaal Faschingstreiben mit Tombola.

Kassel — Freitag, 30. Januar, 18.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im KSV-Heim. Damaschkestraße (Linien 4 und 7).

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring Nr. 1, Telefon 06 31 / 22 08. Landesjugendwart: Horst Jucknat, 5427 Bad Ems, Wintersbergerstraße 8.

Neuer Landesjugendwart

Anfang des neuen Jahres ist der bisherige Landesjugendwart Werner von Schichau aus seiner landsmannschaftlichen Tätigkeit im Bereich der Jugendarbeit aus beruflichen Gründen ausgeschieden. Seine Tätigkeit wird ab sofort von Horst Jucknat, 5427 Bad Ems, Wintersbergerstraße 8, fortgeführt. Es wird gebeten, diesen Wechsel zu beachten und die Anschriftenänderung zu notieren. S.

Koblenz — Sonntag, 1. Februar, 16 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Scheer, Weißerstraße 45. Landeskulturwart Hans Woede, Mainz, wird einen Dia-Vortrag über „Die ostpreußischen Bildteppiche und ihre Bedeutung in der europäischen Teppichweberei“ halten. Woede ist bekannt geworden durch sein mit vielen Abbildungen versehenes Ostpreußenbuch „Wimpel der Kurenkähne“ und eine Reihe insbesondere im Ostpreußenblatt erschienener Veröffentlichungen zur ostdeutschen Kulturgeschichte.

Ludwigshafen — Sonnabend, 31. Januar, 20 Uhr, in allen oberen Sälen des Großen Bürgerbräu, Ludwigstraße, traditioneller Faschingsball.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21/3 17 54.

Karlsruhe — Ausnahmsweise mußte der nächste Frauennachmittag auf Dienstag, 17. Februar, 15 Uhr, Kolpinghaus, verlegt werden.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon 08 11/30 46 86.

Nördlingen — Sonntag, 1. Februar, Heimatnachmittag, mit Dia-Vorführung aus der Heimat.

Nürnberg — Sonnabend, 24. Januar, 20 Uhr, Einlaß ab 19 Uhr, im Rot-Kreuz-Saal, Nunnenbeckstraße 43, Großer Faschingsball. Eintritt 5,— DM (Linien 8, 9, 14, 15, 21).

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Ernst Henseleit, aus Florhof, Kreis Gumbinnen, von 1920 bis 1939 in folgenden landwirtschaftlichen Betrieben tätig gewesen ist? Erich Lingenau, Bergfriede, Kreis Insterburg; Bauer Sperling, Bergfriede; Kurt Fröhlich, Eichenberg; Bauer Susat, Mixeln, Kreis Gumbinnen; Ernst Schirnau, Neuenburg; Bauer Schmackei, Notrienen, Kreis Angerapp. Von 1939 bis 1944 Bauer Ernst Ruhnke Kutten, Kreis Gumbinnen.

Wer kann bestätigen, daß Margarete Lentz, verehel. Klingenfeld, aus Tilsit, Mittelstraße 55, später Pillau und Allenburg, beim Rittergutsbesitzer Schielke, Dommelhof, Kreis Sensburg, und auf der Domäne Döhringen, Frau von Weißermel, Kreis Osterode, als Kindergärtnerin beschäftigt gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

Es stand in der Zeitung . . .

Vor 100 Jahren

Königsberg, 6. Februar 1870

Die Königsberger Schuhmacher begingen heute festlich die 500jährige Wiederkehr der Schlacht bei Rudau, die durch die Tapferkeit des Schuhmachers Hans von Sagan mit einem Siege des Deutschen Ordens endete.

Vor 90 Jahren

Berlin, 3. Februar 1880

Das Abgeordnetenhaus bewilligte für den Bau der Bahnlinie Güldenboden—Mohrungen 2 730 000, für den Bahnbau Mohrungen—Allenstein 2 454 000 und für den Bau der Weichselstädtebahn 9 851 000 Mark.

Berlin, 6. Februar 1880

Im Abgeordnetenhause beantragte Graf Kanitz die Senkung der Eisenbahn-Frachttarife für ostdeutsche landwirtschaftliche Produkte.

Vor 50 Jahren

Berlin, 5. Februar 1920

Mit der Besetzung des Korridorgebietes haben die Polen sofort alle telefonischen und eisenbahntechnischen Verbindungen Ostpreußens zum übrigen Reichsgebiet abgeschnitten. Da die Landverbindungen zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland von den Polen im sogen. „Korridor“ fast vollständig unterbunden worden sind, haben Torpedoboote der Reichsmarine die Aufrechterhaltung der Postverbindung übernommen. Die Ortschaften in dem an Polen abgetretenen Gebiet werden mit polnischen Namen versehen und alle Denkmäler, die zu Ehren deutscher Persönlichkeiten oder zur Erinnerung an Ereignisse der deutschen Geschichte errichtet worden sind, entfernt. Bereits ist auch eine Anzahl von Gefallenen-Gedenkstätten beseitigt worden.

Vor 40 Jahren

Berlin, 1. Februar 1930

Die deutsche Reichsregierung erklärte, daß sie durch den Abschluß eines Liquidationsabkommens mit Polen ihren Rechtsstandpunkt nicht aufgibt. Sie hat aber durch diesen Vertrag die Liquidation von deutschen Vermögenswerten in den an Polen abgetretenen Gebieten in Höhe von rund 300 Millionen RM abwenden können.

Vor 130 Jahren

Berlin, 20. Februar 1840

Die Weinhändler von Stettin, Frankfurt/O. und Breslau haben gegen den Abschluß des preußischen Handelsvertrages mit Hamburg protestiert, der den Weinhandel der Hansestadt auch mit den Ostprovinzen Preußens begünstigt. Dies wirkt sich aber für den preußischen Weinhandel um so nachteiliger aus, als dessen Importe dem Einfuhr- und teilweise auch dem Sund-Zoll unterliegen.

Vor 120 Jahren

Berlin, 17. Februar 1850

In den preußischen Ostprovinzen hat es großes Aufsehen erregt und Proteste ausgelöst, daß die Polen des Posener Gebiets zu ihrem Abgeordneten für das Erfurter Parlament den Grafen Dzielinski gewählt haben. Graf Dzielinski hat nämlich während des Polenaufstandes von 1848 die Insurgenten im Gefecht bei Kurnick gegen die preußischen Truppen geführt.

Vor 100 Jahren

Berlin, 18. Februar 1870

Dr. Eduard Simson, gebürtiger Königsberger, wurde zum Präsidenten des Norddeutschen Reichstages gewählt.

Vor 80 Jahren

Breslau, 15. Februar 1890

Aus dem Preußischen Kunstfonds wurden in Schlesien 140 916,88, in Ostpreußen 242 091,72 und in Pommern 13 191,40 Mark verausgabt.

Vor 60 Jahren

Braunsberg, 14. Februar 1910

Privatdozent Dr. Poschmann wurde zum Professor am Hosianum, der katholisch-theologischen Akademie, ernannt.

Lodz, 15. Februar 1910

Die Deutschen der Stadt Lodz in Russisch-Polen haben Kaiser Wilhelm II. eine Anzahl von Hirschen geschenkt, die in kaiserlichen Jagdrevieren ausgesetzt werden sollen.

Vor 50 Jahren

Danzig, 18. Februar 1920

Ungeachtet der schwierigen politischen Lage hatte der Senat die Veranstaltung einer Frühjahrsmesse beschlossen. Der Erfolg gab ihm jetzt recht, denn nicht weniger als 1100 Aussteller sind erschienen, um ihre Warenproduktion zu zeigen. Neben zahlreichen deutschen Firmen sind namentlich skandinavische Aussteller vertreten.

USA-Flüge 1970

Der großen Nachfrage wegen wird das Sozialwerk der Oberschlesier e. V. Krefeld auch 1970 einen Flug in die USA durchführen. Dieser wird wie bisher in einer modernen Düsenmaschine, Boeing 707 der World Airways, in der Zeit vom 22. Juli bis zum 19. August von Köln nach New York und zurück durchgeführt. Infolge der DM-Aufwertung kann der Flugpreis, obwohl der Flug in die Hochsaison fällt, erheblich gesenkt werden. Er beträgt 695,— DM einschließlich eines erstklassigen Bord-Services. Weiterflüge von New York nach allen US-Staaten und nach Kanada können ebenfalls gebucht werden. Interessenten wenden sich bitte an das Sozialwerk der Oberschlesier e. V., Abteilung Erholung und Begegnung, z. H. Gerhard Willner, 415 Krefeld, Ostwall 265. Über weitere Flugtermine wird auf Anfrage Auskunft erteilt.

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Reisenauer, Julie, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 5951 Kraghammer, Papiermühle, am 25. Januar

zum 93. Geburtstag

Audehm, Elise, geb. Kuhr, aus Kotzlauken, Kreis Fischhausen, jetzt 3041 Schwalingen, am 20. Januar

zum 92. Geburtstag

Borchert, Berta, geb. Borchert, aus Altsiedel, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrer Tochter Erna, 645 Hanau, Jahnstraße 28, am 29. Januar
Kühn, Anna, aus Liebemühl, Kreis Osterode, zu erreichen über ihre Tochter Hedwig Rottmann, 4459 Wilsum, am 22. Januar
Sellau, Ida, aus Seckenburg, Karkeln und Kaukehmen, jetzt bei ihrer Tochter Minna, 4424 Stadtlohn, Feldkamp 42, am 23. Januar

zum 91. Geburtstag

Pletz, August, Postbetriebswart i. R., aus Bartenstein, H.-Wessel-Straße 2, jetzt 7217 Trossingen, Belchenstraße 16, am 28. Januar

zum 90. Geburtstag

Karpowski, Friedrich, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt bei seiner Tochter Frieda Regger, 722 Schwenningen, Pfaustraße 23, am 13. Januar
Toepler, Martha, geb. Puttenat, aus Lyck, Bismarckstraße 56, jetzt 236 Bad Segeberg, Theodor-Storm-Straße 63, am 25. Januar

zum 89. Geburtstag

Joppien, Elise, geb. Schulz, aus Königsberg, Steindamm Wall 10, jetzt 2 Wedel, Rudolf-Breitscheid-Straße 5 a, am 25. Januar
Legall, Martha, aus Alt-Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt 238 Schleswig, Kasseler Straße 6, am 30. Januar

zum 88. Geburtstag

Brosda, Emma, aus Osterode, Roonstraße, jetzt 28 Bremen, Crüsemannallee 67, am 27. Januar
Sementek, Minna, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt 2819 Nordwohlte, am 20. Januar
Wodtka, Carl, aus Lyck, jetzt 605 Offenbach-Büngel, Brandenburgerstraße 8, am 31. Januar

zum 87. Geburtstag

Ausländer, Johanna, aus Königsberg, jetzt 85 Nürnberg, Hesselring 13, am 28. Januar
Baeck, Emil, Oberpostinspektor a. D., aus Ortelsburg, jetzt 29 Oldenburg, Altersheim, Bodenburgallee, am 26. Januar
Engler, Arthur, aus Königsberg, Georgstraße 34, jetzt 24 Lübeck, Wattstraße 7, Altersheim, am 31. Januar
Grams, Berta, geb. Alex, aus Neuselde, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Käte Haese, 51 Aachen, In den Zwanzigmorgen 12, am 27. Januar
Horstmann, Ferdinand, aus Gut Annawalde, Kreis Gerdauen, jetzt 2251 Goldelund, am 18. Januar
Koske, Fritz, aus Pillau II, Fabrikstraße 8, jetzt 208 Pinneberg, Haidloh 42, am 26. Januar
Klimmeck, Elise, aus Loetzen, Bismarckstraße 1, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Luisensteig, am 26. Januar
Matthes, Mathias, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt 2431 Lensahn, Am Mühlenbach 3, am 30. Januar
Oberüber, Charlotte, aus Berndhöfen, Kreis Lyck, jetzt 2407 Travemünde, Am Heck 1, am 30. Januar

zum 86. Geburtstag

Baasner, Margarete, geb. Neubert, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt z. Z. 407 Rheydt, Odenkirchener Straße 93, am 18. Januar
Kauker, Fritz, Maurer, aus Kahlheim, Kreis Gumbinnen, jetzt bei seiner Tochter Scharlotte Merchonat, 31 Celle-Wietzenbruch, Am Kiefernbusch 7, am 15. Januar
Kraemer, Magdalene, geb. Wolff, aus Schloßberg, Tilsiter Straße, jetzt 33 Braunschweig, Steinriedendamm 40, Blinden-Altenheim, am 22. Januar
Lockau, Berta, geb. Wulff, aus Königsberg, Mitteltragheim 2, jetzt 4973 Vlotho, Mittelstraße 8, am 22. Januar
Rosenbaum, Emma, aus Mortung, jetzt bei ihrem Sohn Walter, 6753 Enkenbach, Nogatstraße 9, am 19. Januar
Scherwat, Johanna, geb. Spei, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt 345 Holzminden, Schlüterstraße 1, bei Hippler, am 27. Januar

zum 85. Geburtstag

Albrecht, Marie, geb. Graap, aus Braunsberg und Thomedorf, jetzt bei ihrer Tochter Liesbeth Lipp, 7 Stuttgart-Bergheim, Engelbergstraße 31, am 23. Januar
Broschell, Gertrud, geb. Artschwager, aus Ostseebad Cranz, jetzt 708 Aalen, Rosenstraße 39, am 24. Januar
Fischer, Auguste, geb. Albrecht, aus Königsberg-Moditten, jetzt 8 München 45, Gassenfleckl 10, bei Erna Matschull, am 27. Januar
Jesgarz, Auguste, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt 4209 Gleschendorf, Altersheim Sachsenhof, am 25. Januar
John, Irmgard, geb. Goeldel, aus Kraussen, Kreis Königsberg, jetzt 3388 Bad Harzburg, Herzog-Wilhelm-Straße 41, beim Parkhof, am 24. Januar
Scharnowski, Fritz, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 2431 Grönwohldshorst über Lensahn, am 26. Januar
Walendy, Paul, Obergerichtsvollzieher aus Lyck, jetzt 78 Freiburg, Hermannstraße 8 m, Mez-Stift, am 26. Januar

zum 84. Geburtstag

Basalla, Ottilie, geb. Borries, aus Lötzen, Boyenstraße 39, jetzt 233 Eckerförde, Bergstraße 44, am 31. Januar
Böttcher, Ottilie, geb. Kowitz, aus Königsberg, Pumpstation Lindenmarkt, jetzt 509 Leverkusen-Heidgen, Hermann-Hesse-Straße 6, am 30. Januar
Dombrowski, Franz, aus Bischofsburg, Abbau, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Plöner Straße 16 a, am 27 Januar
Laws, Emil, aus Angerburg, jetzt 3111 Holdenstedt 25, Pfarrhaus, am 29. Januar
Lorenz, Minna, geb. Patora, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 6451 Bruchköbel, Spessartstraße Nr. 38, am 26. Januar
Malachowski, Auguste, aus Lyck, jetzt 239 Flensburg, Peter-Christian-Hansen-Weg 3, am 29. Januar
Gollup, Adolf, Ortsvertreter aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt 6222 Geisenheim, Oberer Pflänzer, am 28. Januar
Pietruk, Auguste, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt 406 Viersen, Dechant-Strone-Straße 57, am 25. Januar
Sadra, Amalie, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt 4803 Steinhagen, Westernkamp 407, am 26. Januar
Siebert, Louis, aus Lötzen, jetzt 216 Stade, Mühlenteich 9, am 16. Januar
Zeranski, Anna, aus Kl. Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 5779 Wehrstapel, Am Schützenplatz 2, am 30. Januar

zum 83. Geburtstag

Barczewski, Minna, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt 5759 Oberrödinghausen, Am Alten Hammer 100, am 25. Januar
Gruber, Lina, geb. Padefke, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt 2371 Barlohe, am 25. Januar
Haase, Elisabeth, geb. Becker, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt 6553 Sobernheim, Herrenstraße 15, am 30. Januar
Herrling, Karl, aus Wilpen, Kreis Ebenroden, jetzt 24 Lübeck, Karpfenstraße 11, am 25. Januar
Kriszun, Johanne, geb. Glaner, aus Frankenreuth, Kreis Schloßberg, jetzt 483 Gütersloh, Lutterweg 4,
Masuth, Georg, aus Rößel, Neustadt 9, jetzt 2 Hamburg 73, Haffkruger Weg 3, am 21. Januar
Michalzik, August, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt 463 Bochum-Werne, Auf dem Holm 4, am 22. Januar
Müller, Marie, aus Lyck, jetzt 747 Ebingen, Wiesenstraße 7, am 20. Januar
Posdzich, Gustav, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 287 Delmenhorst, Düsternortstraße 115, am 27. Januar
Puppa, August, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 53 Bonn, Lipschitzstraße 42, am 22. Januar
Schattat, Lina, aus Labiau, jetzt 85 Nürnberg, Rothenburger Straße 183, am 22. Januar
Wodtka, August, aus Kelchendorf, jetzt 4533 Laggenbeck, Rosenstraße 28, am 21. Januar

zum 82. Geburtstag

Anker, August, aus Pillau I, Gouvernementstraße 1, jetzt 433 Mülheim-Heißen, Auf der Wegscheid 5, am 30. Januar
Bank, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt 4 Düsseldorf-Eller, Von-Krüger-Straße 10, am 27. Januar
Becker, Albert, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer-Erle, Varler Heider 66, am 20. Januar
Fleischer, Minna, geb. Lindenau, aus Königsberg-Kohlhof, jetzt 1 Berlin 65, Transvaalstraße 5, am 26. Januar
Gabriel, Berta, geb. Solies, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, Insterburger Straße, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Böhling, 2155 Borstel, Am Deich 27 b, am 26. Januar
Kopitz, Max, aus Poleiken, Kreis Goldap, jetzt 51 Aachen, Turpinstraße 131, am 9. Januar
Lüke, Fritz, aus Prosken, jetzt 2148 Zeven, Bahnhofstraße 13, am 27. Januar
Malies, Richard, Studienrat aus Lyck, jetzt 24 Lübeck, Hebbelstraße 34, am 28. Januar
Wiesemann, Fritz, Hauptlehrer aus Walden, jetzt 59 Siegen, Harkorthstraße 10, am 22. Januar
Wischnewski, Adolf, aus Klaußen, Kreis Lyck, jetzt 31 Celle, Brahmsstraße 18, am 31. Januar

zum 81. Geburtstag

Albert, Johannes, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt 51 Aachen, Im Johannistal 5, am 31. Januar
Barkowski, Anna, geb. Barnowski, aus Königsberg-Ponarth, jetzt 24 Lübeck, Am Schwarzen Berg 5, am 27. Januar
Dey, Friedrich, aus Angerburg, jetzt 43 Essen-Frintrop, Kattendahlhang 22, am 30. Januar
Drunk, Hermann, aus Pillau I, Am Graben, jetzt 28 Bremen, Contrescarpe 117, am 26. Januar
Graßhoff, Oskar, aus Pillau I, Chausseestraße 6, jetzt 236 Bad Segeberg, Eutiner Straße 37 b, am 27. Januar
Hermann, Luise, geb. Woronewitz, aus Ripkeim, Kreis Wehlau, jetzt 6 Frankfurt-Bornheim, Burgstraße 79, am 30. Januar
Körner, Ida, aus Labiau, jetzt 85 Nürnberg, Kaulbachstraße 37, am 29. Januar
Kutter, Hanna, geb. Pohl, aus Königsberg, jetzt 8883 Gundelfingen, Römerstraße 7, am 29. Januar. Die Gruppe gratuliert herzlich.
Lojewski, Adam, aus Lyck, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Otto Skibowski, 357 Kirchheim, Postfach, am 26. Januar
Schacht, Helene, geb. Warkalla, aus Königsberg, Königstraße 18, jetzt 2 Hamburg, Perthesweg 4 III, am 30. Januar
Schwokowski, Fritz, aus Königsberg, jetzt 31 Celle, Spörckenstraße 19, am 23. Januar
Siebe, Auguste, geb. Becker, aus Grenzhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Ida Kümmel, 4703 Altenbögge-Bönen, Knappenstraße 5, am 1. Januar. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich
Thuso, Lina, geb. Link, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 2061 Grabau, bei Köhler, am 28. Januar

zum 80. Geburtstag

Allzeit, Berta, geb. Baumgart, aus Hohenstein, Kreis Bartenstein und Kuxtern, Kreis Wehlau, jetzt 2059 Güster, am 29. Januar
Behrendt, Peter, aus Fischhausen, jetzt 2201 Lutzhorn, am 30. Januar
Bischoff, Professor . . Eduard, aus Königsberg, jetzt 477 Soest, An Lentzen Kämpen 12, am 25. Januar
Canuel, Bruno, Postrat a. D., aus Königsberg, Wallenrodtstraße 19, jetzt 6382 Friedrichsdorf, Landgraf-Friedrich-Straße 14, am 25. Januar
Chosz, Karl, Bürgermeister a. D., aus Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt 6065 Winterbach, Hauptstraße 11, am 25. Januar
Geduhn, Gertrud, geb. Kristann, aus Königsberg, Bachstraße 23 a, jetzt 48 Bielefeld, In den Barkwiesen 44, am 25. Januar
Heydenreich, Leopold-Friedrich, Generalmajor, aus Powarben, Kreis Samland, jetzt 3380 Goslar, Siemensstraße 2, am 5. Januar
Labinski, Amalie, aus Lyck, jetzt 463 Bochum, Joachimstraße 13, am 22. Januar
Lange, Martha, geb. Haase, aus Braunsberg, Langgasse 46/48, jetzt 4140 Rheinhausen, Breslauer Straße 45, am 29. Januar
Lux, Otto, aus Mattenau, Kreis Insterburg, jetzt 2 Hamburg 50, Harkortstraße 144, am 26. Januar
Peter, Helene, geb. Wieck, aus Hussehnen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2139 Lauenbruck, 232, am 5. Januar
Podlech, Paul, aus Ebersbach, Kreis Pr.-Holland, jetzt 5103 Brand, Marktplatz 16, am 4. Januar
Reinke, Elsbeth, aus Allenstein, Mauerstraße 14, jetzt 307 Nienburg, Stahnwall 26, am 28. Januar
Scharlach, Mtrie, geb. Marchlowitz, aus Ortelsburg und Osterode, jetzt 82 Rosenheim, Goethestraße 38, am 30. Januar
Schilawa, Marie, aus Tharau, jetzt 58 Hagen, Rudolfstraße 36, am 22. Januar
Schröder, Frida, aus Tapiau, jetzt 238 Schleswig, Heisterweg 36, am 25. Januar
Schweinberger, Ida, geb. Schneider, aus Insterburg, Belowstraße 7, jetzt 586 Iserlohn, Schulstraße 47 c, Altenwohnheim, am 13. Janauar
Worat, Frieda, geb. Pinnau, aus Stillheide, Kreis Angerapp, jetzt 8024 Deisenhofen, Laufzornerstraße 4, am 24. Januar

zum 75. Geburtstag

Ahlert, Hertha, geb. Possekel, aus Pillau I, Gouvernementstraße, jetzt 314 Lüneburg, Gaußstraße 14, am 28. Januar
Foß, Hulda, geb. Hollatz, aus Gronden, Kreis Angerburg, jetzt 241 Mölln, Fliederweg 24, am 28. Januar
Harder, Artur, aus Tilsit, Salzburger Straße 4, jetzt 43 Essen, Albrechtstraße 20, am 10. Januar
Hinz, Erna, geb. Weidner, aus Frischnau, Kreis Wehlau, jetzt 233 Eckernförde, Admiral-Scheer-Straße 11, am 28. Januar
Kukies, Otto, aus Lyck, jetzt 41 Duisburg, Laar, Jahnstraße 52, am 20. Januar
Langhans, Gertrud, geb. Hempel, aus Großendorf, Kreis Heilsberg, jetzt 529 Wipperfürth, Weberstraße 15, am 31. Januar
Müller, Konrad, aus Insterburg, jetzt 35 Kassel, Erich-Klabunde-Straße 105, am 29. Januar
Riemer, Gertrud, aus Lengen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 24 Lübeck, Brehmerstraßer 16, am 28. Januar
Siemon, Franz, aus Rastenburg und Korschen, Raiffeisenbank, jetzt 2407 Bad Schwartau, Blücherstraße 9, am 18. Januar
Todzi, Marie, geb. Ghzagioch, aus Ortelsburg, jetzt 31 Celle, Münzstraße 2, am 7. Januar
Zander, Emma, geb. Melchert, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Spieringhorster Straße 1, am 28. Januar

zur diamantenen Hochzeit

Konrad, Hermann, Tischlermeister, und Frau Minna, geb. Grzeschke, aus Seubersdorf, jetzt 8832 Weißenburg, Paradeigasse 8, am 27. Januar

zur goldenen Hochzeit

Dreßler, Alfred und Frau Ilse, geb. Wirsching, aus Königsberg, Luisenallee 28, jetzt 311 Veerssen, Schwarzer Weg 1, am 30. Januar
Geilen, Josef, Kaufmann, und Frau Elisabeth, geb. Huth, aus Bischofstein, Kreis Rößel, Rößelerstraße 2—3, jetzt 6 Frankfurt-Süd 10, Dreietchstraße 5, am 27. Januar
Krüger, Franz und Frau Lina, geb. Köhn, aus Stadthausen, Kreis Wehlau, jetzt 5159 Brüggen, Heerstraße 3, am 27. Dezember
Saborowski, August und Frau Charlotte, geb. Wengorcz, aus Sattycken, Kreis Treuburg, jetzt 3001 Velber, Beeke 4 a, am 29. Januar
Skowronnek, Otto und Frau Ella, geb. Kuklinski, aus Sensburg, Ordensritterstraße 13, jetzt 53 Bonn-Holzlar, Kirchweg 50, am 30. Januar
Lingk, Franz und Frau Theresia, geb. Romanski, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt 6501 Mommenheim, Mainzer Straße 2, am 27. Januar

Ernennung

Bartmann, Christine, geb. Schulz, jetzt 721 Rottweil, Tuttlinger Straße 5 (Fritz Schulz und Frau Erna, geb. Kurschat, aus Heydekrug, jetzt 721 Rotweil, Krummer Weg 1), wurde zur Fernmeldeobersekretärin ernannt

zum Examen

Blonski, Gerhard (G. Blonski, Rektor, jetzt 207 Ahrensburg, Wulsdorfer Weg 25), promovierte bei der med. Fakultät der Philipps-Universität Marburg zum Dr. med
Gapski, Michael (Dr. Georg Gapski, Kreisobermedizinalrat, und Frau Dorothea, geb Nieswand, aus Königsberg, jetzt 475 Unna, Lortzinger Straße 10), legte sein medizinisches Staatsexamen an der Universität Heidelberg ab
Reimann, Siegfried, (Willy Reimann, Schmiedemeister, und Frau Eliesabeth geb. Machein, aus Hussehnen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 5034 Gleuel, Friedenstraße 41), hat das Ingenieurexamen bestanden
Rose, Dietrich (Franz Rose und Frau Anna, geb Görke, aus Lindenau, Kreis Heiligenbeil und Ragnit, jetzt 464 Wattenscheid-Höntrop), hat an der Seefahrtsschule Bremen das Pantent A6 (Kapitär auf großer Fahrt) erhalten
Schäfer, Peter (Herbert Schäfer und Frau Elfriede, geb. Gleiser, aus Braunsberg, Teichstraße 15/17, jetzt 642 Bad Hersfeld, Gotzbertstraße 6), bestand das zweite Staatsexamen für das Lehreramt an höheren Schulen in Würzburg
Schulz, Ulrich, Freiburg, Breisacher Straße 54 (Fritz Schulz † und Frau Erna, geb. Kurschat, aus Heydekrug, jetzt Rottweil, Krummer Weg 1) hat an der Universität Freiburg sein Staatsexamen zum Stud.-Assessor bestanden

zur bestandenen Prüfung

Barabaß, Jürgen (Willy Barabaß und Frau Elfriede, aus Neidenburg und Heilsberg, jetzt 29 Oldenburg, Prießnitzstraße 35), hat die große juristische Staatsprüfung vor dem Landesjustizprüfungsamt beim Niedersächsischen Ministerium der Justiz in Hannover bestanden
Fleck, Helmut, (Arno Fleck, Landwirt, und Frau Gerda, geb. Pater, aus Konradswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2174 Hechthausen), hat vor der Technischen Hochschule München die Diplomhauptprüfung als Dipl.-Ing. bestanden
Spitz, Hans-Jörg (Bernhard Spitz † und Frau Elise, geb. Spitz, aus Tolksdorf, Kreis Rastenburg, jetzt 4425 Billerbeck, Schulstraße 1), hat an der Universität Münster mit summa cum lande zum Dr. phil promoviert

Abitur bestanden

Sievers, Wolfgang, (jüngster Enkel von Oberstudiendirektor Adolf Sievers, aus Pr.-Eylau, jetzt 2052 Hamburg-Kirchwerder 1, Hausdeich 359), hat das Abitur an der Hansa-Schule in Bergedorf bestanden

Neuer Anfang in St. Peter-Ording

Viele Königsberger werden sich noch an die bekannte Gaststätte „Neue Welt" erinnern, die mit ihrem großen Garten und den Konzerten ein beliebtes Ausflugsziel war. Erich Meyer und seine Frau Meta verloren 1945 den 60 Jahre alten Familienbesitz, und mit nicht mehr als drei Kindern, zwei Großmüttern und etwas Handgepäck mußten sie in St. Peter-Ording eine neue Existenz gründen. Es bot sich eine Chance, die Erich Meyer sofort wahrnahm: Er kaufte die alte Verkaufsbude am Bahnhof. Innerhalb von zwei Jahren hatte er mit seiner Frau eine gut gehende Gaststätte errichtet. Was einst mit einem Petroleumkocher und zwei Stearinlichtern begonnen, ist heute ein angesehenes Lokal mit einem treuen Kreis von Stammkunden. Kürzlich konnte das zwanzigjährige Bestehen der Bahnhofsgaststätte gefeiert werden.

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die Antwort auf unsere Bildfrage G 31

Einige Leser glaubten beim Anblick des Bildes, das wir mit der Kennziffer G 31 in unserer Weihnachtsausgabe veröffentlichten, doch tatsächlich, es handele sich um eine ältere Aufnahme des Königsberger Schloßteiches. Aber das stimmte natürlich nicht, es war die Pissa mit der Blauen Brücke in Gumbinnen. Unter den vielen richtigen Einsendungen fiel die Wahl diesmal auf die Bilderläuterung von Herrn Erich Reinhardt, 2908 Friesoythe/Oldenburg, Industriestraße, der damit das Honorar von 20 DM erhält. Er schreibt:

Das Bild zeigt die Pissa mit Blauer Brücke in Gumbinnen. Es ist nach dem Ersten Weltkrieg etwa in den Jahren 1924 bis 1931 entstanden. 1913/14 wurde mit dem Bau der Brücke begonnen, und nach dem Ersten Weltkrieg wurde sie vollständig fertiggestellt.

Die am rechten Flußufer entlang sichtbaren Gebäudegruppen, die sich der Pissa entlang sogar bis zur alten Pferdeschwemme an der Garnisonkirche erstrecken, gehören zu den Wohnhausgrundstücken der Wilhelmstraße. Die zum Teil sichtbaren Bollwerke aus Eichenpfählen und starken Eichenbohle. . . . enten zum Schutz der anliegenden Häuser, damit diese nicht beim jährlichen Hochwasser und sehr gefährlichen Eisgang eingedrückt und unterspült wurden. Die Blaue Brücke verbindet die Meelbeckstraße mit der Wilhelmstraße (Altstadt zur Neustadt).

Zur linken Seite des Flußbettes befand sich die ehemalige Holzwiese, die zur Aufnahme der Holzflöße aus der Rominter Heide diente. Im Anschluß an diese Holzwiese befand sich die sehr primitive kleine Badeanstalt von Schönecker. Die vorstehenden Beschreibungen sind leider auf dem Bild nicht mehr aufgenommen.

Die schönsten persönlichen Erinnerungen gelten den Bootsfahrten auf der Pissa, wobei man herrliche Stunden auf dem Wasser erlebte. Die Fahrt erstreckte sich bis zur Militär-Schwimmanstalt, oftmals sogar bis Sadweitschen und Gr.-Baitschen, immer stromaufwärts. Oftmals unternahmen wir Abendausflüge mit mehreren Booten zusammen, illuminierten diese mit Lampions, während in den ersten Booten abwechselnd Schifferklavier und Gesang ertönte. Es waren herrliche, besinnliche Stunden.

UNSER OSTPREUSSEN in Wort, Bild und Ton

JANUAR - ANGEBOT 1970
Kant-Verlag GmbH
2 Hamburg 13 Parkallee 86 Ruf 45 25 41



Winterzeit - Lesezeit

Ostpreußische Autoren erzählen



Gertrud Papendick

Wo der Birnbaum stand

Der Birnbaum, um den das Geschehen kreist, stand einst in einem kleinen Seebad an unserer Samlandküste. Es war der Baum in Richters Garten, an den sich noch viele unserer Landsleute erinnern werden. Er breitete seine Äste über einen ländlichen Tanzplatz, auf dem sich seit Generationen junge Menschen zusammenfanden. Ein schöner Band, der sicher nicht nur unter den Ostpreußen weite Verbreitung finden wird.

256 Seiten, Leinen 14,80 DM



Walter v. Sanden-Guja

Das gute Land

In diesem autobiographischen Werk berichtet der bekannte Autor über seine Jugendjahre im elterlichen Haus, besonders über sein geliebtes Guja. Er schildert die Schönheit der heimatlichen Landschaft, erzählt seine Erlebnisse als Gutsherr, Jäger und Fischer und gibt uns mit diesem Buch ein leuchtendes und lebendiges Bild ospreußischer Lebensart und Lebensweise. Siebente unveränderte Auflage. 274 Seiten, Leinen 14,80 DM

Gerade jetzt besonders wichtig!

Meine Lohnsteuer

Ausgabe für das Steuerjahr 1969. Mit Jahreslohnsteuertabelle 2,90 DM

Paul Brock

Die Gefangene

Aus dem reichhaltigen Schaffen des Literaturpreisträgers der Landsmannschaft Ostpreußen ist augenblicklich leider nur dieser faszinierende Roman lieferbar.
Liebe und Schuld führen eine Frau, die mit vielen anderen Menschen aus der Geborgenheit ihres kleinen Dorfes nördlich der Memel gerissen und als Gefangene des Zarenreiches an die Ufer der Wolga verschlagen wird, durch alle Höhen und Tiefen menschlichen Lebens. Ostpreußen und die unendliche Weite Rußlands bilden den Hintergrund dieses ergreifenden Schicksals. 268 Seiten, Ln. 7,90 DM

G. H. Boettcher

Jagen in weiten Revieren

mit vielen Abbildungen, Ln. 19,80 DM



Hans-Ulrich Stamm

Königsberg

im Spiegel alter Graphik

In Stichen und alten Zeichnungen, vom Herausgeber mit leichter Hand eingeleitet und erklärt, wird noch einmal das Bild der ostpreußischen Hauptstadt im Lauf der Jahrhunderte bis zum Beginn des technischen Zeitalters heraufbeschworen, wie es selbst alten Königsbergern nicht aus eigener Schau bekannt sein dürfte. 56 Stiche mit erläuternden Texten, vierfarbiger Einband, glanzkaschiert 14,80 DM

Charlotte Keyser

Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach

Geschichten aus dem Stromland der Memel. 135 Seiten, gebunden 7,80 DM

Dr. Max Meyhöfer

Der Kreis Neidenburg

Eine allgemeinverständliche Kreisgeschichte von der Frühzeit bis heute, entstanden unter der Mitarbeit anerkannter Historiker, u. a. Gause, Grenz, Kirrinnis, Meyhöfer, Wagner.

428 Seiten, Kreiskarte, Ln. 25,— DM



Ruth Maria Wagner

Verlobung mit Baldrian

und andere vergnügliche Geschichten aus Ostpreußen

Die Kunst, vergnügliche Geschichten zu erzählen, war weit verbreitet in unserer Heimat. Ihr setzt diese Sammlung der schönsten heiteren Erzählungen ostpreußischer Dichter ein köstliches Denkmal. Siegfried Lenz, Hans Hellmut Kirst, Agnes Miegel, Hansgeorg Buchholz, Hans-Ulrich Stamm, Peter Paul Brock und viele andere führen uns in 34 Geschichten — die meisten davon sind hier erstmals veröffentlicht — mitten unter die Menschen ihrer Heimat. Diese sorgfältig gestaltete Sammlung wird durch biographische Notizen über die einzelnen Autoren abgerundet

272 Seiten, Leinen 19,80 DM

Ernst Wichert

Heinrich von Plauen

Ungekürzte Originalausgabe

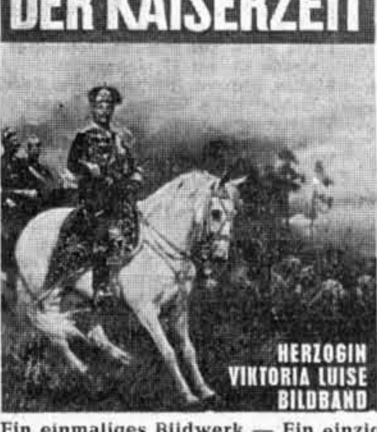
Der große historische Roman aus dem deutschen Osten. Erregend und spannend wird hier über ein wichtiges Kapitel der deutschen Geschichte geschrieben. Figuren und Orte der Handlung sind die Vitalienbrüder, der Artushof, die Schlacht bei Tannenberg, die Belagerung der Marienburg, die Jagd am Melno-See, das Blutgericht, der Großschäffer von Königsberg, der Komtur von Rheden, im Ungarland, der Hauptmann von Lübeck Kampfesmutige Männer, liebende Frauen, Verschwörer — ein lebendiges Bild um den ruhmreichen Deutschen Ritterorden, um Heinrich von Plauen, den großen, in die deutsche Geschichte eingegangenen Hochmeister. Ein Werk, das einfach in jedes deutsche Haus gehört

Zwei Bände, insgesamt 660 Seiten. Kartenskizzen, Leinen 17.80 DM

Bilder der Kaiserzeit

Der Bildband zu den Erinnerungen der Herzogin Viktoria Luise

Die Bücher der Herzogin Viktoria Luise bedürfen keiner besonderen Empfehlung. Die Erinnerungsbände (siehe unten) der Tochter Kaiser Wilhelms II. haben bereits Hunderttausende begeisterter Leser gefunden. Die einzigartige Stellung der Autorin als der letzten Repräsentantin der Kaiserfamilie, ja einer ganzen Epoche, und die Anschaulichkeit und Exaktheit ihrer Darstellungen haben hierzu genauso beigetragen wie ihr persönlicher Charme. — Jetzt hat die Herzogin als Höhepunkt ihrer Veröffentlichungen eine Bilddokumentation vorgelegt, die in ihrer Art einmalig ist. Der Band enthält eine Vielzahl bisher unveröffentlichter Bilder und Dokumente der kaiserlichen Familie und ihrer nächsten Umgebung. Überraschend die große Anzahl der Fotos aus den Besuchen ostpreußischer Garnisonstädte und Jagdreviere.



Ein einmaliges Bildwerk — Ein einzigartiger Jubiläumsband zur Gründung des Deutschen Reiches — Ein vorzügliches Geschenk!
400 Seiten, 521 zum Teil mehrfarbige Fotos und Dokumente auf Kunstdrucktafeln, Leinen 29,— DM

Weiterhin lieferbar:

Im Glanz der Krone

Band II der Lebenserinnerungen, 380 Seiten, Großformat, 60 Illustrationen auf Kunstdruck, farbiger Umschlag, Leinen 24,— DM

Ein Leben als Tochter des Kaisers

Band I der Lebenserinnerungen. Zahlreiche Abbildungen, 380 Seiten, Leinen 24,— DM

Aus unserem Schallplattenangebot

Die schönste Schallplatte, die wir Ostpreußen haben



Agnes Miegel zum Gedenken

Die Dichterin liest aus eigenen Werken
Agnes Miegel, die Mutter Ostpreußens, die mit unzähligen Landsleuten das bittere Los der Vertreibung geteilt hat, wurde allen Ostpreußen zur Stimme der Heimat. In ihren Gedichten, Balladen und Geschichten klingt immer wieder die Unvergänglichkeit unserer Heimat auf, in ihren Versen gibt sie uns Trost im Leid um unser gedemütigtes Heimatland. Schließen Sie die Augen und wandern Sie mit Agnes Miegel zurück. Das Geläut der Silberglocke des Königsberger Doms leitet diese Schallplatte ein.
30-cm-Langspielplatte 19,— DM

Melodie und Rhythmus

G'schichten aus dem Wienerwald, Immer und ewig, Neapolitanisches Ständchen, Die kleine Stadt will schlafen gehn, Man müßte Klavier spielen können, Ich liebe die Sonne den Mond, Drei Münzen, Abendglocken, La Cucaracha, Komm zurück Kalkutta liegt am Ganges, Sportpalast-Walzer, Huckepack, Der alte Cowboy, Tschiou Tschiou, Charleston-Lady.
30-cm-Langspielplatte 10,— DM

Ich sing ein Lied für dich

Nach wie vor ist Heintje bei alt und jung beliebt. Er singt für Sie Lieder, die zu Herzen gehen.
30-cm-Langspielplatte 19,— DM

ZAUBERREICH OPER TRAUMLAND OPERETTE

Zauberreich Oper - Traumland Operette

Dies Bildnis ist bezaubernd schön, Reich mir die Hand, mein Leben, Holzschuhtanz, Kommt ein schlanker Bursch gegangen, Ach so fromm, ach so traut, Vorspiel zu „Carmen", Freudig ertönen Kriegsgesänge, Ach wie so trügerisch, Ja das Schreiben und das Lesen, Klänge der Heimat.
30-cm-Langspielplatte 10,— DM

Bestellzettel! (Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

An den KANT-VERLAG 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Postfach 8047

Ich bestelle gegen Rechnung

Anzahl	Titel	Preis

Name ______ Vorname ______

Postleitzahl ______ Wohnort ______

Straße ______

Alle Sendungen ab 10 DM sind im Inland portofrei 4

Achtung! Voreinsendungen von Beträgen in bar, Briefmarken oder auf eines unserer Konten verzögern die Auftragsbearbeitung. Bitte erst Rechnung abwarten, dann zahlen!

---neues vom sport---

Beim Fest der Kieler Sportpresse in der Ostseehalle werden die drei besten Fünfkämpferinnen der Welt in einem Dreikampf aufeinandertreffen. Die Weltrekordlerin und Europameisterin Liese Pukrop, Österreich, stellt sich noch einmal den beiden Exweltrekordlerinnen Heide Rosendahl-Tilsit und Meta Antennen-Schweiz.

Das Hallensportfest in Hamburg der neuen Leichtathletik-Gemeinschaft Nord-West mit 500 Aktiven war ein voller Erfolg. Der Danziger Hochspringer Wolfgang Schillkowski übersprang ohne Kunststoffanlage in Turnschuhen 2,08 m, während die schlesischen Brüder Jobst und Gernot Hirscht den 50-m-Lauf in 5,8 Sek. gewannen.

Zum zweiten internationalen Cross-Sieg im belgischen Arlon kam der deutsche Waldlaufmeister Lutz Philipp, Königsberg/Darmstadt. Die 8000 m lange Strecke durchlief er in 25:41,0 Min. In der Mannschaftswertung dominierte Lüttich vor Darmstadt.

Der ostdeutsche Rekordhalter im Stabhochsprung mit 4,75 m, Hans-Georg Schüßler (26), Goldap/Darmstadt, hat in seinem Vereinskameraden Gerald Miosga (26), aus Jakobsdorf in Schlesien stammend, einen gleichwertigen Konkurrenten erhalten. Miosga war 1968 nur auf 4,50 m gekommen und sprang 1969 wie Schüßler auch 4,75 m.

Zum erweiterten Kreis der deutschen Fußball-Nationalmannschaft gehören 25 Spieler, darunter wie schon 1966 bei der Weltmeisterschaft der Ostpreuße Klaus-Dieter Sieloff-Mönchengladbach, der 1966 nicht zum Einsatz kam, sowie die beiden Weltmeisterschaftsspieler Wolfgang Weber, Pommern/Köln, und Sigi Held, Sudetenland/Dortmund. Im ersten Vorbereitungsspiel für die Weltmeisterschaft gegen Spanien in Sevilla soll Sieloff erneut Gelegenheit erhalten, sich zu bewähren.

Ein glanzvolles Comeback feierte der mehrfache deutsche Weltgewichtsmeister Dieter Kottysch (26), Gleiwitz/Hamburg. Beim Städtekampf gegen Stockholm in der schwedischen Landeshauptstadt zwang der Ostdeutsche den schwedischen Meister Alin Narra nach einem Jahr Sperre in seinem ersten Kampf nach zwei Runden zur Aufgabe.

Frisch Auf Göppingen wurde zum achten Male Deutscher Hallenhandballmeister mit 22:18 gegen den Favoriten Gummersbach. Wenig bekannt war bisher, daß ein Ostdeutscher Göppingen zur Handballhochburg gemacht hat. Bernhard Kempa aus Oppeln wurde nach 1945 nach Göppingen verschlagen, spielte groß auch in der Nationalmannschaft auf und ist jetzt der bewährte Trainer der Göppinger Kempa-Buben.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Hiermit möchten wir unseren Freunden in Deutschland mitteilen, daß unser Enkelsohn

André

geheiratet hat.

E. Schmidt (IV) und Frau Irene, geb. Schucany

Farm Hiebis-Nord
Postf. 11, Tsumeb (S.W.-Africa)

WIR HABEN GEHEIRATET

André E. du Toit

Jill du Toit
née Mc Jarlane

Windhoek, 2. Januar 1970

80

So Gott will, feiert am 30. Januar 1970 mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

Studienrat i. R.

Reinhold Uffhausen

seinen 80. Geburtstag.

Hierzu wünschen wir ihm weiterhin Gesundheit und Gottes Segen für den weiteren Lebensabend.

Im Namen aller Angehörigen
Frau Clara Uffhausen
28 Bremen, Donandtstraße 59

80

Am 26. Januar 1970 feiert mein lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Urgroßopa

Otto Lux

aus Mattenau, Kreis Insterburg

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre

Tochter Hildegard
Schwiegersohn Walter
Enkelkinder und Urenkel

2 Hamburg 50, Harkortstr. 144

Heute früh entschlief mein lieber Mann und Vater

Melchior Spannenberger

aus Tilsit

im Alter von 77½ Jahren.

In stiller Trauer
Martha Spannenberger
Sohn Alfred und Familie

3 Hannover-Vahrenheide
Zwickauer Straße 1,
den 10. Januar 1970

Am 12. Januar 1970 entschlief nach langem, in Geduld ertragenem Leiden im Alter von 88 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Onkel

Emil Förster

aus Landsberg-Paustern, Ostpreußen

Im Namen aller Trauernden
Elise Meinel, geb. Förster

403 Ratingen, Festerstraße 48

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

80

Am 24. Januar 1970 begeht ihren 80. Geburtstag Frau

Frieda Worat

geb. Pinnau

aus Stillheide, Kr. Angerapp
jetzt 8024 Deisenhofen,
Laufzornerstraße 4

Herzliche Glückwünsche, Gottes reichen Segen und weiterhin beste Gesundheit wünschen

alle Angehörigen

Nach einem Leben voller Arbeit, Liebe und Fürsorge für uns entschlief nach schwerer Krankheit am 10. Januar 1970 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Fürstenberg

geb. Thomas

aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ewald Fürstenberg
Helmut Fürstenberg und Frau Charlotte, geb. Wopp
Edith Fürstenberg
Bernd und Ulf als Enkelkinder

6 Frankfurt, Kriegkstraße 81, und 29 Oldenburg (Oldb)

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof Westhausen in Frankfurt stattgefunden.

Das Fest der

GOLDENEN HOCHZEIT

feiern am 27. Januar 1970

in 6501 Mommenheim, Mainzer Straße 2

Franz und Theresia Lingk

geb. Romanski

aus Kobulten,
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Es gratulieren herzlich die Kinder und Enkelkinder.

---

80 Jahre

Peter Behrendt

aus Fischhausen, Ostpreußen

2201 Lutzhorn über Elmshorn

am 30. Januar 1970

Am 22. Januar 1970 vollendete unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Berta Lockau

geb. Wulff

aus Königsberg Pr.,
Mitteltragheim 2
jetzt 4973 Vlotho, Mittelstraße 8

ihr 86. Lebensjahr.

Mit den besten Wünschen und in Dankbarkeit für alle Liebe und Herzensgüte

ihre Kinder
Enkel und Urenkel
in Bielefeld, Düsseldorf, Vlotho und Hamburg




80

Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Gertrud Geduhn

geb. Kristann

aus

Königsberg Pr., Bachstraße 23 a

zum 80. Geburtstage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

ihre dankbaren Kinder
Horst und Elfriede Geduhn, geb. Kapteina
Vera Kieselowsky, geb. Geduhn

48 Bielefeld, den 25. Januar 1970
In den Barkwiesen 44

Alles kann der Mensch vergessen,
ob es leicht war oder schwer,
doch ein Herz, das man geliebt hat,
das vergißt man nimmer mehr.

Ofensetzer

Johann Liss

aus Regeln, Kreis Lyck

ist am 28. Dezember 1969 für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
seine liebe Frau Anna Liss, geb. Milewski
nebst Kindern
Enkel
und allen Angehörigen

2 Hamburg 26, Bille 4, Parz. 45

Die Trauerfeier fand am 12. Januar 1970, um 10 Uhr in Halle 3 auf dem Friedhof Öjendorf statt.

Am 30. Dezember 1969 entschlief fern ihrer geliebten Heimat nach längerer Krankheit im 87. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Borchert

geb. Reiner

aus Wensken, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Ella Kriszun, geb. Borchert
Helmut Kriszun
Käte Kropf, geb. Borchert
und alle Verwandten

2216 Kaisborstel, Kreis Steinburg, im Januar 1970

Die Beisetzung fand am 3. Januar 1970 auf dem Friedhof in Schenefeld statt.

GOLDENE HOCHZEIT

feiern am 30. Januar 1970 Herr

Otto Skowronnek und Frau Ella

geb. Kuklinski
aus Sensburg, Ordensritterstraße 13
jetzt 53 Bonn-Holzlar, Kirchweg 50

Christa, Erich, 5 Enkel und 1 Urenkel gratulieren herzlich!

Am 19. Januar 1970 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Amalie Gehrmann

geb. Hoffmann

aus Heiligenbeil-Rosenberg
jetzt 2071 Linau-Trittau

ihren 77. Geburtstag.

Es gratulieren die Kinder.

80

Am 30. Januar 1970 feiert unser geliebtes Muttchen, Frau

Marie Siebert

geb. Budnick

aus Rastenburg, Ostpreußen
jetzt 822 Axdorf Nr. 10 a

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen ihre Kinder
Heinz Siebert und Frau, München
Lieselotte Diermeier und Familie, Offenbach/M.
Annemarie Landwieder u. Familie, Berchtesgaden

Nach Gottes heiligem Rat und Willen entschlief am 12. Dezember 1969 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Schneider

Johann Buczilowski

aus Seliggen, Kr. Lyck, Ostpr.

im gesegneten Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Frau Charlotte Buczilowski, geb. Lyß
Familie Deptolla
Familie Ristow
Familie Heinz Buczilowski
Familie Günther Buczilowski
Frau Charlotte Buczilowski, geb. Pentzek

4543 Lienen,
den 17. Dezember 1969

Die Trauerfeier fand am 16. Dezember 1969 in Lienen statt.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden verstarb meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Adelina Todtenhaupt

geb. Stoermer

aus Gauleden, Kreis Wehlau

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
der Gatte **Paul Todtenhaupt**
die Kinder **Reinhold und Gerda**, geb. Peters
Alfred und Eva, geb. Huth
die Enkelkinder **Gabi, Petra, Christine, Manfred und Reinhard**
und alle Anverwandten

Jetzt 712 Bissingen (Enz), Charlottenstraße 13
Verstorben: Geislingen (Steige), den 26. Dezember 1969

Beerdigung war Dienstag, 30. Dezember 1969, 14 Uhr, neuer Friedhof Bissingen (Enz).

70

Am 23. Januar 1970 feiert

Adolf Scheduikat

Landwirt

aus Ostfurt, Kreis Schloßberg

seinen 70. Geburtstag.

Herzlich gratulieren
seine Ehefrau Liesbeth, geb. Rammoser
Kinder und Enkelkinder

582 Gevelsberg (Westfalen)
Weststraße 18

75

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater

Artur Harder

aus Tilsit, Salzburger Straße 4

wurde am 10. Januar 1970

75 Jahre alt.

Voller Dankbarkeit gratulieren wir herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit.

Frau Paula Harder
Kinder
Enkel und Urenkel

43 Essen, Albrechtstraße 20

85

Am 27. Januar 1970 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Auguste Fischer

geb. Albrecht

Witwe

des verstorb. Fuhrunternehmers Herrmann Fischer
aus Königsberg Pr.-Moditten

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute ihre dankbaren Töchter Erika, Erna und Kähte, Schwiegersöhne, Kinder u. Enkelkinder, Erna Matschull, geb. Fischer

8 München 45, Gassenfleckl 10

Fern ihrer lieben, unvergessenen ostpreußischen Heimat verstarb im Alter von 84 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben meine gute Frau, unsere gute Mutter, Schwägerin und Tante, Frau

Johanna Tritscher

geb. Kunst

aus Wabbeln, Kreis Stallupönen, Ostpreußen

In stillem Gedenken
Friedrich Tritscher
Karl und Charlotte als Kinder
und Verwandte

652 Worms-Weinsheim, den 27. Dezember 1969
Ostpreußenstraße 10

Ihre Ruhestätte fand sie auf dem Friedhof in Worms-Weinsheim.

Unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern feiern ihre Geburtstage

Karl Pauluhn

am 30. Januar 1970 seinen 66.

Emma Pauluhn

geb. Kalinna

am 4. Februar 1970 ihren 65.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute

ihre dankbaren Kinder
und Großkinder

3 Hannover, Haltenhoffstr. 182
früher Angerburg, Ostpreußen

Am 9. Januar 1970 feierte meine liebe Frau

Gertrud Wienrich

geb. Lau

aus Hermsdorf, Kr. Heiligenbeil
jetzt 6544 Kirchberg (Hunsrück), Eifelgasse 17

ihren 70. Geburtstag.

Es gratuliert herzlichst und wünscht weiterhin beste Gesundheit und alles Gute

ihr Mann Gustav.

Ihre Familien-Anzeige
in
Das Ostpreußenblatt

Berichtigung

In der von uns veröffentlichten Anzeige in der Folge 1 vom 3. Januar 1970 muß es richtig heißen:

Landwirt

Richard Pehlke

* 1. 4. 1887 † 15. 12. 1969

aus Dreimühl, Kreis Gerdauen

Wir hielten fest und treu zusammen
ein ganzes Leben lang.

Meine liebe Schulfreundin

Gertrud Queda

geb. Lehnert

aus Skirwieth

hat im Alter von 63 Jahren am 29. Dezember 1969 unseren Freundeskreis als erste verlassen.

In tiefer Trauer

Martha Annuzies

285 Bremerhaven, Sylter Weg 1

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh';
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Gott der Herr nahm heute nach einem erfüllten arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Pate und Großmutter, Frau

Antonie Hesse

verw. Forchel, geb. Pflanz

aus Königsberg Pr., Dipoldstraße 3

im Alter von 65 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Günter Rosinus Hesse
und Kinder

535 Euskirchen, Drosselweg 1, den 8. Januar 1970

Die Trauerfeier und Beerdigung fanden statt am Dienstag, dem 13. Januar 1970, um 11.00 Uhr von der Friedhofskapelle Euskirchen aus.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben
hieltest Du für Deine Pflicht.

Am 14. Januar 1970 nahm Gott der Herr nach einem erfüllten Leben unsere liebe, unvergessene Mutter, unsere gute, treusorgende Omi und Schwiegermutter, unsere liebe Schwester und Tante

Marie Pahlke

geb. Hammoser

aus Ludwigsfelde bei Fischhausen

im 88. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer

Ernst Pahlke und Frau Käthe, geb. Reimers
Gerda Lange, geb. Pahlke
Erich Lange

ihre Enkelkinder

Gerhard Lange
Wolfgang Lange
Günther Pahlke
Gunda Pahlke und Gisela Pahlke
und alle Angehörigen

226 Niebüll, Nordergath 13

Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal
fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Ps. 23, 4

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief um 17 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Schumacher

geb. Friese

aus Lauck, Kreis Pr.-Holland

im Alter von 74 Jahren, plötzlich und unerwartet, im Glauben an ihren Erlöser.

In tiefer Trauer

Eva Wunderlich, geb. Schumacher
Helmut Wunderlich
Gerhard Schumacher
Käthe Schumacher, geb. Ritterskamp
Artur Schumacher
Christel Schumacher, geb. Mathes
10 Enkelkinder
und Anverwandte

Immerath, Raun, Moers und Schaufenberg, den 2. Januar 1970

Die Beerdigung fand am 6. Januar 1970 auf dem Friedhof in Immerath, Kreis Erkelenz, statt.

Im gesegneten Alter von 88 Jahren ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Amalie Bieneck

geb. Soyke

aus Condehnen/Dornau, Ostpreußen

am 9. Januar 1970 nach kurzer Krankheit von uns gegangen.

In stiller Trauer
namens aller Angehörigen

Herbert Bieneck

2 Hamburg 20, Erikastraße 87

Die Beisetzung erfolgte am 15. Januar 1970 in Frankfurt im engsten Familienkreis.

Fern ihrer pommerschen, ostpreußischen Heimat entschlief am 12. Januar 1970 unerwartet im 74. Lebensjahre meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter

Cläre Eggert

geb. Marks

aus Schloßberg, Ostpreußen

Ihren Nächsten und allen, die ihr begegneten, schenkte sie aus übervollem Herzen Liebe, Güte, Hilfsbereitschaft.

Paul Eggert
Helga Blank, geb. Eggert
Manfred Blank
Dr. Barbara-Drufar Loeffke-Eggert
Hans Ludwig Loeffke

3141 Häcklingen bei Lüneburg, Alter Hessenweg 13

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb heute meine liebe Frau, meine Mutter, Schwester, unsere Großmutter und Urgroßmutter

Maria Dultz

geb. Passenheim

aus Königsberg Pr.

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten

Ernst Dultz
Christel Friede, geb. Dultz, Timmerhorn

3041 Neuenkirchen, Ostpreußenstraße 26, den 31. Dezember 1969

Die Trauerfeier fand am Dienstag, 6. Januar 1970, in der Friedhofskapelle Neuenkirchen statt.

Gott der Herr nahm heute morgen plötzlich und unerwartet meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Leibrandt

geb. Andersch

aus Königsberg Pr., Am Ziegelhof 4

im Alter von 75 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer

Gunter Leibrandt
Helga Leibrandt, geb. Refflinghaus
Kirsten, Ekkehard und Birgitt

44 Münster, Delpstraße 56, den 3. Januar 1970

Am 2. Januar 1970 holte der Herr unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Julie Danielzik

verw. Fischer, geb. Nowosadek

Hebamme i. R.

aus Gehsen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im 85. Lebensjahre heim in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Herta Retzko, geb. Fischer
Edith Retzko, geb. Danielzik
Waltraud Redzko, geb. Danielzik
nebst Kindern und Enkelkindern

3 Hannover-Hainholz, Treitschkestraße 1
2 Hamburg 43, Olivaer Straße 7

Die Trauerfeier fand am 13. Januar 1970 auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg statt.

Gott der Herr erlöste nach schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Groß- und Urgroßtante

Martha Condereit

* 25. 9. 1889 — † 18. 12. 1969

aus Schleifenau, Kreis Insterburg

durch einen sanften Tod.

In stiller Trauer

Gustav Condereit
Alfred Condereit
Irmgard Rosenau, geb. Habedank
Gerhard Habedank
Herbert Habedank
Rosemarie Gebauer, geb. Habedank

3100 Celle, Blumlage 65 A
4400 Münster (Westfalen), Dechaneistraße 1
x 1901 Hohenofen über Neustadt-Dosse
3411 Brunstein über Northeim

Die Beerdigung fand am 22. Dezember 1969 von der Blumläger Kirche in Celle aus statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Marie Fischer

geb. Reipka

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Paul Fischer und Frau Elisabeth,
geb. Hohmann
und Anverwandte

464 Wattenscheid, Vahrenholtstraße 55, den 9. Januar 1970

Die Trauerfeier war am Dienstag, dem 13. Januar 1970, um 11.45 Uhr in der Trauerhalle des Kommunalfriedhofes Wattenscheid-Höntrop, Ferdinandstraße. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Am 5. Dezember 1969 verstarb meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Scherwat

geb. Kapp

aus Mixeln, Kreis Gumbinnen

geb. 19. 2. 1903 in Weitenruh/Ebenrode

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Max Scherwat

3161 Clauen, im Januar 1970

Am 8. Dezember 1969 entschlief im Alter von 79 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Bertha Gerzmann

geb. Lewandrowski

aus Hirschberg, Kreis Osterode, Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen

Edith Passarge, geb. Gerzmann

2944 Wittmund, Am Tief 4

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Oma

Emma Noetzel

geb. Rimkus

aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit

ist am 1. Januar 1970 kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres von uns gegangen.

In stiller Trauer

Gertrud und Charlotte Noetzel
Egon Noetzel und Frau Erika, geb. Greschner
Fritz Goerdes und Frau Elly, geb. Noetzel
Paul Rimkus
und Enkel Reinhold

732 Göppingen, Kopernikusstraße



Unsere liebe Mutter lebt nicht mehr,
ihr Platz in unserem Haus ist leer,
sie reicht uns nicht mehr ihre Hand,
der Tod zerriß das schöne Band.

Emma Schröder

geb. Spiewak

* 11. 11. 1889 — † 5. 1. 1970

aus Manchengut, Kreis Osterode, Ostpreußen

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine wurde heute nach kurzer, schwerer Krankheit im gesegneten Alter von 80 Jahren in die Ewigkeit gerufen.

In stiller Trauer

Kurt Schröder und Frau Charlotte,
geb. Prazeus
Willy Schröder und Frau Käthe,
geb. Ryback
9 Enkelkinder, 2 Urenkel
und alle Anverwandten

4791 Sennelager, Thuner Weg 190

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 9. Januar 1970, um 15 Uhr auf dem Waldfriedhof in Schloß Neuhaus statt.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden
dem Volke Gottes.

Am 5. Januar 1970 verstarb im Glauben an ihren Gott die

Wwe. Hedwig Schneider

geb. Danehl

aus Königsberg Pr., Freistraße

im hohen Alter von 96 Jahren.

Ernst Rogalla und Frau
als Landsleute

2051 Basthorst, im Januar 1970

Sie wurde auf dem Friedhof in Berkenthin/Lbg. beerdigt.

Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.
Psalm 90

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben ist heute unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Kusine

Berta Pletat
geb. Josupeit

im 90. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Käthe Michalski, geb. Pletat
Paul Rimkus und Frau Betty, geb. Pletat
Grete Pietruck, geb. Pletat
Linda Gabel, geb. Pletat
Kurt Pletat und Frau Gertrud, geb. Westphal
Kurt Selbach und Frau Rosemarie, geb. Thien
Heinrich Kaiser und Frau Helga, geb. Thien
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

43 Essen-Stoppenberg, Schwanhildenstr. 14, den 13. Januar 1970

Die Trauerfeier war Montag, den 19. Januar 1970, 11 Uhr, in der Kapelle des Nordfriedhofes in Essen-Altenessen (Straßenbahnhaltestelle Karlsplatz); anschließend erfolgte die Beisetzung.

Wir trauern um unsere geliebte, stets treusorgende, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Charlotte Ulmer
geb. Lompe

Sie starb im 78. Lebensjahre nach einem schweren Leiden.

Wilhelm Ulmer und Frau Ursula, geb. Ketnath
Helene Boldt, geb. Ulmer — Herbert Boldt
Wolfgang Ulmer und Frau Gertrud, geb. Stich
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

4 Düsseldorf, Berliner Allee 44 bei Boldt, den 11. Januar 1970

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Gott dem Herrn hat es gefallen plötzlich und unerwartet unsere liebe, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Meta Huhn
geb. Spaeder
aus Saalfeld, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer
Paul Hobus und Frau Gerda, geb. Huhn
Dorothea Huhn
Ulrich Hobus
Wolfgang Hobus

2875 Ganderkesee i. O., Schillerstraße 16, den 29. Dezember 1969
2000 Hamburg 61, Brödermannsweg 42

Die Beisetzung fand am 2. Januar 1970 auf dem ev. Friedhof in Emstek i. O. statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben, voller Liebe und aufopfernder Fürsorge ist unsere liebe Mutter, Schwägerin und Tante, Frau

Betty Stotzka
geb. Adomeit

Heydekrug, Memelland, Stockmannstraße 5

nach kurzem Krankenlager im 74. Lebensjahre heute von uns gegangen.

In stiller Trauer
Eva Gutzeit, geb. Stotzka
Rudi Gutzeit und Angehörige

605 Offenbach (Main), Landgrafenring 69, den 8. Januar 1970

Die Beerdigung fand am 14. Januar 1970, 10.15 Uhr, auf dem Waldfriedhof Frankfurt (Main)-Oberrad statt.

Am 6. Januar 1970 entschlief nach kurzer Krankheit unsere geliebte und stets für uns sorgende Mutter und Großmutter

Friederike Gebert
geb. Danischewski
aus Johannisburg

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
Familie Kurt Gebert
Familie Heinz Gebert

2 Hamburg 26, Marienthaler Straße 11 b

Die Beisetzung fand am 12. Januar 1970 in Northeim (Han) statt.

In den frühen Abendstunden des 2. Januar 1970 entschlief unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Friedel Spiegelberg
geb. 15. 11. 1901 in Robitten
aus Königsberg Pr.-Metgethen

Durch ihr menschliches Verständnis gelang es ihr, trotz mancher Härten des Schicksals, sich immer eine Welt in Schönheit und Freundschaft zu gestalten.

In tiefer Trauer
Helmut Spiegelberg und Frau Erna
Frank, Knut, Jutta
2 Hamburg 53, Stückweg 72
Dr. Walter Spiegelberg und Frau Gerda
2 Hamburg 66, Timms Hege 9

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 9. Januar 1970, um 13.15 Uhr in der Auferstehungskapelle in Neumünster stattgefunden.

Heute mittag entschlief nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, meine treusorgende Schwiegertochter

Ursula Bade
verw. Schiffke, geb. Reichert

im Alter von 50 Jahren.

In tiefer Trauer
Friedrich Karl Bade
Paul Woyciechowski und Frau Charlotte, geb. Reichert
Rosemarie und Klaus-Peter Woyciechowski
Martha Bade, geb. Gronwald

31 Celle, Großer Plan 23, und 3 Hannover, Fundstraße 30, den 14. Januar 1970

Wir haben sie am 19. Januar 1970 auf dem Stadtfriedhof Celle zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 9. Januar 1970 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere geliebte Omi

Gertrude Kallweit
geb. Dietrich
früher Labiau/Deime

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Alfred Kallweit und Frau Irmgard, geb. Pallentin, aus Labiau
Andrea und Bert

244 Oldenburg (Holstein), Rossittenstraße 4

Die Beisetzung war am 13. Januar 1970 in Steinbergkirche bei Flensburg.

Gott der Herr nahm meine innigstgeliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

Damenschneidermeisterin

Ida Charlotte Maslo
geb. 6. 9. 1912 gest. 23. 12. 1969

nach langem Leiden in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
Ida Maslo, verw. Ruchatz, geb. Dorroch
Richard Matthews und Frau Gertrud, geb. Maslo

2081 Alveslohe über Pinneberg, im Dezember 1969

Er hat alles wohl gemacht!
Markus 7, 37

Wir trauern um den Heimgang unserer lieben Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter und Tante

Gertrude Fangerau
geb. Kurkowski
* am 20. September 1883 in Konitz, Westpreußen
† am 10. Januar 1970 in Berlin

Else Gantert, geb. Fangerau
Konrad Gantert
x 2903 Glöwen/Prignitz, Quitzöbler Straße
Käthe Hasper, geb. Fangerau
Harald Hasper
1 Berlin 21, Händelallee 22
Enkel und Urenkel

Trauerfeier und Beisetzung haben inzwischen stattgefunden.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Am 5. Januar 1970 starb plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Wirsching
geb. Fischer
aus Gumbinnen, Bismarckstraße 74

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
Karl Wirsching
Erwin Wirsching
Hildegard Wirsching, geb. Skibba
Enkeltochter Verena
und alle Anverwandten

509 Leverkusen, Sonderburger Straße 33

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 9. Januar 1970, auf dem Friedhof Leverkusen, Scherfenbrand, statt.

Sonntag früh, am 11. Januar 1970, nahm Gott der Herr meinen über alles geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Artur Diesler
aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung
* 26. 12. 1879 † 11. 1. 1970

kurz nach Vollendung seines 90. Lebensjahres zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Hedwig Diesler, geb. Zeroch
mit allen Angehörigen

7302 Nellingen-Parksiedlung, Parkstraße 50

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 17. Januar 1970, 14.00 Uhr, auf dem Friedhof Nellingen-Parksiedlung statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Landwirt

Otto Pommerening
aus Theuernitz, Kreis Osterode

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
Ernst Pommerening und Frau Eva
Helmut Gerski und Frau Elly, geb. Pommerening
Dieter Pommerening und Frau Doris
und Enkelkinder Carola und Angelika

2362 Wahlstedt, Emil-Nolde-Weg 5, den 13. Januar 1970

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 15. Januar 1970, um 13.00 Uhr von der Christuskirche in Wahlstedt aus statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Am 20. Dezember 1969 nahm Gott der Herr nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meinen herzensguten Mann, unseren lieben Papa, unseren über alles geliebten Sohn, meinen guten Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Landwirt

Kurt Strack
aus Moosgrund, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

im Alter von 37 Jahren auf in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Erna Strack, geb. Erkel
Hans-Jürgen und Hauke
Fritz Strack
Lisbeth Strack, geb. Brauer
Horst Strack
Waltraut Strack, geb. Tesch, und Michael
Familie Johannes Erkel
und Anverwandte

3551 Reddehausen, Kreis Marburg (Lahn), den 20. Dezember 1969

Am 9. Januar 1970 entschlief nach langjährigem, schwerem Leiden unser lieber, treusorgender Vater und Schwiegervater, unser guter Großvater, Bruder und Onkel

Dr. med. Carl Peinert
aus Angerapp, Ostpreußen

In stiller Trauer
Dorothea Pahl, geb. Peinert
Dr. med. Martin Pahl
Jutta Teichert, geb. Pahl
Wolfgang Teichert
Joachim Pahl

2059 Buchen, An den Eichgräben 1

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 13. Januar 1970, von der Kirche Buchen-Poetrau aus stattgefunden.

Wir denken an

unseren Vater

Baumeister

Benno Walter

aus Königsberg Pr. Schützenstraße 18
vermißt seit dem 28. 1. 1945 in Dommelkeim

unsere Mutter

Berta Walter

gestorben im Februar 1946 in Königsberg Pr.

unsere Brüder

Gefr

Benno Walter

gefallen im Februar 1942 am Wolchow

Lt.

Heinz Walter

gefallen im April 1944 in der Ukraine

unseren Großvater

Bauer

Friedrich Trilling

wohnhaft in Meschen, Kreis Goldap
vermißt seit März 1945 in Ostpreußen

und an unsere ostpreußische Heimat.

Ob.-Med.-Rat Dr. Fritz Walter, Karlsruhe
Ob.-Reg.-Rat Ulrich Walter, Düsseldorf

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 1. Weihnachtstag 1969 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Gustav Koßmann

aus Königsberg-Ponarth, An den Birken 1

im Alter von 84 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter

Johanna Koßmann

geb. Brilatus

die ihm am 6. Dezember 1964 voranging.

In stiller Trauer
Gerda Wiechert, geb. Koßmann
und Anverwandte

4352 Herten-Scherlebeck, Bergstraße 55, im Dezember 1969

---

296 Aurich, Andreaestraße 9

Für uns unerwartet entschlief am 31. Dezember 1969 nach langem, schwerem Leiden unser geliebter, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Walter Mey

aus Insterburg, Scharken, Worringen

im Alter von 72 Jahren.

In großem Leid
Hans Grätz und Frau Ilse, geb. Mey
Dr. Hans-Georg Mey
und Frau Anneliese, geb. Renk
Wolfgang, Klaus-Peter und Rüdiger
als Enkel

Aurich, Herford, den 31. Dezember 1969

Mein treuer Lebenskamerad, unser lieber Vati, Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinz Regge

* 20. 8. 1913 † 11. 1. 1970

aus Treuburg

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen der Familie

Elfriede Regge, geb. Lipka

224 Heide, Im Redder 7

Gott sprach das große Amen!

Gustav Schneider

* 13. 11. 1894 † 28. 12. 1969

aus Dreidorf

In tiefer Trauer

Berta Schneider

Sohn Gustav und Marianne

537 Kall, Stürzerhof

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr am 11. Januar 1970 plötzlich und unerwartet meinen lieben Lebenskameraden, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Skaliks

aus Heinrichswalde und Schillen

im Alter von fast 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Emma Borm
Alfred Scholing und Frau Margarete,
geb. Skaliks
Günter Skaliks und Frau Theresa
Enkelkinder
Familie Jeising
und Anverwandte

4650 Gelsenkirchen, Bergkamp 21
2000 Hamburg 62, Foorth Kamp 6
La Paz (Bolivia)

Die Beisetzung fand am 15. Januar 1970 auf dem Südfriedhof in Gelsenkirchen statt.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Am Heiligabend ist nach kurzer Krankheit mein lieber Lebensgefährte, mein guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa

Paul Blank

Postassistent a. D.
früher Benkheim, Kreis Angerburg

im Alter von 78 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Martha Blank, geb. Sonnenberg
Siegfried Blank
Hannelore Blank, geb. Engel
Enkel Uta, Gaby und Iris

4131 Budberg, Marienplatz 2, den 25. Dezember 1969

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 30. Dezember 1969, um 14 Uhr von der Kapelle des Gemeindefriedhofes in Budberg aus statt.

Du hast für uns gesorgt, geschafft,
gar manchmal über Deine Kraft,
nun ruhe aus du gutes Herz,
der Herr wird lindern unsern Schmerz.

Gott der Herr nahm heute nach einem arbeitsreichen Leben und langer, schwerer Krankheit meinen herzensguten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt und langjähriger Bürgermeister

Friedrich Brzoska

aus Rettkau, Kreis Neidenburg

im Alter von fast 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Gottliebe Brzoska, geb. Losch
Alfred Brzoska und Frau Mila, geb. Kopf
Günter Brzoska und Frau Lotte, geb. Taday
Gerd Brzoska und Frau Renate, geb. Lorenz
Botho Brzoska
Enkelkinder und alle Anverwandten

584 Schwerte (Ruhr), Virchowstraße 2 b, den 25. Dezember 1969
Wanne-Eickel, Brandenburg (Havel)

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am .. Januar 1970 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Onkel und Schwager

Artur W. Bade

Königsberg Pr., Gebauhrstraße 54 a

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
Martha M. Bade
Tochter Elsbeth M. Stover, geb. Bade
Schwiegersohn Robert V. Stover
Enkel Lothar G. Stover und Frau
Urgroßtochter Sylvia Stover
Enkel Joachim Stover

3616 Fillmore Ave., El Paso, Texas (USA)

Er wurde bei sechs deutschen Soldaten zu Grabe getragen.

Erich Müller

Oberst a. D.
aus Königsberg Pr.

* 31. 8. 1885 † 18. 12. 1969

Im Namen der Familie
Erika Müller, geb. Dippe
Liselotte Freifrau von Ketelhodt,
geb. Müller
Siegfried Müller

752 Bruchsal, Kegelstraße 15
Toronto (Canada), 199 Parkside ..

Am 27. Dezember 1969 entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

August Knorr

Oberwerkmeister der Deutschen Bundesbahn
aus Allenstein

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Frida Knorr, geb. Geveke
Herbert Knorr und Frau Cläre,
Essen
Erika Knorr Wwe., Witten
Otto Knorr und Frau Lotte,
Oberhausen
Hubert Bauhof und Frau Edeltraut,
geb. Knorr, Jülich
Walther Bothe und Frau Agnes,
geb. Knorr, Hamburg
und Enkelkinder

2208 Glückstadt, Am Bohlritt 24, im Dezember 1969

Die Beisetzung fand am 30. Dezember 1969 statt.

Am 1. Januar 1970 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Joachim Binger

aus Allenstein, Ostpreußen

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer
Anni Binger
verw. Namianowski, geb. **Oschlies**
Familie Ewald Nollmann
Familie Helmut Binger
Enkelkind Sabinchen
und Anverwandte

581 Witten (Ruhr), Lutherstraße 29

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde am 27. Dezember 1969 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Gustav Bürger

aus Reichwalde, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre für immer von uns genommen.

In stiller Trauer

Luise Lauk, geb. Bürger, **mit Familie**
Horst Bürger mit Familie
Emma Nehm

705 Waiblingen, Im Hohen Rain 36

Der Herr ist mein Hirte;
mir wird nichts mangeln.

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Liekweg

aus Buschwalde, Kreis Neidenburg

ist im Alter von 92 Jahren am 3. Januar 1970 entschlafen.

In stiller Trauer
Karl Liekweg und Frau Hetel, geb. Klein
Betty Neumann, geb. Liekweg
Walter Liekweg
Erna Liekweg, geb. Stach
Familie Max Neumann
und alle Angehörigen

5770 Arnsberg, Bahnhofstraße 41
4994 Harlinghausen, Friedensweg 7

Nach dem Willen Gottes ist am 23. Dezember 1969 unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Gustav Skopnick

aus Gr.-Stürlack, Kreis Lötzen

im Alter von 87 Jahren für immer von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Margarete Monitz

2 Wedel (Holstein)

Die Beisetzung hat am 29. Dezember 1969 in Wedel stattgefunden.

Herr dein Wille geschehe!

Von seinem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, erlöste Gott meinen geliebten, herzensguten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Georg Herrmann

* 25. 12. 1895

Landwirt

aus Schönbrück, Kreis Allenstein, Ostpreußen

In stiller Trauer

Elisabeth Herrmann, geb. Brieskorn
Günter Kaulhausen und Frau Helga, geb. Herrmann
Hugo Rudzio und Frau Rita, geb. Herrmann
Manfred Jung und Frau Ingrid, geb. Herrmann
Udo Herrmann und Frau Gisela, geb. Brandenburg
Günter Herrmann
nebst Enkelkindern

484 Rheda, Neißestraße 4, den 10. Januar 1970

Das feierliche Seelenamt war am Donnerstag, dem 15. Januar 1970, um 14.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Clemens zu Rheda, anschließend die Beerdigung.

Nach Gottes heiligem Willen, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 16. Dezember 1969 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Oskar Dembski

aus Geierswalde Kreis Osterode

kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Helene Dembski, geb. Jobski
Kinder und Anverwandte

58 Hagen-Kabel (Westfalen), Knüwenstraße 35

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 22. Dezember 1969, in Hagen-Boele statt; anschließend war die Beisetzung.

Am 10. Januar 1970 hat nach monatelanger Bewußlosigkeit infolge von schweren Unfallverletzungen mein lieber ältester Sohn

Otto Rothe

aus Samonienen-Tollmingkehmen

Oberstabsveterinär und Kompaniechef in Reichenhall

friedlich hinüberschlafen dürfen. Sein kurzes, reiches Leben war voller Liebe für die Reiterei und für seine Familie und voll stiller Sehnsucht nach Ostpreußen.

Liesel Rothe, geb. Stoeckel
und seine sieben Geschwister
Helga Rothe, geb. von Poser und Gr.-Naedlitz
und seine drei Kinder

2800 Bremen, Poelzigstraße 3

Wir haben ihn in Niederaudorf in Oberbayern zur letzten Ruhe gebettet.

Fern seiner geliebten Heimat Pobethen im Samland, wo er noch mehrere Jahre unter den Russen gelebt hat, verstarb am 1. Januar 1970 in Rheinhausen unser lieber Studienkamerad und alter Freund, der

Architekt

Georg Pultke

Er wird uns Zeit unseres Lebens unvergessen bleiben.

Seine Freunde
Maler Robert Hoffmann-Salpia, 8012 Ottobrunn bei München
Architekt Bruno Wroem, 8032 Gräfelfing bei München

Am Sonntagfrüh, dem 11. Januar 1970, entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser treusorgender, herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Fritz Masurat

Oberleitungsrevisor des Ostpreußenwerkes Gumbinnen

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer

Elisabeth Masurat, geb. Schönbeck
Lore Reddig, geb. Masurat
Heinz Reddig
Wolf-Hubertus Reddig als Enkel

1000 Berlin 41, Fregestraße 33
x 35 Stendal, Wendstraße 16

Am 14. Januar 1970 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Verw.-Insp. i. R.

Richard Klarr

aus Königsberg Pr., Hochmeisterstraße 11

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elisabeth Klarr, geb. Grütz
Bruno Klarr und Familie
Eva Million, geb. Klarr, **und Familie, USA**

6 Frankfurt (Main), den 14. Januar 1970
Gerhart-Hauptmann-Ring 15

Plötzlich und unerwartet entschlief am 25. Dezember 1969 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Oskar Wicht

aus Moritten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

Walter Wicht mit Familie
Arthur Wicht mit Familie
Familien Siegmund und Richter

7131 Lomersheim, Kreis Vaihingen/Enz (Württemberg)

Am Heiligen Abend entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit ganz plötzlich, für uns alle unfaßbar, mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Robert Schiemann

Werkmeister bei der Reichsbahn in Königsberg Pr.

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Maria Schiemann, geb. Rakowski

1 Berlin 27, Oeser Straße 30

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Spanka

Lokführer i. R.

aus Johannisburg

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Herta Lehnau, geb. Spanka
Heinz Spanka und Frau Adelheid, geb. Brock
Norbert Hinz und Frau Allmut, geb. Spanka
Lutz-Werner, Frank, Marion und Sabine als Enkelkinder

242 Eutin, Finkenweg 3, den 3. Dezember 1969

Die Trauerfeier war am Sonnabend, dem 6. Dezember 1969, um 10 Uhr in der Friedhofskapelle Eutin.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 14. Januar 1970 nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Gerhard Graap

aus Königsberg Pr., Mitteltragheim 10

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Erna Graap, geb. Kurbjuweit
die Kinder und alle Angehörigen

6 Frankfurt-Schwanheim, Hans-Pfitzner-Straße 12

Zum Gedenken

Am 27. Januar 1970 jährt sich zum ersten Male der Tag, an dem meine liebe Frau

Frieda Berta Hohmann

geb. Paschke

geb. 20. 8. 1906 gest. 27. 1. 1969

aus Gr.-Hermenau, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

in Frieden heimgegangen ist.

Otto Hohmann
und Angehörige

2103 Hamburg 95, Dradenau 197

Tretet her, ihr meine Lieben, nehmet Abschied, weint nicht mehr.
Meine Leiden waren schwer.
Jetzt jedoch zieh' ich von dannen, schließ' die müden Augen zu.
Haltet innig treu zusammen, gönnet mir die ew'ge Ruh'.

Am 31. Dezember 1969 nahm Gott im Alter von 77 Jahren meine liebe, treusorgende Frau, meine gute Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Ballnus

geb. Thielitz

aus Gumbinnen

in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Ballnus

1 Berlin 44, Sülzhayner Straße 23, den 31. Dezember 1969

Die Beerdigung fand am Montag, dem 19. Januar 1970, um 10.30 Uhr auf dem Friedhof St. Simeon und St. Lukas, Berlin-Britz, Tempelhofer Weg 1—15, statt.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach langer, schwerer Krankheit, für uns alle jedoch unerwartet, fern seiner Heimat mein über alles geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Hans Agarius

Zahnarzt

aus Breitenstein, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer

Gertrud Agarius, geb. Ballowski
Gustav Herrmann u. Frau Christa, geb. Agarius
Gerd von Rus u. Frau Ruth, geb. Agarius
Rainer und Dorle Herrmann
Heiner und Stefan von Rus
Gertrud Hinz, geb. Agarius, Dresden
und alle Anverwandten

7891 Kadelburg, den 5. Januar 1970

Zum 25. Jahrestag der Vertreibung aus unserer geliebten Heimat Ostpreußen gedenken wir in Trauer und Dankbarkeit der treuen gefallenen und verstorbenen Mitarbeiter unserer Betriebe.

Gisela Gutzeit

verw. Scholty, geb. Wege
Gut Schlakalken bei Pobethen, Kr. Fischhausen

Otto Gutzeit

Rittergut Spandienen, Stadtkreis Königsberg Pr., und
Gut Tenkieten bei Neukuhren, Kr. Fischhausen

4471 Emen, Post Emmeln, Kr. Meppen, Januar 1970

Vor 25 Jahren (III)

„Verräter, wer von Räumung spricht"

Ostpreußen im Sommer und Herbst 1944 – Erich Koch verhinderte rechtzeitige Räumung

Der Sommer 1944 ist in Ostpreußen ein Sommer, wie er im Buche steht. Tag für Tag strahlt die Sonne von einem makellos blauen Himmel und läßt das Korn auf den weiten Feldern reifen. Auch die Samlandbäder haben noch ihr Publikum, wenn es auch nicht mehr so zahlreich ist wie noch in den ersten Kriegsjahren oder gar im letzten Friedenssommer 1939, als man allein in Rauschen 12 000 Kurgäste gegenüber 2500 Eingesessenen zählte.

Die Mienen der Kurgäste und auch die der Menschen in den Städten und Dörfern sind oft düster, denn in diesen Wochen kommen von den Angehörigen, die an der Front stehen, oft genug Briefe, in denen manchmal versteckt, manchmal aber auch unverblümt die Aufforderung zu lesen ist: Bringt euch in Sicherheit — wer weiß, wie lange wir noch halten können ..." Aber viele der Briefempfänger, auch wenn sie schon lange nicht mehr an einen für Deutschland erfolgreichen Ausgang des Krieges glauben, sind bei allem Grübeln insgeheim zuversichtlich: Hat es der deutsche Soldat nicht immer geschafft, den Gegner an der Grenze zum Stehen zu bringen? Der deutsche Soldat wird es auch diesmal schaffen. Und sind da nicht die Wunderwaffen in Vorbereitung, von denen so viel erzählt wird ?

Im Oberpräsidium in Königsberg hofft man nicht auf Wunderwaffen. Man ist der gleichen Ansicht wie jene Soldaten, die ihre Angehörigen in den Feldpostbriefen warnen und arbeitet einen großangelegten Plan zur Evakuierung Ostpreußens aus. Erich Koch jedoch, Gauleiter, Oberpräsident und Reichsverteidigungskommissar der Provinz Ostpreußen, bis vor kurzem noch Reichskommissar für die Ukraine, weigert sich, diesen Plan zu unterschreiben und in Kraft zu setzen. Er brüllt seine Mitarbeiter an: „Wer noch einmal von Räumung spricht, ist ein Verräter!" Ebenso kategorisch weigert er sich, den Plan wenigstens als Geheiminstruktion an die Dienststellen der Verwaltung und der Partei weiterzugeben.

Statt dessen wird, wer eine Schippe tragen kann, zum Bau des von Hitler genehmigten „Ostwalls" herangeholt, vom Hitlerjungen bis zum Rentner, vom Betriebsführer bis zum Arbeiter und Beamten. Ob die Männer krank sind oder an kriegswichtigen Arbeitsplätzen stehen, ob sie vielleicht jetzt auf ihren Höfen die Ernte einbringen müßten, interessiert Koch und seine Clique nicht. Und die Wehrmacht muß dafür Erntekommandos abstellen, um den daheimgebliebenen Frauen und Kindern zu helfen, damit das Getreide nicht auf den Feldern verkommt.

Nicht überall jedoch werden die Befehle des größenwahnsinnigen Gauleiters ausgeführt. In Memel zum Beispiel Der Stab der dort stationierten 24. U-Flottille hat sich schon seit einiger Zeit Gedanken über die kommenden Geschehnisse gemacht, und der Flottillenchef hat sich schließlich mit seinem Oberbefehlshaber in Verbindung gesetzt. Der „Löwe", Großadmiral Karl Dönitz, zögert nicht — er stattet seine Offiziere in Memel mit allen Vollmachten aus. Im Einvernehmen mit Oberbürgermeister Dr. Brindlinger beginnt der Abtransport zunächst wichtiger Industriegüter. Ein Marine-Funktrupp wird außerdem an die Front geschickt, die schon bedenklich nahe gerückt ist, um zu erkunden, wie es dort steht. Dabei entdecken sie nur wenige Kilometer hinter der nur dünn besetzten Hauptkampflinie 6000 Hitlerjungen, die dort am „Erich-Koch-Wall" schanzen. Schleunigst werden sie auf Weisung der U-Flottille auf zwei Dampfern eingeschifft und zunächst nach Pillau gebracht.

Am 31. Juli setzt entgegen dem Befehl Kochs auch die Evakuierung der Zivilbevölkerung ein. Bei strahlendem Sommerwetter klettern Tausende von Frauen und Kindern an Bord der Schiffe oder besteigen die Eisenbahnzüge, die sie aus dem Gefahrenbereich bringen. Nur 4000 Männer dürfen bleiben, und auch sie will die Kriegsmarine in Sicherheit bringen, wenn Not am Mann ist.

Auch im Kreis Schloßberg hat man am gleichen 31. Juli auf eigene Faust gehandelt und die Städte Schloßberg und Schirwindt wie auch die hart an der Grenze liegenden Landgemeinden von der Zivilbevölkerung geräumt. Ebenso hat auch in Goldap der Abtransport von Frauen, Kindern und Gebrechlichen begonnen. Einen Tag später folgen auch die östlichen Gemeinden der Kreise Treuburg und Ebenrode.

Zum Kreis Ebenrode, das soll nicht vergessen werden, gehört auch das weltberühmte Gestüt Trakehnen. Als Landstallmeister Dr. Heling in Königsberg anfragt, ob er auch das Gestüt räumen dürfe, wird die Bitte schroff abgelehnt. Zur gleichen Zeit aber läßt Erich Koch so ganz nebenbei sein Privatgestüt aus Krasne im Kreis Zichenau nach Westen verlegen. Als der Landstallmeister vier Wochen später mit Erich Koch telefoniert, versteigt sich der Gauleiter zu der zynisch-geschmacklosen Bemerkung, falls die Sowjets wirklich vorübergehend die Grenze überschritten, könnten die Trakehner Pferde ja im Wettlauf mit den Sowjetpanzern ihre Leistungsfähigkeit beweisen. Schließlich genehmigt er wenigstens den Abtransport der Hauptbeschäler und der besten hochtragenden Stuten.



Sie glaubten sich schon verloren: Flüchtlinge treffen auf deutsche Truppen, die zum Gegenstoß antreten

Im Kreis Heydekrug hat ebenfalls am 1. August die Räumung angefangen, am 3. August endlich fahren auch die ersten Fuhrwerk aus dem Landkreis Memel über die Rußbrücke. Aber die Hauptstraßen müssen für die Wehrmacht frei bleiben, die Trecks auf Nebenwegen durch Moorgebiet fahren, in dem so manches Tier abgleitet, steckenbleibt und elend ertrinkt.

Das Vieh wird auf die Pregelwiesen zwischen Insterburg und Georgenburg getrieben, wo sich bald mehr als 40 000 Stück drängen. Sie zu versorgen aber ist eine Sisyphus-Arbeit, und mehr als 1000 am Tag können nicht abtransportiert werden. Viel hochwertiges Vieh geht zugrunde. Erschüttert müssen die Menschen in den Nachbargemeinden zusehen, ohne viel Hilfe leisten zu können.

Und dann kommt der Oktober. Die Wehrmachtsführung hat schon im September erkannt, daß etwas in der Luft liegt, daß eine neue sowjetische Offensive bevorsteht. Sie hat deshalb verlangt, zumindest die östlichen Grenzkreise bis Angerapp zu evakuieren. Eine zu späte Räumung, hat sie warnend erklärt, könnte schwerwiegende Folgen für die Front nach sich ziehen, denn wenn die Straßen von Flüchtlingstrecks verstopft seien, werde man keine Reserven nach vorn ziehen können. Wieder hatte Koch abgelehnt: „Jede Räumung würde die Moral der Truppe und der Zivilbevölkerung schwächen."

Am 5. Oktober beginnt die Sowjetoffensive bei Memel, am 9. wird der endgültige Räumungsbefehl für den Landkreis gegeben. Aber nur wer ihm sofort folgt und noch am gleichen Abend die Brücke über den Ruß-Strom passiert, erreicht den zunächst vorgesehenen Evakuierungsraum. Die schwachen deutschen Linien sind schnell durchbrochen, und am 10. Oktober werden die Trecks auf der Strecke Heydekrug —Prökuls von Sowjetpanzern überrollt. Aber dann auf einmal spricht es sich bei den Fliehenden wie ein Lauffeuer herum: Memel ist noch frei, dort hält die Front noch!

Im Artilleriefeuer wenden sie, fahren zum Teil quer durch den Wald, versuchen sich zwischen die nach Memel fahrenden Wehrmachtskolonnen einzuschieben und erreichen schließlich die Stadt, vor der schwache Heereskräfte. Marineartilleristen und Hitlerjugend den ersten Ansturm aufgefangen haben. Inzwischen ist auch die Panzergrenadierdivision „Großdeutschland" herangeführt worden und die 58. Infanteriedivision.

Inspektor Kuhrau vom Gut Oberhof im Landkreis Memel berichtet später darüber: „Schmelz und wohl die ganze Stadt Memel liegen jetzt unter Artilleriefeuer. An den Anlegestellen der Sandkrugfähren herrscht Hochbetrieb. Hier warten gut 500 Wagen mit Pferden und Flüchtlingen, mit Litauern, Balten und Deutschen — in der Holzstraße, bis zum Gericht und bis auf den Hof des Zollgebäudes hinauf. Alle wollen übergesetzt werden. Die drei Fähren, die „Sandkrug", die „Stadt Memel" und die „Nehrung" sind pausenlos in Betrieb. Die Russen belegen die Holzstraße und den Weg bis zur Nehrung übers Haff mit Artilleriefeuer. Eine fürchterliche Nervenprobe: Immer je drei Wagen nebeneinander, ohne jede Deckung für die Wartenden. An den Anlegestellen sehen wir zerfetzte Pferde. Tote und Verwundete hat es auch gegeben. Wir spannen unsere beiden alten Pferde ab und führen sie auf die „Stadt Memel" Dann kommt unser Wagen und noch zwei Fahrzeuge. Die Haltetrossen werden losgemacht, die Fähre verläßt den Kai. In Sandkrug spannen wir wieder an. Von den Höhen der Nehrung sehen wir die Brände über das Haff leuchten.

Und Oberbürgermeister Dr. Brindlinger notiert: „Was die Besatzungen der städtischen Fähren geleistet haben, war einmalig. Es waren durchweg alte Leute. Sie alle wurden zu Helden."

Andere haben Wagen und Gepäck stehen lassen und zu Fuß die Haffküste erreicht, wo sich Boote finden, die sie übersetzen, vor allem bei Kinten, Minge und an der Windenburger Ecke. Auch Niddener Fischer sind mit ihren Booten dabei. Die Seele dieser Aktion, bei der Tausende gerettet werden, ist der Memeler Landwirtschaftsrat Dr. Bowien.

Nemmersdorf

Nicht alle haben so viel Glück im Unglück. Das gilt beispielsweise für den Kreis Gumbinnen, der auch nicht rechtzeitig geräumt worden ist, obwohl man schon vorher Teile der Verwaltung und auch Frauen und Kinder aus der Kreis- und Regierungsstadt abtransportiert hat. Am 20. Oktober gibt Bürgermeister Wilhelm Schleuß den Räumungsbefehl für Gumbinnen, und auf eigene Initiative ordnet Kreisbauernführer Fritz Feller fast gleichzeitig die Räumung des Kreisgebietes an. Für den Südteil des Kreises kommt der Befehl jedoch zu spät. Hier werden die Trecks vielfach eingeholt **oder kommen gar nicht zum Aufbruch, wie der** vom Schroedershof bei Nemmersdorf, der sich gerade, von polnischen Arbeitern und ihren Frauen begleitet, in Bewegung setzen will, als die Sowjets erscheinen. Vor den Augen seiner Frau wird der Besitzer, Hauptmann a. D. Johannes Grimm, vom Bock gezerrt und erschossen. Frau Margot Grimm wird von ihren polnischen Arbeitern gerettet: Während die Rotarmisten die Wagen nach Beutegut durchwühlen, ziehen die Polen Frau Grimm schlechte Kleider an, geben ihr einen polnischen Namen und halten sie bei sich versteckt, bis deutsche Soldaten auftauchen und sie mit ihren polnischen Helfern die Flucht antreten kann.

Die Fallschirmjäger und Grenadiere des Fallschirm-Panzerkorps „Hermann Göring", die man vom Brückenkopf Kuckerneese zum Gegenstoß herangeholt hat, packt das Grauen, als sie sehen, was sich in Nemmersdorf abgespielt hat.

„Es war trotz aller im Laufe der Jahre erlebten Kampfeindrücke das Scheußlichste, was es überhaupt gab", sagte später der Hauptmann der Reserve Herminghaus über Nemmersdorf.

Ausführlicher ist der Oberleutnant Dr. Heinrich Amberger, damals Chef der 13. Kompanie des Fallschirm-Panzergrenadierregiments 2. Er berichtet: „Ich sah in unmittelbarer Nähe der über die Angerapp führenden Straßenbrücke einen von russischen Panzern zusammengefahrenen Flüchtlingstreck, von dem nicht nur die Fahrzeuge und Zugtiere, sondern auch eine große Anzahl von Zivilisten, vorwiegend Frauen und Kinder, durch die russischen Panzer plattgewalzt waren. Am Straßenrand und in den Höfen lagen massenhaft Leichen von Zivilisten, die augenscheinlich nicht infolge Kampfhandlungen getötet, sondern planmäßig ermordet worden waren. Am Straßenrand saß zusammengekauert eine durch Genickschuß getötete alte Frau. Nicht weit davon lag ein Säugling, der durch Nahschuß in die Stirn ermordet worden war. Eine Anzahl Männer war durch Schläge mit Gewehrkolben oder Spaten in das völlig zertrümmerte Gesicht getötet worden. In mindestens einem Fall war ein Mann an ein Scheunentor genagelt worden. "

Und der Bericht eines Königsberger Volkssturmmannes: „Am ersten Gehöft stand ein Leiterwagen. An diesen waren vier nackte Frauen in gekreuzigter Stellung durch die Hände genagelt. An der Scheune am Gasthaus „Roter Krug" war wiederum an beide Scheunentüren je eine nackte Frau gekreuzigt durch die Hände genagelt.

Weiter fanden wir in den Wohnungen insgesamt 72 Frauen einschließlich Kinder, und einen alten Mann, die sämtlich tot waren, fast alle bestialisch ermordet. Unter den Toten befanden sich auch Kinder im Windelalter, denen mit einem harten Gegenstand der Schädel eingeschlagen war. In einer Stube fanden wir eine Frau von über 80 Jahren, ihr fehlte der halbe Kopf.

Die Ärztekommission stellte fest, daß alle Frauen, auch Mädchen von acht bis zwölf Jahren, vergewaltigt worden waren. Auch die alte blinde Frau von 84 Jahren verschonten sie nicht. . ."

Aber Nemmersdorf sollte nur ein Auftakt sein.

Hus